

15. LANDTAG VON BADEN-WÜRTTEMBERG

Untersuchungsausschuss „Die Aufarbeitung der Kontakte und Aktivitäten des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in Baden-Württemberg und die Umstände der Ermordung der Polizeibeamtin M. K.“

32. Sitzung

Freitag, 30. Oktober 2015, 9:30 Uhr

Stuttgart, Königin-Olga-Bau, Raum 433, nicht öffentlicher Teil

Stuttgart, Kunstgebäude, Plenarsaal, öffentlicher Teil

Beginn: 9:32 Uhr (Mittagspause: 10:42 bis 13:03 Uhr) Schluss: 18:54 Uhr

T a g e s o r d n u n g

Teil I – nicht öffentlich

Teil II – öffentlich

Beweisaufnahme: Vernehmung von Zeugen und sachverständigen Zeugen

Z. M. W.	.....	S. 12
Z. U. M.	.....	S. 42
Z. A. H.	.....	S. 58
Z. A. T.	.....	S. 69
Sv. Z. O. N.	.....	S. 118
Sv. Z. Dr. R. S.	.....	S. 135
Z. Z. K.	.....	S. 154

– folgt öffentlicher Teil –

Teil II – öffentlich (Beginn: 13:03 Uhr)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 32. Sitzung des Untersuchungsausschusses „Aufarbeitung der Kontakte und Aktivitäten des NSU in Baden-Württemberg und die Umstände der Ermordung der Polizeibeamtin M. K.“ Ich darf Sie alle recht herzlich begrüßen.

Tagesordnungspunkt 1:

Beweisaufnahme: Vernehmung von Zeugen und sachverständigen Zeugen

M. W., Kriminalhauptmeister, KPI Saalfeld
U. M., Kriminalhauptkommissar, KPI Saalfeld
A. H.
A. T., Kriminalhauptkommissar, LKA BW
O. N.
Dr. R. S.
Z. K.

Ich frage einmal: Sind als Zeugen geladene Personen im Saal? Diese müsste ich jetzt zunächst einmal bitten, den Saal zu verlassen.

Für die für heute geladenen Zeugen steht der Verfügungsraum der Fraktion der SPD – wenn Sie aus dem Saal kommen, direkt rechts – als Aufenthaltsraum zur Verfügung. Sie werden dann hereingerufen.

Bevor wir mit der Zeugenvernehmung beginnen, möchte ich alle anwesenden Personen schon im Voraus darauf hinweisen, dass der erste, der dritte und der vierte Zeuge bereits angezeigt haben, mit Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht einverstanden zu sein. Es handelt sich um den Herrn W., den Herrn H. und den Herrn T.. Ich bitte, daher zu beachten, dass während deren Vernehmung Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht zulässig sind.

Ich darf jetzt bitten, den Herrn Kriminalhauptmeister M. W. hereinzurufen.

Zeuge M. W.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr W., kommen Sie bitte nach vorn. Nehmen Sie bitte Platz. – Vielen Dank, dass Sie gekommen sind.

Immer, wenn Sie etwas sagen, bitte ins Mikrofon sprechen, damit das auch notiert werden kann.

Herr W., uns ist allen bewusst, dass die heutige Vernehmung natürlich keine einfache Situation für Sie ist. Es ist furchtbar, vom Tod eines engen Familienmitglieds zu erfahren. Es ist sicherlich auch noch nach acht Jahren sehr, sehr schwierig, darüber zu sprechen. Und natürlich hätten wir Ihnen den Termin erspart. Aber es geht im Rahmen unseres Untersuchungsauftrags auch darum, die Umstände des tragischen Todes Ihrer Nichte und die Fehler und Versäumnisse in den Ermittlungen zu ermitteln.

Ich weise Sie zuerst darauf hin, dass die Untersuchungsausschusssitzung öffentlich sein muss. Sie haben uns aber bereits angezeigt, dass Sie mit Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht einverstanden sind. Das ist so richtig?

Z. M. W.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das haben wir vorher auch weitergegeben.

Ihre Aussagegenehmigung liegt uns vor.

Ich muss Sie jetzt als Erstes belehren. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen.

Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Sie können die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, also wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, und – Sie sind auch Beamter – auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Sie haben das verstanden?

Z. M. W.: Das habe ich verstanden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie bitten, uns zunächst einmal Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und noch ergänzend zu sagen, ob die Anschrift stimmt, unter der wir Sie jetzt geladen haben.

Z. M. W.: Mein Vorname ist M., Nachname ist W.. Geboren bin ich am xxxx.xxxx.1966 in xxxx, und die Anschrift der Ladung ist korrekt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben jetzt die Möglichkeit, ein Eingangsstatement abzugeben. Wir können aber auch gleich mit der Befragung beginnen. Wie wollen Sie das handhaben?

Z. M. W.: Ja, wie Sie mir die Worte schon aus dem Mund genommen haben, bin ich ein Angehöriger der M. K.. Und ich möchte ganz einfach, dass die Fragestellungen dahin gehend nicht unter die Gürtellinie verlaufen. Das habe ich alles schon erlebt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja, klar. Das machen wir aber grundsätzlich nicht. Es kann nur sein, dass wir natürlich Dinge wissen wollen, die nur Sie möglicherweise uns beantworten können. Und da geht es auch nicht darum, dass wir Ihre Nichte irgendwie in eine Richtung bringen wollen, sondern wir müssen ja auch Dinge abschottern, die in der Öffentlichkeit sind, wo wir einfach sagen: „Das stimmt nicht.“ Auch diese Möglichkeit hat ja der Untersuchungsausschuss.

Wie gesagt: Sollen wir mit Fragen beginnen, oder wollen Sie ein Eingangsstatement machen?

Z. M. W.: Beginnen Sie mit Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Bitte geben Sie noch einen kurzen Überblick über Ihren Werdegang bei der Polizei. Hier interessiert natürlich ausschließlich oder fast ausschließlich der Zeitpunkt, in dem Sie für den Staatsschutz tätig waren, und Ihre Tätigkeit zum Zeitpunkt der Tat in Heilbronn, also 2007.

Z. M. W.: Also, ich bin seit 1988 im Polizeidienst tätig, habe dort mehrere Stationen durchlaufen, war u. a. auch in der zivilen Einsatzgruppe tätig, später dann im Staatsschutz, von 1995 bis 2004 im Staatsschutz und ab 2004 bis dato im Kommissariat Rauschgift.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kommissariat Rauschgift: Und da waren Sie auch zum Zeitpunkt der Tat in Heilbronn, 2007, tätig?

Z. M. W.: Ja, 2007 war ich im Kommissariat Rauschgift.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut den Akten sollen Sie am 3. Mai 2007 im Rahmen einer Vernehmung durch die Soko „Parkplatz“ angegeben haben, Ihrer Meinung nach bestehe auch aufgrund der verwendeten Kaliber und der Pistolen, die Sie aus den Medien kennen würden, ein Zusammenhang mit den bundesweiten „Türkenmorden“. Soviel Sie wüssten, solle auch ein Fahrradfahrer bei den „Türkenmorden“ eine Rolle spielen. Sie würden nicht sagen, dass ein solcher Zusammenhang bestehe. Ein Kollege von der K1 habe Sie angesprochen, dass ein Zusammenhang bestehen könnte.

Wie kamen Sie denn zu dieser Aussage?

Z. M. W.: Wie gesagt, ich bin ein Angehöriger von der M.. Man möchte dort eigentlich alles angeben den Kollegen gegenüber, die einen fragen, was zur Aufklärung der Straftat führt. Mit dem Kollegen aus dem K1 oder letztendlich als Leiter des Kriminaldauerdienstes – genau kann ich das hier nicht mehr beziffern oder bezeichnen; das müssten Sie den Kollegen dann selbst fragen – hatten wir das Gespräch. Und in diesem Gespräch kam es eben darauf, dass sowohl bei den Morden an den türkischen Staatsbürgern als auch bei der M. ein Fahrrad eine Rolle spielte oder mit erwähnt wurde. Diese Erkenntnis hatte der Kollege aus Fernschreiben, die bundesweit gesteuert werden und die auch von sehr vielen Leuten eingesehen werden können, die Polizeiangehörige sind. Dazu werden diese Fernschreiben getätigt. Man muss sie lesen.

Auch eine Gleichheit der Kaliber, davon war die Rede, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, dies haben Sie praktisch von dem Kollegen erfahren?

Z. M. W.: Von dem Kollegen, jawohl.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist also nicht Ihre eigene Erkenntnis durch irgendwelche Recherchen?

Z. M. W.: Nein. Ob der Zeitpunkt allerdings der Vernehmung stimmt, der hier angegeben ist, das erschließt sich mir nicht, wäre aber nachzuvollziehen, wenn man sich die Fernschreiben mal hernimmt und ganz einfach mal schaut, in welchem Fernschreiben, das um den Mord an der M. K. ging, ein Fahrrad auftaucht. Und ein paar Wochen später wurde ich dazu gehört.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie bei der Vernehmung mit der Soko „Parkplatz“ den Namen des Kollegen angegeben, mit dem Sie da gesprochen haben?

Z. M. W.: Ja, der ist heute da.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist der Kollege M.?

Z. M. W.: Das ist der Kollege M..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat denn der Kollege M. Ihnen damals angegeben, wie er auf den möglichen Zusammenhang gekommen ist?

Z. M. W.: Ja, ein Zusammenhang? Es war die Sprache davon, dass sowohl bei den Morden an den türkischen Bürgern als auch bei der M. ein Fahrrad erwähnt wurde. Ob da ein Zusammenhang besteht oder nicht, weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt wurden ja tatsächlich nicht die gleichen Kaliber verwendet, nicht? Ich meine, die bei den Morden an ausländischen Mitbürgern verwendete Ceska hatte ein Kaliber von 7,65 mm, während die Radom und die Tokarew, mit denen M. K. und M. A. erschossen bzw. schwer verletzt wurden, die Kaliber 9 bzw. 7,62 mm haben. Können Sie dazu was sagen?

Z. M. W.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben in Ihrer Vernehmung durch den Thüringer Untersuchungsausschuss angegeben, mit dem Kaliber sei nicht der Zusammenhang zwischen der Tat an Ihrer Nichte und den „Türkenmorden“, sondern innerhalb der „Türkenmorde“ gemeint gewesen. Kann das sein?

Z. M. W.: Es ist Kaliber angesprochen worden von dem Herrn M.. Ich kann mich allerdings jetzt nicht mehr daran erinnern, ob das nur die Morde an den türkischen Mitbürgern betraf oder auch jetzt den an der M.. Ich gehe mal eher davon aus, von den türkischen – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben dann in der Vernehmung auf den möglichen Zusammenhang hingewiesen. Sie sprechen von den verwendeten Kalibern, und Sie sprechen von Pistolen, die Sie aus den Medien kennen würden. Welche Informationen hatten Sie denn damals aus den Medien, an dem 03.05.?

Z. M. W.: Kann ich Ihnen heute nicht mehr sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, in den „Thüringer Nachrichten“ wurde am 3. Mai 2007 berichtet, dass beide Beamten durch Waffen osteuropäischer Bauart erschossen worden sein sollten, da die Projektile deren typisches Kaliber gehabt hätten. Könnte es sein, dass Sie das aus der Berichterstattung dann bei Ihrer Vernehmung übernommen hatten?

Z. M. W.: Das kann auch sein. Wie gesagt: Genau kann ich Ihnen das nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In Ihrer Vernehmung am 14. November – das war jetzt 2011; das andere war ja die Vernehmung 2007; ...

Z. M. W.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... das sage ich Ihnen nochmals, ob Sie sich daran erinnern können – geben Sie an, kurz nach dem Mord sei die Rede davon gewesen, dass ein Radfahrer eine Rolle gespielt habe. Sie haben vorher gesagt, das kam aber vom Herrn M., der Radfahrer oder die Radfahrerin, ja?

Z. M. W.: Ja, das war ja damals das Gespräch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gleichzeitig muss ich auch sagen, der Artikel in den „Thüringer Nachrichten“ vom 3. Mai, da wurde auch berichtet, eine Radfahrerin sei beinahe von einem blutverschmierten Mann umgerannt worden und gelte als eine der wichtigsten Zeugen. Und ferner war am 27. April 2007 ebenfalls in den „Thüringer Nachrichten“ berichtet worden, die Soko „Parkplatz“ suche zwei Zeugen, die mit dem Fahrrad am Tatort vorbeigekommen sein sollen. Könnten Sie Ihre Erkenntnisse auch daher haben, oder kamen die tatsächlich vom Kollegen M.?

Z. M. W.: Also, die von dem Radfahrer kamen von dem Kollegen M..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In der Vernehmung erwähnten Sie auch, dass es für Sie aufgrund Ihrer Berufserfahrungen wie eine Tat aus dem Bereich der organisierten Kriminalität aussehe, dort russisch oder georgisch. Das entnehmen Sie dem skrupellosen Vorgehen. Nur zur Klarstellung: Bezieht sich dies auf den Hinweis Ihrer Kollegen, oder ist dies eine eigene Überlegung gewesen?

Z. M. W.: Das war eine eigene Überlegung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, ob diesen Hinweisen jetzt von Ihnen aus nachgegangen wurde? Gab es da Nachfragen bei Ihnen?

Z. M. W.: Das weiß ich nicht. Müssten Sie mir vorlesen. Also, direkt erinnern kann ich mich nicht daran. Wenn, dann müssten Sie es mir vorlesen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie oft sind Sie denn in dieser Sache vernommen worden?

Z. M. W.: Meines Erachtens zwei Mal.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zwei Mal: Das eine war, ich sage immer, der 3. Mai, ...

Z. M. W.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... den Sie ein bisschen infrage stellen, das andere war 2011.

Z. M. W.: Ich denke – – Ich weiß es nicht hundertprozentig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nun haben Sie bei der Vernehmung beim Thüringer Untersuchungsausschuss – im Rahmen der dortigen Vernehmung – angegeben, das Datum Ihrer Vernehmung, nämlich der 3. Mai 2007, sei Ihnen eigentlich suspekt. Wieso? Können Sie uns das vielleicht noch mal sagen?

Z. M. W.: Also, meines Wissens war so kurz nach der Tat niemand bei mir. Ich kann es aber nicht hundertprozentig genau sagen, ich kann mich nicht festlegen. Deswegen, sagte ich, soll man das Fernschreiben raussuchen, wo das mit dem Fahrrad aufgetaucht ist, und daran kann man es festmachen – nicht aus dem Pressebericht, sondern aus dem Fernschreiben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich noch erinnern, ob Ihre Mutter bei der Vernehmung dabei war?

Z. M. W.: Nein. Also, es waren Kollegen dabei, bzw. es waren Kollegen bei meinen Eltern. Dort war ich auch zugegen. Aber das war mehr oder weniger – – Das waren keine Vernehmungen, das war einfach nur eine Unterhaltung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Denn laut der Akte soll Ihre Mutter in Ihrem Beisein vernommen worden sein. Das wissen Sie auch nicht mehr?

Z. M. W.: Ja, ich sage, wir waren dort bei meinen Eltern in Oberweißbach. Da war ich auch zugegen. Aber ob das jetzt als Vernehmung deklariert war, entzieht sich meiner Kenntnis.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War das ein Tag nach der Beerdigung? Kann das sein?

Z. M. W.: Kann ich Ihnen alles nicht sagen. Weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, in den Akten befindet sich eine Zeugenvernehmung von Ihrer Mutter und Ihnen sowie eine von Ihnen unterschriebene Erklärung. Kann ich Ihnen die mal zeigen, ...

Z. M. W.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... ob die von Ihnen ist?

(Der Vorsitzende legt dem Zeugen Schriftstücke vor.)

Das sind die beiden Vernehmungen. Gucken Sie mal. Und das ist die Erklärung.

Z. M. W.: Ja, das ist meine Unterschrift.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist Ihre Unterschrift. Gut, das war auch – – Also, die Erklärung war am 03.05. Auf beiden befindet sich oben rechts die Angabe „Heilbronn, 04.05.07“. Zu Anfang der Vernehmung ist aber aufgeführt, dass die Vernehmung am 03.05. um 10:15 Uhr bzw. 11:45 Uhr stattgefunden haben soll.

Also, auf der angesprochenen, der von Ihnen unterschriebenen Erklärung steht rechts oben „Oberweißbach, 03.05.07“. Es handelt sich dabei um eine Erklärung, mit der Sie sich u. a. damit einverstanden erklären, dass die mit der Zustimmung auf Tonträger aufgezeichnete Vernehmung in Schriftform übertragen wird. Sie sind da im Grunde genommen mit einem Tonträger vernommen worden, und Sie haben sich einverstanden erklärt, dass es dann übertragen wird.

Z. M. W.: Ja gut, wenn das so geschrieben steht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Könnte es sein, dass die Vernehmung von Ihrer Mutter und Ihnen am 3. Mai 2007 auf Tonträger aufgezeichnet und dann am 4. Mai in Heilbronn verschriftlicht – wie es so schön auf Deutsch heißt – wurde?

Z. M. W.: Das kann möglich sein, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Akten legen die Vermutung nahe, dass Sie den Hinweis auf den möglichen Zusammenhang zwischen der Tat in Heilbronn und den Morden an ausländischen Mitbürgern an dem Tag gegeben haben, an dem auch Ihre Mutter vernommen wurde. Macht dies die zeitliche Einordnung für Sie etwas leichter, oder können Sie sich daran auch nicht – –

Z. M. W.: Also, ich habe jetzt nicht alles durchlesen können in der Kürze der Zeit. Aber hier meines Erachtens steht das nicht geschrieben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was?

(Der Zeuge blättert in Schriftstücken.)

Dann gibt es noch etwas Seltsames. Weiterhin befindet sich in den Akten die Abschrift einer Tonbandvernehmung. Auch die würden wir Ihnen mal zeigen. Denn diese Vernehmung beginnt mitten in den Fragen und trägt kein Datum. Und in dieser Vernehmung werden Sie u. a. nach der Zerstörung an M. K.s Grab gefragt. Und

auf die Frage, ob Sie noch Kontakt zu R. hätten, antworten Sie, Sie hätten ihn seit der Beerdigung nicht mehr gesehen.

Es kann sich jetzt aus heutiger Sicht nicht um die Vernehmung vom 3. Mai handeln, weil die Beerdigung dann am Tag zuvor stattgefunden hätte und Ihre Antwort, Sie hätten den R. seit der Beerdigung nicht mehr gesehen, ja gar keinen Sinn machen würde. Können Sie diese Vernehmung zeitlich einordnen, wenn Sie den Inhalt kurz überfliegen, oder geht das nicht mehr?

(Der Zeuge blättert in Schriftstücken.)

Wir finden nämlich nichts in den Akten, wann das gewesen ist. Das war nun nicht diese Vernehmung am 03.05.2007, und es ist ja auch nicht die Vernehmung 2011. Es muss irgendwo dazwischen liegen. Können Sie sich entsinnen, dass Sie noch mal vernommen worden sind?

Z. M. W.: 2011 – ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist aber nicht die Vernehmung.

Z. M. W.: ... kann ich mich entsinnen –, das war in meiner neuen Wohnung in Saalfeld bereits. Das muss also nach April gewesen sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, 14.11.2011 war die, die 2011er.

Z. M. W.: Die Frau H. und noch der Herr W., wenn ich mich recht entsinne, der Kollege W., waren damals auch auf der Dienststelle. Aber das war meines Wissens nicht an dem besagten Tag.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja. Deswegen gehen wir davon aus, es ist zwischen Ihrer Vernehmung im Mai 2007 und der Vernehmung 2011. Aber wann die tatsächlich war, ...

Z. M. W.: Weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... können wir nicht erkennen. – Sie können sich daran auch nicht entsinnen?

Z. M. W.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Sie müssten möglicherweise ein drittes Mal bei der Polizei gewesen sein.

Z. M. W.: Also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Das verlangt ja auch niemand; es sind acht Jahre. Es ging bloß darum: Gibt es vielleicht jemanden – jetzt haben Sie den Namen H. genannt –, weil es für uns ein bisschen merkwürdig ist – –

Z. M. W.: Also, ich kenne die Kollegin H. – das war eine Blonde – und der Kollege W.. Der hieß so ähnlich wie ich, nur ohne „xxxx“, W.. Die waren meines Wissens einmal auf der Dienststelle in Rudolstadt und einmal 2011, sage ich, bei mir in der neuen Wohnung in Saalfeld. Wann das genau war, kann ich Ihnen nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut. Vielen Dank. – Jetzt kommen wir zu ein paar Fragen, auf die wir einfach auch im Hinblick auf das, was immer so erzählt wird, kommen müssen.

Hatte denn nach Ihrer Meinung die M. K. Kontakt zu Personen aus der rechten Szene, also privat jetzt? Gab es da Treffen irgendwelcher Art? Können Sie sich daran erinnern?

Z. M. W.: Also, den Bekannten-, den Freundeskreis der M. kenne ich gar nicht. Aus meiner Tätigkeit – so habe ich es auch schon erwähnt – aus dem Staatsschutz her kann ich sagen, dass es in Oberweißbach schon diese und jene Personen gab, die man dem rechten Spektrum zuordnen konnte. Aber das waren – die haben – – Keine Ahnung. Also, das war ein Klientel, das ich eher als – – Das waren halt Jugendliche. Gut, ja. Aber – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gab es denn Orte, die von dieser Szene besucht wurden, wo auch die M. ab und zu war?

Z. M. W.: Also, das entzieht sich meiner Kenntnis.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau W., Ihre ehemalige Lebensgefährtin, berichtet in ihrer Aussage vor dem Thüringer Untersuchungsausschuss von einer Auseinandersetzung, in die M. K. geraten sein soll. Am Ortseingang von Oberweißbach habe es einen Vorfall mit mehreren Autos gegeben, bei dem auch das LKA vor Ort gewesen sei. Und M. K. sei am nächsten Tag ziemlich verstört gewesen. Wissen Sie etwas von dem Vorfall?

Z. M. W.: Also, bezüglich der Frau W. kann ich nur sagen, die Frau ist ein bisschen – ich will nicht beleidigend werden – psychisch angegriffen, sage ich mal. Wie sie hier angibt: Es war nie eine Freundin der M.. Ein Vorfall am Ortseingang oder Ortsausgang Oberweißbach – – An so einen Vorfall kann ich mich nicht erinnern.

Es gab einen Vorfall, der hat sich aber mehr oder weniger in der „Grotte“ abgespielt, wo die M. zugegen war. Von dem Vorfall hat sie auch berichtet. Ob das jetzt einen rechten Bezug hatte – – Da haben sich mehrere Jugendliche auseinandergesetzt, kör-

perlich auseinandergesetzt, und die M. hat dort versucht zu schlichten. Und das war – – Ja, um es mal so zu sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was können Sie denn zum jetzigen Ehemann der Frau W. sagen? Hatte oder hat er Bezüge zur rechten Szene, oder war er selber Teil der rechten Szene?

Z. M. W.: Was ihr Ehemann treibt und macht, weiß ich nicht, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich kann nur sagen, dass ich vom Hörensagen weiß oder gehört habe, dass der Lebensgefährte wohl in der Security tätig ist. Ob er jetzt dem rechten Spektrum zuzuordnen ist, weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie war das Verhältnis zwischen M. K. und Ihrer Tochter?

Z. M. W.: Ich muss sagen, wir haben uns meist an Wochenenden getroffen bei meinen Eltern, die in Oberweißbach wohnen. Die wohnen einen Block oberhalb der A. K., die meine Schwester ist. So kam es halt auch, dass wir an den Wochenenden, meist an den Sonntagen, zusammen gegessen haben in der Familie. Und wenn die M. mal da war, hat sie natürlich auch mit da oben gegessen und hatte dann auch Kontakt zu meiner Tochter. Kontakte außerhalb, dass sie sich mal so getroffen haben oder mal weggegangen sind, das – – Dazu kann ich nichts sagen. Also, meines Wissens gab es das nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War die M. – – An dem Wochenende zuvor war die M. ja wohl offensichtlich in Oberweißbach.

Z. M. W.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War da auch so ein Familientreffen an dem Sonntag? Der Vorfall war am Mittwoch.

Z. M. W.: Ja, das kann schon sein, dass sie am Sonntag dort mit Mittag gegessen hat. Aber mit Gewissheit kann ich das jetzt hier nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt auch eine Frage, die natürlich immer betroffen macht, aber ich muss sie einfach stellen: Hat Ihre Tochter denn Kontakt in die rechte Szene? Nach Angaben von Frau W. vor dem Untersuchungsausschuss in Thüringen soll Ihre Tochter einen Freund gehabt haben, der der rechten Szene angehört haben soll, und der Freund habe zum Umfeld von S. S. gehört.

Z. M. W.: Zu der Frau W. habe ich meine Worte schon gesagt. Ich meine, das ist der Hammer. Der S. S. ist ein Mitglied der – in Anführungsstrichen – „rechten Szene“ von Neuhaus gewesen, Neuhaus am Rennweg. Meine Tochter hat den

vielleicht vom Sehen her auch gekannt oder wusste vielleicht auch, wie der heißt, aber die hat sonst keinerlei Verbindung zu dem „guten Menschen“ gehabt. Das war dem geschuldet – wenn ich es mal sagen darf –: Auch ein Angehöriger der rechten Szene, der mittlerweile verstorben ist ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der S.?

Z. M. W.: ... – nein, ein anderer –, hat im selben Aufgang meines Schwagers gewohnt. Dort ist der S. S. ab und zu mal gewesen. Und dort kann ihn meine Tochter auch mal gesehen haben – weiß ich nicht. In Neuhaus kann man ihn auch mal getroffen haben. Aber sie hatte keinerlei Verbindung zu diesem Menschen, und sie hätte den auch tunlichst gemieden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und sie hatte auch außer dem Kontakt, wie Sie jetzt gerade sagen, wenn das überhaupt ein Kontakt war, auch keinen Kontakt zur rechten Szene dort?

Z. M. W.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben das ja vorher mal so ein bisschen beschrieben. – Nicht. Ich frage einfach deswegen, weil ja immer noch im Raum stand, die M. K. hat am Samstag, Sonntag erzählt von ihrem Einsatz in Heilbronn. Wir wissen in der Zwischenzeit, dass das gar nicht so gewesen sein kann. Aber hat sie denn – – Können Sie sich entsinnen, dass sie am Samstag, Sonntag von ihrem Einsatz gesprochen hat, den sie die Woche darauf hatte?

Z. M. W.: Also, die M. hat, ich sage mal, über dienstliche Belange recht wenig gesprochen. Sie hat wohl mal mit mir darüber gesprochen, dass sie Observationen gemacht hat, aber alles nur im großen, also im belanglosen Rahmen: mal Observationen hier, mal Observationen dort. Denn, wie gesagt: Observationen kennt sie von mir aus. Aber ins Detail ist sie da nie gegangen. Und sie hat auch nicht über ihren Dienst gesprochen, den sie demnächst verrichtet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie waren dann auch überrascht, dass so etwas in Heilbronn geschehen ist, weil Sie gar nicht wussten am Wochenende von der M., dass sie in Heilbronn möglicherweise war?

Z. M. W.: Nein, das – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie nicht gewusst?

Z. M. W.: Das habe ich nicht gewusst.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt hat die Frau W. Ihnen oder soll Ihnen, nachdem sie im November 2011 erneut vernommen worden war von der Polizei, eine SMS geschickt haben, in der sie Sie als Verräter beschimpft hat. Haben Sie solch eine SMS bekommen?

Z. M. W.: Habe ich bekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie erklären Sie sich eine solche SMS?

Z. M. W.: Das ist – – Das hat mit dem Fall M. K. nichts zu tun. Das hat mit ihrer Person was zu tun.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie die SMS an irgendjemanden weitergeschickt?

Z. M. W.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Später soll Frau W. Ihnen in einer SMS mitgeteilt haben, dass sie ihre Aussage bei der Polizeibeamtin T. H. zurücknehmen wolle, weil auch ihre, also Frau W., Familie bedroht werde. War das so?

Z. M. W.: Das hat sie mir geschickt. Ich habe die SMSen – die vorhergehende, die Sie angesprochen haben, und die nachhergehenden SMSen – über meine Dienststellenleitung weitergeleitet zur weiteren Verwendung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wurden Sie und Ihre Familie bedroht? Jetzt meine ich Sie?

Z. M. W.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Ihre ehemalige Lebensgefährtin hat auch noch vor dem Thüringer Untersuchungsausschuss von einem Vorfall berichtet, bei dem Sie bedroht worden seien. Es habe jemand bei Ihnen geklingelt, den sie der rechten Szene zugeordnet habe, aber nicht gekannt habe. Diese Person sei blond, etwas korpulent gewesen. Gab es einen solchen Vorfall?

Z. M. W.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie – – Sie erklären sich immer mit dem Zustand von der Frau W., dass Sie solche SMS gekriegt haben?

Z. M. W.: Dazu müsste man ganz weit ausholen. Die Frau W., wie gesagt, ist psychisch angegriffen, um es gelinde auszudrücken. Sie hat SMSen, auch andere, geschrieben,

die unter die Gürtellinie gehen. Sie hat damit ganz einfach ihren Unmut ausdrücken wollen. Und – – Die Frau W. ist nicht dumm, die ist hochintelligent, aber psychisch krank.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Ich habe keine weiteren Fragen mehr. – Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Herr W., es hat immer wieder die Gaststätte „Zur Bergbahn“ in Oberweißbach/Lichtenhain eine Rolle gespielt. Wenn ich das richtig weiß, sind Oberweißbach und Lichtenhain zwei räumlich getrennte Ortschaften. Ist das so zutreffend?

Z. M. W.: Ja.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Wie weit ist das ungefähr auseinander?

Z. M. W.: Ca. 1 km. Es können auch anderthalb – –

Abg. Matthias Pröfrock CDU: War das nach Ihrer Kenntnis irgendwann mal ein Szenetreffpunkt für die rechte Szene oder für Neonazis?

Z. M. W.: Also, solange ich dabei war, meines Wissens nicht. Also, ich meine jetzt beim Staatsschutz.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Wissen Sie, ob die M. jemals dort gewesen ist?

Z. M. W.: Das kann durchaus möglich sein. Das weiß ich nicht, entzieht sich auch meiner Kenntnis.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Sie haben im Jahr 2011 mal ein Handy von der M. K. an die Soko „Parkplatz“ übersandt. Ist dies richtig?

Z. M. W.: Ja.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Können Sie uns noch mal schildern, wie Sie jetzt an dieses Handy gekommen sind und warum sich bis 2011 dafür niemand interessiert hat oder wie es dazu kam, dass das 2011 erst ausgeliefert wurde?

Z. M. W.: Nach dem Tod der M. wurde das Zimmer geräumt, und das Mobiliar und die Accessoires wurden bei mir in Neuhaus, in meiner damaligen Wohnung, hinterstellt. Ich war damals geschieden und alleinlebend, hatte in Neuhaus demzufolge Platz und habe zu meiner Schwester gesagt: „Lass die Möbel und die Accessoires bei mir reinstellen.“ Und u. a. war auch da dieses Handy dabei, wenn ich das so sagen kann. Von da aus ist es dann – – Ja, dann habe ich es zum Auswerten übergeben.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Wann haben Sie die Möbel bekommen? Das war dann im Jahr 2011, dass – –

Z. M. W.: Das weiß ich nicht. Das kann ich Ihnen heute nicht mehr sagen, wann die Möbel reingestellt worden sind.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Aber das war in dem unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang: Sie haben die Möbel bekommen und haben da das Handy dann – –

Z. M. W.: Das kann ich Ihnen auch nicht sagen.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Das wissen Sie auch nicht mehr.

Z. M. W.: Nein.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Okay. – Dann noch eine andere Frage: Wie wir wissen, hatte sie auch eine private E-Mail-Adresse als shelly84@yahoo.com – – Kennen Sie diese Adresse, haben Sie jemals mit ihr über diese E-Mail-Adresse kommuniziert?

Z. M. W.: Nein. – Also, ich hatte zu dem Zeitpunkt keinen Computer, ich hatte auch keinen Laptop. Es gab zu diesem Zeitpunkt meines Wissens auch kein internetfähiges Handy. Also ist mir die Internetadresse auch nicht bekannt.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Dann habe ich keine weiteren Fragen. – Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr W., Sie haben ja im Staatsschutz auch gearbeitet.

Z. M. W.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt haben Sie vorher noch erwähnt, haben gesagt: „rechte Szene“ in Anführungszeichen. Sie können sich jetzt an diese Formulierung von Ihnen gerade noch mal erinnern. Was bezeichnen Sie jetzt, wenn Sie das „mit Anführungszeichen“ dann sagen?

Z. M. W.: Ja, es gibt Rechte, die sind fanatisch, sage ich mal, und es gibt Personen, die ordnen sich der rechten Szene wohl zu, mit Aussehen und Gedanken, aber die würden – – Die haben halt das Gedankengut, aber die verkörpern das jetzt nicht mit Straftaten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Mit Taten. Sie setzen das mit keinen Gewalttaten um. Ist das so die Grenze?

Z. M. W.: Ja, das ist mal, ich sage mal, eine Hakenkreuzschmiererei oder ein „Sieg Heil!“-Ruf oder ein „Heil Hitler!“-Ruf, aber jetzt die harte rechte Szene, das ist – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber strafbar ist das ja auch.

Z. M. W.: Ja, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja. – Das war jetzt gerade vorher von der Begrifflichkeit – – Weil Sie das da so auch gesagt haben, wollte ich das noch mal klargestellt haben, wie Sie das einordnen.

Können Sie sich vorstellen, dass zwischen Ihrer beruflichen Tätigkeit und dem Tod Ihrer Nichte ein Zusammenhang bestehen könnte?

Z. M. W.: In keinster Weise.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, das können Sie sich nicht vorstellen, sagen wir so, oder?

Z. M. W.: Ja, das kann ich mir nicht vorstellen. Ich kann keinen Bezug zu mir und der Straftat an der M. bringen – geht nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt ist das ja ein schrecklicher Verlust, der da im Jahr 2007 zu beklagen ist. Was war denn jetzt noch mal Ihre Überlegung oder Hypothese, wie, ja, Sie das einordnen, das Geschehen auf der Theresienwiese?

Z. M. W.: Ja, es ist für mich unerklärlich. Ich kann mir das Warum nicht erklären. Das Motiv, also, bringe ich nicht zusammen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt wurde die M. K. auch bei Betäubungsmittelscheinkäufen eingesetzt. War Ihnen das bekannt oder erst später Ihnen bekannt? Hat sie da mal was berichtet? Hat sie irgendwie auch etwas berichtet von Bedrohungsszenarien oder anderem?

Z. M. W.: Also, dass sie bei Betäubungsmittelscheinkäufen zugegen war, weiß ich nicht. Das ist mir auch nicht bekannt – erst im Nachhinein bekannt geworden.

Und von irgendwelchen Bedrohungslagen hinsichtlich der Person meiner Nichte ist mir auch nichts bekannt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Im Rahmen Ihrer Tätigkeit, hatten Sie da mit dem „Thüringer Heimatschutz“ zu tun? Ist Ihnen das ein Begriff?

Z. M. W.: Der „Thüringer Heimatschutz“ ist mir ein Begriff, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und Sie wissen auch, welche Personen sich da quasi unter diesem Namen verbinden, verbergen, je nachdem, wie man sagen will?

Z. M. W.: Ja, der „Thüringer Heimatschutz“ – – Hinter dem „Thüringer Heimatschutz“ verbargen sich diese und jene Rechtsgesinnten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Mundlos, Bönnhardt, Zschäpe?

Z. M. W.: Das weiß ich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das wissen Sie nicht, dass die – –

Z. M. W.: Aus meiner Tätigkeit heraus nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Deswegen frage ich jetzt noch mal, ob Sie das quasi aus der Presse – wenn man die Presse liest oder auch anderes und sagt: „Aha, da steht was dann auch drin“ – – oder ob Ihnen das aus der beruflichen Tätigkeit zunächst einmal bekannt war.

Z. M. W.: Nein, aus der beruflichen Tätigkeit heraus nicht. Presse, Zeitungen, Berichte verfolge ich nicht mehr.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber jetzt ein Zusammenhang „Thüringer Heimatschutz“ mit Ermordung M. K.? Ich meine, die Bundesanwaltschaft sagt ja – so war es ja letztendlich –, dass Bönnhardt und Mundlos die Täter sein sollen.

Z. M. W.: Tja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das ist Ihnen weiterhin auch unerklärlich? Habe ich das richtig verstanden?

Z. M. W.: Das Motiv ist mir weiterhin unerklärlich, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Haben Sie beruflich mit Tino Brandt Kontakt gehabt?

Z. M. W.: Ich hatte beruflich mit Tino Brandt Kontakt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Können Sie dazu was sagen, in welchem Zusammenhang?

Z. M. W.: Seitens meiner Arbeit vom Staatsschutz her mehr observationsmäßig, weil er eine Führerrolle spielt – das sage ich mal – in der Rudolstädter rechten Szene. Ja, wie gesagt – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das würden Sie – –

Z. M. W.: Letztendlich waren wir dann unter Hilfestellung eines anderen Kommissariats zur Durchsuchung seiner Räumlichkeiten. Das ist der Kontakt zu Tino Brandt gewesen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und da würden Sie das Anführungszeichen weglassen, bei Tino Brandt, rechte Szene Rudolstadt?

Z. M. W.: Rechte Szene Rudolstadt lasse ich die Anführungszeichen weg.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gibt es da also – – Ja.

Weil Sie ja vorher gesagt haben, wer ist in – – Ich habe jetzt eine Bildmappe von Personen. Und da wollte ich einfach wissen, ob Sie diese Personen kennen, ob da im Zusammenhang Ihres beruflichen Arbeitens ein Kontakt mal da war.

(Abg. Jürgen Filius GRÜNE übergibt dem Zeugen eine Bildmappe.)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist die Bildmappe, die dem Ausschuss vorliegt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Genau.

Z. M. W.: Die Bilder 1 bis 3 kenne ich aus der Presse. Zur Person – Bildmappe – 4 kann ich keine Angaben machen, kenne ich nicht. 5 auch nicht, 6 auch nicht, 7 nicht. 8 habe ich schon gesehen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aus der Presse oder – –

Z. M. W.: Keine Ahnung. Das Gesicht ist mir bekannt. Wie der Mann heißt, weiß ich nicht.

(Zuruf: Ralf Wohlleben!)

– Ja, gut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, den kennen Sie, woher auch immer?

Z. M. W.: Ja. – 9 kenne ich nicht oder ist mir nicht mehr bekannt. Also, kenne ich nicht, ist mir nicht bekannt. 10 auch nicht. 11 ist Tino Brandt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der Rechte?

Z. M. W.: Der Rechte, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Oben, das Bild rechts, wäre Tino Brandt, ja?

Z. M. W.: Rechts Tino Brandt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber die anderen nicht?

Z. M. W.: Hier unten links ist der ja mit dem Hinterkopf zu sehen, wenn mich nicht alles täuscht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Auch noch auf Seite 11, oder?

Z. M. W.: Seite 11, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Unten, der mit dem Rücken zum Bild, den kennen Sie?

Z. M. W.: Ja, ist das nicht – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie meinen, das ist der auf der ersten Seite?

Z. M. W.: Ich dachte jetzt, das ist der von 1 bis 3, einer von den Personen. – 12 keine Ahnung, kenne ich nicht. 13 ebenfalls nicht, 14 auch nicht, 15 nicht, 16. 17 ist Tino Brandt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also 16 nicht. Und 17 Brandt?

Z. M. W.: Ist Tino Brandt. – 18 kenne ich nicht, 19 nicht, 20 auch nicht, 21 nicht, 22 nicht, 23 nicht, 24 nicht und die 25 nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. – War M. K. mit Polizisten aus Baden-Württemberg auch in Oberweißbach? Können Sie dazu was sagen?

Z. M. W.: Teilweise. Wenn sie in Begleitung war von Polizisten, waren die meistens mit zum Essen bei meinen Eltern. Dort habe ich aber allerdings nicht alle Treffen mitgemacht, also von dienstlicher Seite her, oder es hat halt so nicht gepasst. Es war ab und zu mal einer von ihrer Dienstseinheit mit bei meiner Schwester zu Besuch oder bei der M., sagen wir mal, zu Besuch, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Können Sie sich da noch an Namen erinnern?

Z. M. W.: Wenn Sie mir vielleicht einen, zwei sagen könnten, dann könnte ich sagen Ja oder Nein oder „Weiß ich nicht“.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: T. B., war der z. B. dabei?

Z. M. W.: Ich habe Gesichter, kann aber manchmal Namen nicht zuordnen, weil ich es ganz einfach durch den wenigen Kontakt – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: D. W., sagt Ihnen das was?

Z. M. W.: Ein D. sagt mir was. Ob der jetzt W. hieß, weiß ich nicht, denn man spricht sich da nicht mit Nachnamen an. Man kennt sich da oder stellt sich mit Vornamen vor. Ein D. ist mir ein Begriff.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und hat M. – – Ist Ihnen das bekannt, ob sie vielleicht auch mal mit einem Polizisten Urlaub gemacht hat am Balaton? Ist Ihnen da was bekannt?

Z. M. W.: Ja, das ist mir bekannt. Die M. – wer ihr damaliger Freund war, wie der namentlich jetzt heißt, weiß ich nicht mehr – war mit der jetzigen Frau W., also meiner ehemaligen Lebensgefährtin, und mir – wann das jetzt genau war, kann ich auch nicht mehr sagen – in Ungarn am Balaton – um es korrekt zu bezeichnen –, Balatonalmadi. Dort hatten wir ein Zweifamilienhaus für 14 Tage. Und eine Woche, die erste Woche von den 14 Tagen, war die M. mit ihrem Freund mit dabei und ist dann wieder nach Hause gereist bzw. hatte dann wohl wieder Dienst.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ist Ihnen der Vorname noch bekannt?

Z. M. W.: Das kann ich Ihnen – – Weiß ich nicht mehr.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. – Dann habe ich derzeit keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr W., zunächst ganz persönlich noch mal mein Beileid ...

Z. M. W.: Danke.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... für den Verlust Ihrer Nichte. – Jetzt komme ich zu den Fragen, die zunächst vor allem kreisen sollen um Ihre Befragung und den Umstand, dass Sie ja einer der Ersten sind in der historischen Abfolge, der einen Zusammenhang formuliert hat zwischen der Mordserie an den Migranten, ja, und dem Mord an Ihrer Nichte.

Da war jetzt die Rede davon, dass kein Mensch etwas von Fahrrädern wusste. Und Sie sagen jetzt, über ein Fernschreiben seien Fahrräder sowohl im Zusammenhang mit der Ermordung Ihrer Nichte als auch mit der Mordserie des NSU aufgetaucht. Diese Fernschreiben – das ist eine etwas altertümliche Formulierung –: Was ist dieses Fernschrei-

ben, und wer hat ausschließlich Zugriff auf diese Fernschreiben? Ich frage das nur, damit ich das verstehe. Fernschreiben, da hätte ich jetzt gesagt: Das ist ein Fax.

Z. M. W.: Wie soll man es anders ausdrücken? Das sind ganz einfach wichtige Ereignismeldungen, ...

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ach so, okay.

Z. M. W.: ... sage ich jetzt mal. Ich habe halt damals den Namen „Fernschreiben“ benutzt, wichtige Ereignismeldungen bei wichtigen Ereignissen – sagt ja der Name schon –, die in polizeilichen Systemen gesteuert werden und die eigentlich in aller Regel die Kriminaldauerdienste und die zuständigen Kommissariate einlesen können.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Und zwar nur dieser Personenkreis?

Z. M. W.: Ob andere Zugriff auf diese wichtigen Ereignismeldungen haben, das entzieht sich meiner Kenntnis.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann habe ich zu der Vernehmung selbst noch eine Frage: Wie ist die denn vorgenommen worden? Sind Sie im Zwiegespräch Frage – Antwort, Frage – Antwort – – Und hat dann der vernehmende Polizeibeamte die Frage und die Antwort eigenhändig diktiert, zusammenfassend, oder ist das gesamte Gespräch aufgenommen worden und ist dann 1 : 1 verschriftlicht worden?

Z. M. W.: Das kann ich Ihnen heute an dieser Stelle nicht direkt beantworten.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber wahrscheinlicher ist es doch, dass man sich erst unterhalten hat und dann zwei, drei Fragen zusammen diktiert worden sind.

Z. M. W.: Das ist wahrscheinlich, aber ob es jetzt direkt so war, kann ich Ihnen mit Gewissheit nicht sagen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Dann ist eine der Fragestellungen, die sich immer wieder auftun, dass – – Ihre Befragung endet auf die Frage: „Haben Sie einen Verdacht bezüglich der Tat?“ Dann kommt Ihre Antwort:

Aufgrund meiner Berufserfahrung muss ich sagen, dass es für mich aussieht wie aus dem Bereich organisierte Kriminalität ... Meiner Meinung nach besteht auch aufgrund der verwendeten Kaliber und Pistolen, die ich aus den Medien kenne, ein Zusammenhang mit den bundesweiten Morden. Soviel ich weiß, soll auch ein Fahrradfahrer eine Rolle spielen. Ich sage nicht, dass ein Zusammenhang besteht. Ein Kollege von der K1 hat mich nur angesprochen, dass ein Zusammenhang bestehen könnte.

Damit endet die Vernehmung. Warum wurde da nicht noch weiter nachgefragt?

Z. M. W.: Das entzieht sich auch meiner Kenntnis.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann haben Sie einen Vorfall erwähnt in der „Grotte“, in der die M. geschlichtet hat. Können Sie sich noch erinnern, wann das war? Können Sie das noch einigermaßen zeitlich einordnen?

Z. M. W.: Kann ich Ihnen nicht sagen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und die letzte Frage: Wie war denn das Verhältnis von Ihrer Nichte zu Ihrer ehemaligen Lebensgefährtin A. W.? Kann man das beschreiben?

Z. M. W.: Ich habe ja nun einiges schon mitbekommen, was die Frau A. W. so von sich gibt und von sich gegeben hat. Vieles spottet jeder Beschreibung – ich sage es mal auf Deutsch. Es bestand eine Verbindung zwischen der M., also meiner Nichte, und der A. T. – ehemals T., jetzt W. – dahin gehend, dass die Frau W. über einen Computer verfügte und die M. und die Frau W. an der Polizeiarbeit der M. arbeiteten über diesen Computer.

Dann bestand eine Beziehung dahin gehend, dass wir zusammen eine Woche im Urlaub waren. Weiter weiß ich keinerlei Treffen oder gute – wie auch immer – Beziehungen, die zwischen der M. und der Frau W. bestanden.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, ich wollte nur wissen – –

Z. M. W.: Also, ich will es mal sagen: Die Frau W. war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keine derjenigen, die die M. als gute Freundinnen bezeichnen würde oder – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gut, das ist auch eine Antwort. – Mich interessiert jetzt aber: Sie haben jetzt viel berichtet über den Zustand der Frau W. in einem bestimmten Zeitpunkt. Ist der irgendwann mal eingetreten, oder war sie schon immer so? Oder hat sie sich verändert im Laufe der Zeit? Gab es dafür einen Anlass? Sie waren mit ihr ja auch lange zusammen. Sie wird ja nicht von Anfang an diese Erkrankung gehabt haben. Gab es eine Entwicklung bei der Frau W.?

Z. M. W.: Nein. Oder doch. Es hat sich verschlechtert, sage ich mal. Die Frau ist schwierig.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gut. – Sie haben vorher gesagt, an dem Computer von der Frau W. hat die M. ihre Polizeiarbeit fertig gemacht. Was war denn das für eine Arbeit? War das eine Abschlussarbeit?

Z. M. W.: Das kann ich Ihnen nicht beantworten, weil sie da meistens allein saßen und ich da nicht mit fungierte, sage ich mal, oder dabei geholfen habe.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay, danke. – Dann habe ich jetzt keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wenn man da noch kurz ansetzen darf: Aber es hat sich um eine Arbeit im Rahmen der Ausbildung gehandelt oder – –

Z. M. W.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Also nicht um normale, laufende Dienstgeschäfte oder – –

Z. M. W.: Nein, um die Arbeit, die Sie angesprochen haben, also nicht um Dienstgeschäfte.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Dann habe ich eigentlich nur noch eine Frage: Sagt Ihnen der Name C. F. was?

Z. M. W.: F. kenne ich. Das ist ein Name aus Oberweißbach. Da gibt es die Familie oder Familien F.. Aber ob es da einen C. gibt, weiß ich nicht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und ob ein Mitglied der Familie in der „rechten Szene“ – in Anführungsstrichen – war?

Z. M. W.: Entzieht sich meiner Kenntnis.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay, danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich habe eine Frage zur Räumung von der Wohnung in Nufringen von der M. K.. Laut den Unterlagen und auch Ihren Angaben ist die Wohnung geräumt worden von den Kollegen der Bepo, von der BFE. Ich wollte fragen, ob Sie uns den Grund nennen können, warum die Kollegen die Wohnung geräumt haben und nicht Sie selber oder die Familienangehörigen.

Z. M. W.: Ja, weil das ganz einfach – – Ich gehe mal davon aus – genauer sagen kann ich es nicht –, dass die örtliche Polizei, die ja nun – – Wir hätten erst hinfahren müssen und dann den Transport von dort nach hier organisieren müssen. Und das

ist von dienstlicher Seite aus geregelt worden, dass die Wohnung der M. von dort geräumt wird und die Sachen nach Neuhaus gefahren werden.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und jetzt – ein Teil der Frage geht auch an Sie als Polizist –: Ist das für Sie verwunderlich gewesen oder normal gewesen, dass dann alle Gegenstände zu Ihnen kamen und nicht dementsprechend als Beweismittel bzw. als Möglichkeiten der Untersuchung noch bei der Polizei geblieben sind bzw. dass die Soko „Parkplatz“ dementsprechend noch geschaut hat: Was ist denn da?

Z. M. W.: Dazu kann ich Ihnen keine – – Die Frage kann ich Ihnen nicht beantworten.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, die Frage war ja dahin gerichtet: Sie sind ja Polizist, Sie sind ja nicht nur in dem Sinn Schutzpolizei, sondern Sie sind ja auch Kripobeamter. Und ich bin jetzt fest davon überzeugt, dass Sie da auch in dem Sinne sich Gedanken gemacht haben, ob es richtig gewesen wäre, da dementsprechend noch Gegenstände weiter zu untersuchen, wie z. B. das Handy, das Sie ja dann gefunden haben.

Z. M. W.: Zu dem Handy möchte ich mich vielleicht berichtigen. Wie gesagt, es ist eine ganze Zeit her. Das Handy war dann in meinem Besitz – so viel kann ich sagen –, weil ich ein artgleiches Handy besessen habe und ich die Hinterfront und die Vorderfront in mein Handy ausgetauscht habe. So, dann war ich im Besitz des Handys.

Und nun kam die Sprache auf das Handy. Ob ich das jetzt angefangen habe oder ob das die Kollegen angefangen haben, weiß ich nicht. Auf alle Fälle habe ich dann gesagt: „Das Handy ist bei mir.“ Und von mir ist es dann an die Kollegen gesandt worden.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Versuchen wir mal herauszufinden: Welcher Zeitraum war denn das, also, zu welchem Zeitraum wurde die Wohnung in Nufringen geräumt und dann zu Ihnen gebracht?

Z. M. W.: Kann ich Ihnen nicht beantworten.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das heißt aber auch, von der Familie wusste dann auch definitiv keiner: Was war in Nufringen, was ist alles eingepackt worden?

Z. M. W.: Es kann auch durchaus möglich sein – ich will das jetzt mit Sicherheit nicht sagen –, dass das Handy zuerst bei meiner Schwester war und dann zu mir gekommen ist, weil ich ein artgleiches habe oder hatte. Aber in welchem Zeitraum das war, weiß ich nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, Sie können da jetzt auch nicht mehr grob ...

Z. M. W.: Ich kann das nicht mehr zuordnen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... einordnen, ...

Z. M. W.: Einordnen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... wann die Möbel zu Ihnen gebracht worden sind und in welchem Zeitraum dann die Wohnung auch geräumt worden ist. Würde sich das noch anhand von dem Mietvertrag oder einer Kündigung ausfindig machen lassen?

Z. M. W.: Von – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Von der Kündigung von der Wohnung z. B.

Z. M. W.: Von der M.?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Mhm.

Z. M. W.: Ja, sicherlich.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Oder war – –

Z. M. W.: In dem Zeitraum müsste das dann – – ist ja sicherlich ein Tag, bis wann geräumt werden muss, bis zu diesem Tag. Und anhand dessen kann man das sicherlich zuordnen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Erinnern Sie sich noch, mit welchem Fahrzeug dann die Möbel und die Gegenstände zu Ihnen gebracht worden sind? War das ein Lieferwagen, war das ein Pkw?

Z. M. W.: Das kann ich Ihnen auch nicht beantworten. Weiß ich nicht mehr.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Aber Sie waren anwesend, als das alles bei Ihnen – –

Z. M. W.: Ich war anwesend, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann wissen wir ja, dass die M. schon lange Zeit den Wunsch hatte, Polizistin zu werden. Und Sie haben das – steht auch in den Unterlagen drin – auch wohlwollend begleitet bzw. sie da auch unterstützt, diesen Beruf zu ergreifen. Hat M. durch Sie auch Kontakt bekommen bzw. die Polizeiarbeit dann kennengelernt?

Z. M. W.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Sie haben sie auch nie – – Oder haben Sie sie mal dabei gehabt, bei ...

Z. M. W.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... Einsätzen oder Observationen?

Z. M. W.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: War sie nie dabei. – Dann eine Frage zu einer P.. Das ist mehr eine Verständnisfrage. In einer Aussage sagen Sie, dass Sie die P. erst kennengelernt haben nach dem Tod von M.. Und zwei Sätze weiter etwa sagen Sie, dass Sie aber die P. nur getroffen haben, wenn M. dabei war. Jetzt wollte ich da noch mal nachfragen, wie das mit den Treffen mit der P. war bzw. woher Sie sie kennen.

Z. M. W.: Die P. – – Der Name P. ist mir bekannt. Es ist – laut Reden meiner Schwester – wohl die Freundin von der M. gewesen. Ich kenne sie auch vom Sehen her, ja. Also, wollen Sie sich jetzt daran hochziehen oder – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das ist eine offene Frage, die Sie mir jetzt beantworten können, wann Sie die P. kennengelernt haben und wie Sie sie getroffen haben, weil es einfach hier den Widerspruch gibt in dem, wie Sie es formulieren, und ich das jetzt für mich klären wollte.

Z. M. W.: Gut, dann muss ich sagen: Weiß ich nicht mehr.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann war vorhin auch so die Frage von meinem Kollegen, ob die M. Ihnen von Einsätzen erzählt hat oder von ihrer Arbeit, die Sie verneint haben. Uns liegt ein Aktenvermerk vor vom 26. Januar 2011, wo Sie berichten, dass M. Ihnen vom verdeckten Einsatz – BTM-Scheinkäufe – erzählt hat, und Sie dann gegenüber den Kollegen hier in Stuttgart gesagt haben, dass es mehr oder weniger unverantwortlich ist, in Zivil Einsätze fahren zu lassen und dann dementsprechend auch wieder in Uniform, und dass sie, also M., dafür noch nicht ausgebildet gewesen wäre. Kannten Sie diese Einsätze, hat M. mit Ihnen darüber geredet?

Z. M. W.: Wenn Sie mir solche Fragen stellen, dann müssen Sie mir auch konkret so was vorlesen, wo ich mal gesagt haben könnte, und nicht immer hintenherum fragen, ob ich denn so was gesagt haben könnte. Also, ich habe nicht alles vor mir liegen, und ich weiß auch nach zig Jahren nicht im Einzelnen, was ich wann gesagt habe. Dann müssten Sie schon mal konkret werden und müssten mir das auch immer mal anhand von Protokollen erwähnen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, dann, ich – –

Z. M. W.: Sie verstricken mich hier in Widersprüche ohne Ende.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich zitiere das gern. Also, es war ein Gespräch am 26. Januar 2011. Und da wurde von den Kollegen hier in Stuttgart dann festgehalten, er – also, das heißt dann Sie, Herr W. – konnte überhaupt nicht verstehen, dass M. im verdeckten Bereich zu BTM-Scheinkäufen eingesetzt war und dann wieder in Uniform. Sie sei doch wirklich nicht dafür ausgebildet gewesen.

Z. M. W.: Also, wenn ich das richtig entnehmen kann: Von der M. direkt habe ich das nicht. Das wird sich sicherlich aus den Gesprächen mit meiner Schwester ergeben haben. Und, ja – – Also, die M. selbst hat mir das nicht erzählt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann gab es in Neuhaus am Rennweg den Mord an einer Person aus der rechten Szene. Das war S. W..

Z. M. W.: W..

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Heißt er W.? Bei mir steht W..

Z. M. W.: W..

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Was hat es mit dem Mord an ihm auf sich gehabt?

Z. M. W.: Was da im Einzelnen abgelaufen ist, kann ich Ihnen heute nicht sagen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Waren Sie als Polizist mit dem Fall in Kontakt?

Z. M. W.: Wann war das, in welchem Jahr war das?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wann der Mord war, das habe ich jetzt hier nicht drin stehen. Das steht hier nicht, wann das war. Ich kann Ihnen nur sagen, wann Sie dazu vernommen worden sind. Aber wann der Mord selber war, kann ich Ihnen nicht sagen.

Z. M. W.: Ob ich an dem Fall mitgearbeitet habe, weiß ich nicht, kann ich Ihnen heute hier nicht sagen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut, dann danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr W., ich wollte noch mal nachfragen: Die Kollegen aus Baden-Württemberg haben M. begleitet bei verschiedenen Besuchen. Aber

nach ihrem Tod sind ja auch die Kollegen aus Baden-Württemberg nach Oberweißbach gefahren.

Z. M. W.: Oberweißbach.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Oberweißbach. – Können Sie sich erinnern, wer da gekommen ist, namentlich?

Z. M. W.: Das kann ich Ihnen heute nicht mehr beantworten.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Es soll da einen Streit gegeben haben zwischen Ihrer Schwester und einem der Kollegen.

Z. M. W.: Auch hierzu kann ich Ihnen keine Antwort geben, weil ich es nicht weiß.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Haben Sie mit den Kollegen aus Baden-Württemberg – das tut man ja vielleicht als Polizist auch – Überlegungen angestellt: Was könnte gewesen sein, wer war es vielleicht? Können Sie über diese Gespräche nach der Beerdigung was berichten?

Z. M. W.: Kann ich Ihnen nichts berichten. Und wenn es da Gespräche gab, was ich – – Also, ich kann mich an Gespräche nicht erinnern, die es da diesbezüglich gegeben haben könnte.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Können Sie sich erinnern, dass Ihnen Kollegen von der M. berichtet haben, dass die M. den Dienst getauscht hat?

Z. M. W.: Dass sie den Dienst getauscht hat, das habe ich von meiner Schwester erfahren.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Und Sie wissen aber nicht, wer das Ihrer Schwester berichtet hat?

Z. M. W.: Nein, das entzieht sich meiner Kenntnis.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Gut, vielen Dank.

Z. M. W.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Herr W., Sie haben vorhin berichtet von Schreiben, also Fernschreiben. Meinen Sie da Schreiben, die mittels eines sogenannten Fernschreibers versendet werden?

Z. M. W.: Nein, das sind Meldungen, die computertechnisch verschickt werden zu den einzelnen Bundesländern, also bundesweit eigentlich versendet werden und die dann aus einer Datei heraus eingelesen werden können.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Also, die heißen heute noch Fernschreiben, obwohl sie nicht mit einem ganz speziellen Fernschreiber – –

Z. M. W.: Nein. Ich habe nur den Namen „Fernschreiben“ ...

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Gut.

Z. M. W.: ... herbeigezogen, weil mir diesbezüglich nichts anderes eingefallen ist. Das sind wichtige Ereignismeldungen.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Ich frage nur deshalb, weil üblicherweise Fernschreiben nur von ganz wenigen Beamten, die an einem Fernschreiber sitzen, gelesen werden können. Das war der Gedanke, der dahintersteckte. Das war das Erste.

Und zweitens: Aus heutiger Sicht, sind Sie davon überzeugt, dass Ihr Patenkind Opfer einer Zufallstat geworden ist, bezogen auf die Person Ihrer Nichte?

Z. M. W.: Das ist meine Meinung, ja.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Herr W., ich habe eine Frage. Sie hatten vorhin von einer Person gesprochen im Falle von diesem S. – – Ich kann den Namen jetzt nicht so aussprechen.

Z. M. W.: S., ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Vielen Dank. – Da hatten Sie noch gesprochen, dass es eine weitere Person aus der rechten Szene gegeben hat, die jetzt aber nicht mehr lebt. Können Sie uns gerade mal sagen, um wen es sich da handelt? Ich will das einfach abgehakt haben.

Z. M. W.: Das war der C. R., genannt „Schuh“ oder „Hut“ – nein, „Hut“, nicht „Schuh“. Das waren – – Die haben sich schon zur rechten Szene gezählt, aber

eher im niederen Bereich eines Intelligenzquotienten. Also, wenn man den Herrn S. hört, ja – – Ich hatte mit denen nie Probleme, meine Tochter hatte mit denen nie Probleme. Die waren einfach da. Und ich kannte die durch meine Arbeit. Ich hatte auch mit denen Umgang, indem ich sie mehrmals kontrolliert habe oder ihre Personalien aufgeschrieben habe oder sie gelesen habe oder dieses und jenes Verfahren bearbeiten musste, wo sie eine Rolle spielten als Beschuldigter.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Okay. – Ich wollte es nur abhandeln, weil Sie es erwähnt hatten – damit wir das auch haben für uns. Vielen Dank.

Jetzt noch die Frage: Sie hatten von einer Durchsuchung bei Tino Brandt gesprochen. Wissen Sie, wann die Durchsuchung war, ungefähr jetzt? Den Tag werden Sie wahrscheinlich nicht wissen, ...

Z. M. W.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: ... aber ungefähr.

Z. M. W.: Das war im Zusammenhang mit einem anderen Verfahren eines anderen Kommissariats. Da müssten Sie sich dahin gehend weiter kundig machen.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Aber Sie haben keinen ungefähren zeitlichen Zusammenhang, wo Sie es vielleicht noch einordnen könnten?

Z. M. W.: Also, die Zeit ist so kurzlebig. Ob das jetzt 14 oder 13 war, weiß ich nicht – so in dem Zeitraum.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Also 2013, 2014?

Z. M. W.: Ungefähr.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Okay. – Dann noch eine Frage. Sie sind ja schon länger bei der Polizei. Deswegen die Frage. Hatten Sie in Ihrer Laufbahn bereits mit Tatverdächtigen zu tun, die aus Osteuropa kommen und dem Bereich rechte Szene oder Rechtsextremismus zuzuordnen sind?

Z. M. W.: Das beantworte ich mal mit: Kann ich Ihnen jetzt hier nicht beantworten, weil – – Müsste ich alle Verfahren raussuchen. Dann könnte ich Ihnen das sagen. Also, wesentlich, sage ich mal, nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Mir geht es eher darum, ob Ihnen was aufgefallen ist, ob Sie jetzt irgendwas im Kopf abgespeichert haben. Okay.

Dann: Sie haben auch gesagt, dass Sie im Bereich Rauschgift, Røcker, also organisierte Kriminalität, auch tätig waren, auch im Bereich Staatsschutz. Gab es denn irgendeinen Fall, an den Sie sich erinnern bezüglich der Bestrafung der Täterin oder des Täters mit besonders hohen Haftstrafen, bei dem vielleicht auch die Polizei sich in irgendeiner Weise gesagt hat, er will sich rächen? Ist Ihnen da irgendwas im Kopf?

Z. M. W.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Gab es auch nichts. – Dann noch eine letzte Frage: Wie haben Sie denn von der Tat in Heilbronn erfahren?

Z. M. W.: Durch meine Schwester. Also, anfangs durch das Radio habe ich mitbekommen, dass eine Thüringer Polizistin zu Tode gekommen ist. Und meine Schwester informierte mich dann, dass es unsere M. ist.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Haben Sie, als Sie die Radiomeldung gehört haben, an Ihre Nichte gedacht sofort, oder was haben Sie denn danach gemacht?

Z. M. W.: Ja, ich sage mal, ich war zu dieser Zeit – oder ich bin es heute noch – im Kommissariat Rauschgift. Wir machen dort viele, viele Tätigkeiten. Das kriegt man wohl mit, aber direkt jetzt, dass man das mit der eigenen Verwandtschaft bzw. mit der eigenen Nichte in Verbindung bringt, das geht gar nicht. Ich habe – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ja, gut. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine weiteren Fragen mehr? – Dann darf ich mich recht herzlich bei Ihnen bedanken, dass Sie hier waren und geduldig Auskunft gegeben haben, und darf Sie aus dem Ausschuss entlassen. Vielen Dank.

Ich darf dann den Kriminalhauptkommissar U. M. hereinbitten.

Zeuge U. M.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr M., kommen Sie bitte nach vorn. Wenn Sie hier bitte Platz nehmen.

Bitte ziehen Sie das Mikro ein bisschen zu sich heran, damit der Protokolldienst auch versteht, was Sie sagen.

Ich darf Sie zuerst darauf hinweisen, dass die Vernehmung im Ausschuss öffentlich ist. Wir handhaben das so, dass grundsätzlich Ton-, Bild- und Filmaufnahmen durch die akkreditierte Presse möglich sind, außer Sie sagen, Sie wollen das nicht.

Z. U. M.: Kann ruhig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann ruhig stattfinden. Gut. – Die Aussagegenehmigung von Ihnen liegt uns vor.

Ich muss Sie am Anfang belehren. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen.

Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Sie können die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, also wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, und – Sie sind ja Beamter – auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Haben Sie dazu noch Fragen?

Z. U. M.: Nein, keine.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie bitten, dem Ausschuss Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und auch mitzuteilen, ob die Anschrift noch stimmt, unter der wir Sie geladen haben.

Z. U. M.: Mein Name ist U. M.. Ich bin 52 Jahre alt, Kriminalhauptkommissar und zu laden über die Kriminalpolizeiinspektion in Saalfeld, Sitz Rudolstadt, Cottastraße 41.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, vielen Dank. – Sie haben jetzt die Möglichkeit, ein Eingangsstatement abzugeben im Zusammenhang. Wir können aber auch gleich mit der Befragung beginnen. Wie wollen Sie es handhaben?

Z. U. M.: Wir können gleich mit der Befragung beginnen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Sie sollen den Onkel von M. K., den Zeugen W., in einem Gespräch auf einen möglichen Zusammenhang zwischen der Tat in Heilbronn und den Morden an ausländischen Mitbürgern hingewiesen haben. Können Sie uns mal von dem Gespräch berichten?

Z. U. M.: Ja. Es ist richtig, dass es dieses Gespräch gab. Ich kann es zeitlich nicht mehr genau einordnen, wann dieses Gespräch stattgefunden hat. Es war auf jeden Fall mal in den späten Abendstunden, als wir uns auf der Dienststelle begegnet sind. Es war weit nach Dienstschluss, und wir hatten uns hier durch Zufall auf dem Flur getroffen und sind dann in den Aufenthaltsraum vom Kriminaldauerdienst und haben dort noch gemeinsam eine Tasse Kaffee getrunken.

Und der Kollege W. war, ich sage mal, sehr – – Wie soll ich das sagen? Also, er litt sehr unter dem Verlust seiner Nichte, war also sehr niedergeschlagen. Das Gespräch diente also eigentlich, ihn etwas wieder aufzurichten.

Und bei dieser Gelegenheit sind wir auf dieses Tötungsdelikt zum Nachteil der M. K. zu sprechen gekommen. Ich habe ihm in diesem Gespräch gesagt, dass es in dem Fahndungslagebild verschiedene Tötungsdelikte gibt, wo auch Schusswaffen eine Rolle gespielt haben.

Und insbesondere sind wir darauf gekommen, weil es kurz vor diesem Gespräch eine Information gab, dass im Zusammenhang mit dem Tötungsdelikt an der M. K. ein Radfahrer eine Rolle gespielt haben soll. Hier hatte ich in Erinnerung, dass in einem dieser veröffentlichten Tötungsdelikte ebenfalls am Rande Radfahrer eine Rolle gespielt haben.

Und aus diesem Grund habe ich damals zu dem Herrn W. gesagt: Es wird doch nicht jemand unterwegs sein und Leute erschießen. Vielleicht hängt das auch alles miteinander zusammen. Das war also diese Äußerung, die ich damals gegenüber dem M. W. in dieser Art und Weise gemacht habe, also eine rein hypothetische Aussage von mir zu dieser Zeit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die sich ja später dann als treffend herausgestellt hat.

Z. U. M.: Leider.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In Ihrer Vernehmung durch den Thüringer Untersuchungsausschuss haben Sie angegeben, Sie könnten das Gespräch nicht zeitlich einordnen. Es sei aber nicht unmittelbar nach Bekanntwerden des Tötungsdelikts gewesen, habe aber zu einem Zeitpunkt stattgefunden, wo noch kein Mensch den rechts motivierten Hintergrund erkannt oder vermutet hätte.

Z. U. M.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt ist laut Akten der Herr W. diesem Hinweis – – Er hat diesen Hinweis in einer Vernehmung vom 3. Mai 2007 gegenüber der Polizei gegeben. Und einen Tag später ist das dann verschriftlicht worden. Können Sie dieses frühe Datum ausschließen? Es war – –

Z. U. M.: Ich kann es nicht hundertprozentig ausschließen, aber ich glaube, dass das zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt stattgefunden hat, unser Gespräch. Denn nach meiner Erinnerung war dieses – – Wie soll ich jetzt sagen? Das akute Stadium der Trauer bei Herrn W. war in dieser Form schon durchschritten. Ich glaube, nach meiner Erinnerung war er auch längere Zeit nach dem Tötungsdelikt im Krankenstand. Und es war nach meiner Erinnerung sehr viel später. Ich denke, dass es vielleicht fast ein Jahr später war. Aber ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen.

Zeitlich eingrenzen kann ich es noch so, dass etwa eine Woche oder zwei Wochen vorher ein Hinweis kam, dass also im Zusammenhang mit der Tötung der M. K. ein Radfahrer eine Rolle gespielt haben soll. Und das war, wie gesagt – – Dieser Gedankengang hat überhaupt auch zu dieser Vermutung von mir geführt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr W. hat uns vorher noch gesagt, dass er diese Frage Fahrradfahrer, die Frage der Waffen nicht aus der Zeitung erfahren hätte, sondern das von Ihnen gehabt hätte. Wenn Sie jetzt nun sagen: 3. Mai, 25. April – das sind ja – – Der 3. Mai ist ein Tag nach der Beerdigung.

Z. U. M.: Ja. Also, das schließe ich aus, dass das eigentlich – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann ist die Frage: Woher hatte dann der Herr W. diese Informationen, wenn er sie nicht von Ihnen gehabt hat?

Z. U. M.: Wie gesagt: Dieses Gespräch, das Herr W. hier erwähnt hat, hat tatsächlich stattgefunden. Ich kann es nicht ausschließen, dass es zu diesem Zeitpunkt war, aber nach meiner Erinnerung war es weitaus später.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie bei der Beerdigung?

Z. U. M.: Ich selbst war nicht bei der Beerdigung anwesend.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, die Beerdigung – ich sage es noch mal – war am 2. Mai. Am 3. Mai hat er dies bei einer Vernehmung – wir haben das vorher auch geklärt – gesagt. Er hat ausgeschlossen, dass er es aus der „Thüringer Zeitung“ gehabt hat. Da sind ja solche Informationen auch weitergegeben worden. Dann ist die Frage: Woher hat er es sonst gehabt?

Z. U. M.: Hat er das in der ersten Vernehmung schon gesagt?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am 3. Mai ist er vernommen worden, und da hat er das gesagt. Er hat zwar vermutet, der 3. Mai stimmt nicht, aber wir haben ihm vorher das vorgelegt, und er hat auch das unterschrieben. Das ist auch seine Unterschrift. – Gut, da können Sie uns nicht weiterhelfen.

Z. U. M.: Das kann ich, wie gesagt, nicht weiter eingrenzen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Woher hatten Sie denn Ihre Information jetzt, also das mit den Waffen und das mit dem Fahrradfahrer?

Z. U. M.: Es gibt bei uns in dem Intranet, in dem Extrapol ein Fahndungslagebild. Dort werden bundesweit auch ungeklärte Tötungsdelikte abgebildet – wahrscheinlich nicht alle, aber ein Großteil. Und ich habe zu dieser Zeit im Sachbereich „Leib und Leben“ gearbeitet, habe also dieses Fahndungslagebild „Ungeklärte Tötungsdelikte“ engmaschig verfolgt und habe hier auf jeden Fall zu dem damaligen Zeitpunkt feststellen können, dass mehrere ungeklärte Tötungsdelikte eingestellt waren, wo Schusswaffen eine Rolle gespielt haben.

Darüber hinaus gab es auch Schriftverkehr über Fernschreiben, also E-Post, wo zu bestimmten Dingen informiert wurde. Und hier gab es zu irgendeinem Zeitpunkt einen Hinweis, dass beim Tötungsdelikt an der M. K. ein Radfahrer eine Rolle gespielt haben soll. Und im Anschluss daran, also wenige Tage später, hat dieses Gespräch zwischen dem M. W. und mir stattgefunden. Das ist das, was ich zeitlich einordnen kann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es soll ja auch über die Waffen gesprochen worden sein. Tatsächlich wurden nicht die gleichen Kaliber verwendet, wie wohl offensichtlich zwischen Ihnen beiden besprochen worden ist. Die bei den Morden an ausländischen Mitbürgern verwendete Ceska hatte Kaliber 7,65 mm, während die Radom und die Tokarew, mit denen M. K. und M. A. erschossen bzw. schwer verletzt wurden, Kaliber 9 bzw. 7,62 mm gehabt haben.

Z. U. M.: Es gab damals in diesen eingestellten Fällen auf jeden Fall Fälle, wo eben Kaliberübereinstimmungen vorhanden waren. Und es war mindestens ein Delikt eingestellt, wo auch 9 mm irgendwo eine Rolle gespielt haben. Das war also diese – – Das ist das, was ich jetzt in der Erinnerung habe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt hat der Herr W. bei seiner Vernehmung durch den Thüringer Untersuchungsausschuss angegeben, mit dem Kaliber sei nicht der Zusammenhang zwischen der Tat an seiner Nichte und den sogenannten „Türkenmorden“ erfolgt, sondern innerhalb der sogenannten „Türkenmorde“ sei das gesagt worden, da sei das gleiche Kaliber verwandt worden. Können Sie sich noch daran erinnern, auf welchen Zusammenhang er sich da mit diesem Hinweis bezogen hat oder Sie sich bezogen haben?

Z. U. M.: Das könnte damit zusammenhängen, was ich gerade eben gesagt habe, dass es unter diesen eingestellten Delikten in diesem Fahndungslagebild mehrere gab, wo das gleiche Kaliber – ich kann Ihnen das Kaliber heute nicht mehr sagen –, aber zumindest das gleiche Kaliber eine Rolle gespielt hat. Und es gab auch mindestens ein Delikt, wo es um 9 mm ging. Ob das jetzt ein Zusammenhang zu dieser Serie – – Ob damit ein Zusammenhang hergestellt werden kann, das kann ich nicht mehr sagen. Das kann auch ein völlig anderweitig gelagertes Tötungsdelikt gewesen sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber da sind Sie sicher, dass Sie das aus dieser Information der Polizei hatten? Denn in einem Artikel der „Thüringer Nachrichten“ am 3. Mai – das war an dem Tag, wo der Herr W. vernommen worden ist – wurde berichtet, eine Radfahrerin sei beinahe von einem blutverschmierten Mann umgerannt worden und gelte als eine der wichtigsten Zeugen. Ferner war bereits am 27. April ebenfalls in den „Thüringer Nachrichten“ berichtet worden, die Soko „Parkplatz“ suche zwei Zeugen, die mit einem Fahrrad am Tatort vorbeigekommen sein sollen.

Könnten Sie Ihre Erkenntnisse auch aus dieser Berichterstattung haben, oder sind Sie sicher, Sie haben das durch die Mitteilung der Polizei intern erhalten?

Z. U. M.: Also, das ist auch so ein Problem, dass ich das nicht mit Sicherheit jetzt sagen kann: Von wo kam welche Information? Ich könnte heute nicht mit Bestimmtheit sagen: Ich habe diese Information aus einem Fernschreiben, welches per E-Post übermittelt wurde, oder ich habe es aus diesem Fahndungslagebild, oder ich habe es aus den Medien. Das weiß ich nicht mehr.

Was ich weiß, ist, dass hier im Zusammenhang mit der M. ein Radfahrer eine Rolle gespielt hat. Und das war damals auch der Grund für diese Vermutung in dem Gespräch, welches wir hier geführt hatten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es ist ja auch noch auffällig: In der Vernehmung vom Herrn W., in der dieser von dem möglichen Zusammenhang berichtet hat, sind Sie namentlich gar nicht erwähnt. Ihren Namen nennt er erst in der Vernehmung am 14. November 2011, also vier Jahre später. Sind Sie denn im Nachgang zu 2011 dann polizeilich vernommen worden, oder wann sind Sie denn vernommen worden?

Z. U. M.: Ich bin ein einziges Mal polizeilich vernommen worden von Kollegen des Bundeskriminalamts. Das war dann nach 2011 auf jeden Fall, könnte also jetzt schätzungsweise drei Jahre her sein, als diese Vernehmung stattfand. Das war eine ziemlich kurzfristige Vernehmung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, es könnte nach dem 14. November 2011 gewesen sein?

Z. U. M.: Es könnte danach gewesen sein, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, nach 2007 bis 2011 sind Sie nicht vernommen worden?

Z. U. M.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In Ihrer Vernehmung durch den Thüringer Untersuchungsausschuss haben Sie berichtet, Sie hätten regelmäßig die Informationen verfolgt und hätten dann den Gedanken gehabt – jetzt Zitat –:

Mensch, hier sind bundesweit Tötungsdelikte mit Schusswaffen. Da wird doch nicht einer rumreisen und wird Leute erschießen.

Z. U. M.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bezog sich dieser Gedanke nur auf die Morde innerhalb der sogenannten „Türkenmorde“ oder auch auf die Tat in Heilbronn?

Z. U. M.: Eigentlich auf diese sogenannten „Türkenmorde“. Aber, wie gesagt, dieses Gespräch fand ja im Zusammenhang mit der M. K. statt. Und für mich war die Übereinstimmung: Anwendung von Schusswaffen und dieses brutale Vorgehen. Also, eine Art Hinrichtung war das ja jeweils. Und das war für mich eigentlich signifikant in diesem Moment, wo ich das auch zu diesem Zeitpunkt – – Ich persönlich hätte das nicht ausgeschlossen, dass das der gleiche Täter ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie sich mal Gedanken gemacht, warum Sie zwischen 2007 und 2011 nicht vernommen worden sind?

Z. U. M.: Nein, eigentlich nicht. Mir war das ja selbst auch nicht bekannt, dass der Kollege W. das irgendwo zu Protokoll gegeben hat, sodass das für mich jetzt keine Verwunderung ausgelöst hatte. Wie gesagt, das war also, ich sage mal, auch zu dem damaligen Zeitpunkt, als das Gespräch stattfand, eine rein hypothetische Aussage.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine weiteren Fragen. – Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ich habe keine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr M., ich hätte noch mal eine Nachfrage, und zwar jetzt die dienstlichen Aufgaben von M. W.: Sind da Ihnen irgendwelche Fälle noch bekannt bei Mordfallermittlungen, die jetzt quasi er behandelt hat?

Z. U. M.: Also, was mir in Erinnerung ist, sind zwei Tötungsdelikte zum Nachteil von Ausländern gewesen, wo wir gemeinsam in einer Sonderkommission gearbeitet haben. Hier ging es um Tatbeteiligte und auch Geschädigte von Ländern der ehemaligen Sowjetunion, also der GUS-Staaten – Armenien, Georgien. Diese Nationalitäten haben dort eine Rolle gespielt. Hier haben wir eine Sonderkommission gehabt unter meiner Leitung, die über mehrere Jahre lief, wo auch, ich sage mal, eine sehr hohe Brutalität zutage kam im Zuge dieser Ermittlungen. Das ist das, was mir jetzt spontan in Erinnerung ist.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und dass diese Brutalität sich dann in so einer Serie niederschlagen kann, ...

Z. U. M.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... das hatten Sie auch – –

Z. U. M.: Das war uns eigentlich beiden aus der gemeinsamen Arbeit durchaus vorstellbar.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also so eine osteuropäische, organisierte Gruppierung?

Z. U. M.: Ja. – Wenngleich ich natürlich sagen muss, dass zu keinem Zeitpunkt der Bogen gespannt werden konnte oder auch gespannt wurde in unserem Gespräch zwischen diesen Tötungsdelikten und den anderen Tötungsdelikten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber hatten Sie das quasi im Verdacht, dass die vielleicht da zusammenhängen könnten?

Z. U. M.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gar nicht?

Z. U. M.: Nein, gar nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Auch so von der Begehungsweise: Sind das dann Veränderungen gewesen?

Z. U. M.: Nein, weil wir dort, ich sage mal, in der Regel andere Begehungsweisen hatten, auch anderes Nachtatverhalten. Wir hatten dort, ich will mal sagen, eine ganz andere Tätersprache. Die Opfer wurden regelmäßig ohne irgendwelche Hinweise auf eine Identität im Wald verborgen und wurden dann später, zu sehr viel späteren Zeitpunkten aufgefunden.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt haben Sie vorher nochmals erwähnt – wenn ich es richtig verstanden habe –, dass Sie sagten, das war für Sie durchaus plausibel, die, ja, Morde gegen die türkischen Mitbürger und dann auch jetzt die Konstellation auf der Theresienwiese. Habe ich Sie da richtig verstanden, dass Sie sagten, das war für Sie naheliegend, dass das zusammengehören könnte?

Z. U. M.: Das war für mich nicht naheliegend, sondern das war eine reine Vermutung. Für mich gab es an Übereinstimmung zum einen die Anwendung von Schusswaffen, dieses brutale Vorgehen, eine Art Hinrichtungspraxis, sage ich mal. Was anderes kann man dazu eigentlich nicht sagen. Und wir haben regelmäßig auch – – Also, nach meiner Erinnerung gab es regelmäßig ein sehr geringes signifikantes Spurenaufkommen. Und wir hatten als Übereinstimmung – wie gesagt, mindestens in einem Fall ist es mir in Erinnerung –, dass ein Radfahrer eine Rolle gespielt hat im Zusammenhang mit dieser Tötung. Das müsste bereits im Jahre 2005 gewesen sein, dieses Tötungsdelikt, wo hier ein Radfahrer schon eine Rolle gespielt hat. Das war tief verankert in meinem Gedächtnis, als Randinformation ganz einfach.

Und es gab dann diese Information, wo ich heute nicht mit Bestimmtheit sagen kann: Kam die über die dienstliche Strecke, oder kam die über die Medienstrecke? Aber es kam auf jeden Fall die Information, dass auch im Zusammenhang mit dem Tötungsdelikt an der M. K. ein Radfahrer eine Rolle spielen sollte. Und das war für mich in diesem Gespräch mit dem M. W. einfach dann der Grund, auch diese Vermutung zu äußern, wo ich gesagt habe: M., da wird doch nicht einer unterwegs sein und wird hier bundesweit die Leute erschießen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Die KPI Saalfeld war ja eingebunden in den Bereich der Ermittlungen im Mordfall K. und der schweren Verletzung von M. A. In welcher Weise waren Sie da eingebunden? Haben Sie da Aufträge erhalten, oder wie ist das vonstattegegangen?

Z. U. M.: In dem konkreten Fall gab es zu der damaligen Zeit nach dem Tötungsdelikt Fernschreibverkehr, unmittelbar danach. Es hatte sich ja dann herausgestellt: Es ist eine aus Thüringen stammende Polizeibeamtin. Und es hatte sich dann auch gleich am nächsten Tag herausgestellt die Verwandtschaftsbeziehung zu unserem Kollegen. Es waren dann, ich sage mal, entsprechende polizeiliche Maßnahmen zur Absicherung auch der Trauerfeierlichkeiten umzusetzen. Und in der Folge – –

Ach so, vielleicht noch eines: Es gab so eine Art – wir sagen immer dazu – Eröffnungsfernschreiben, woraus hervorging, was passiert ist, wie der aktuelle Kenntnisstand ist,

und es ist eben eine Sonderkommission eingerichtet unter der und der Leitung, und die ist so und so erreichbar. Diese Erreichbarkeiten waren wichtig, falls irgendwelche Hinweise von Bürgern eingehen, dass man die hier konkret weiterleiten kann bzw. Verbindung aufnehmen kann. Das war also am Anfang dieser Geschichte.

In der weiteren zeitlichen Folge war es dann so, dass durch diese Sonderkommission wohl auch Überwachungsmaßnahmen der Grabstätte der M. K. stattgefunden haben. Und im Rahmen dieser Überwachung trat hier eine unbekannte männliche Person in Erscheinung, die dieses Grab regelmäßig besuchte, in größeren Abständen. Und wir waren dann damit beauftragt, diese Person zu identifizieren. Hier gab es dann auch, als sich diese Person wieder im Bereich aufhielt, aktive Ermittlungshandlungen.

Ich weiß, dass diese Person dann in diesem Verfahren auch identifiziert wurde. Ich weiß heute den Namen nicht mehr. Wir haben diese Angaben dann an diese Sonderkommission weitergeleitet. Und die sind dann entsprechend auch in die Ermittlungen eingetreten zu dieser Person und haben mit dieser Person auch selbst die Vernehmungen durchgeführt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt hatten Sie ja ein sehr gutes Bauchgefühl in der Konstellation, dass Sie sagen: „Da kann ein Zusammenhang bestehen.“ Hatten Sie auch nach 2007 an einen Täterkreis aus der rechten Szene gedacht?

Z. U. M.: Also für – – Ich sage mal: Grundsätzlich war zu dem damaligen Zeitpunkt nichts undenkbar. Es war alles offen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: War nichts undenkbar – ja, genau.

Z. U. M.: Man hatte einfach viel zu wenige Informationen, um das allumfassend einschätzen zu können. Aber aufgrund auch dieser Informationslage war es für mich ein Fall, wo in alle Richtungen ermittelt werden muss ganz einfach, weil man nichts ausschließen konnte zu dieser Zeit.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Zu der Zeit, können Sie da etwas sagen, wie stark eine rechte Szene in dem Einzugsbereich Ihrer KPI Saalfeld war? Ich weiß, es ist eine offene Frage. Sind Ihnen Gewalttaten bekannt, die jetzt da signifikant waren in der rechten Szene, in der Zeit, 2007?

Z. U. M.: Aus dieser Zeit sind mir jetzt signifikante Geschichten nicht bekannt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der „Thüringer Heimatschutz“, sagt Ihnen das was?

Z. U. M.: Der sagt mir was.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und Sie wissen auch, welche Personen – –

Z. U. M.: Ich weiß auch, welche Personen dort eine Rolle gespielt haben. Dort sind auch Personen dabei, die, ich sage mal, brutal vorgehen, die also auch entsprechende Vorstrafen aufweisen. Aber ich muss dazusagen, dass dieses Arbeitsgebiet nicht zu meinem primären Aufgabengebiet gehört hat.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. – Nach dem 04.11.2011, hat man da nochmals einen neuen Aufschlag gemacht, gerade jetzt rechte Szene? Sind Sie da auch nochmals eingebunden gewesen?

Z. U. M.: Wie meinen Sie das jetzt?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wir haben ja vorher – ich möchte es einfach so sagen – 2007. Es kam dann zu der Tat Theresienwiese. Dann die Bezüge Richtung Thüringen; da war die KPI Saalfeld ja auch dabei. Und jetzt, nachdem letztendlich das NSU-Trio aufgefliegen ist, also in der Konstellation nach dem 04.11. – – Hat dann nochmals ein neuer Ansatz stattgefunden, Bezüge festzustellen, ...

Z. U. M.: Ja, dort gab es – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... Thüringen, Baden-Württemberg etc.?

Z. U. M.: Dort gab es zahlreiche Arbeitsaufträge, ich sage mal, bestimmte Personenverbindungen aufzuhellen usw. Das lief auch im Zusammenhang durch Aufträge der Landesregierung, im Zusammenhang auch mit dem Thüringer Untersuchungsausschuss dann. Da gab es kleine Anfragen zu bestimmten Themen, die, ich sage mal, auch solche Ermittlungen nach sich gezogen haben. Und es wurde – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ist da was Berichtenswertes für uns jetzt, wo man Erkenntnisse gewonnen hat?

Z. U. M.: Nein. Das sind, ich sage mal, mehr Routineüberprüfungen gewesen, die jetzt aus meiner Sicht nicht zu signifikanten Erkenntnissen geführt haben, sondern die eben entsprechend den Arbeitsaufträgen abgearbeitet wurden – auch durch das zuständige Kommissariat.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Fällt Ihnen jetzt ein Arbeitsauftrag ein oder eine Abprüfung oder was Sie da dann gemacht haben?

Z. U. M.: Na ja, es gab Vorgaben von bestimmten Personen z. B., und es wurde abgeprüft, in welchen Beziehungen die zueinander standen, ob es Bezugspunkte gab zur rechten Szene usw. usf. Also, derartige Aufträge gab es.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut, danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr M., Sie sind ja deswegen so interessant, weil Sie noch vor dem 3. Mai 2007 als Erster einen Bezug zu dieser Mordserie gesetzt haben mit Ihrer Vermutung.

Deswegen ist es auch wichtig, ob Sie vor dem 03.05. mit dem Herrn W. gesprochen haben. Ich möchte deswegen Ihnen vorhalten diesen Satz, den der Herr W. am 3. Mai gesagt hat gegenüber seinen Vernehmungsbeamten. Er hat gesagt – ich zitiere ihn –:

Ich sage nicht, dass ein Zusammenhang besteht. Ein Kollege von der K1 hat mich nur angesprochen, dass ein Zusammenhang bestehen könnte.

Aussage 3. Mai, 12:10 Uhr. – Und er hat jetzt gesagt: Der Kollege von der K1 waren Sie.

Z. U. M.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie haben ja vorher gesagt, Sie können es ausschließen, dass Sie schon vor dem 3. Mai – – Können Sie, wenn ich Ihnen das vorhalte, noch mal sagen, wahrscheinlich haben Sie dann vor dem 3. Mai 2007 mit dem Herrn W. darüber gesprochen?

Z. U. M.: Also, wenn ich jetzt unterstelle, dass das Datum ...

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau.

Z. U. M.: ... auf dem Protokoll stimmt, dann muss es vorher gewesen sein. Nach meinem subjektiven Gefühl hat dieses Gespräch tatsächlich sehr viel später stattgefunden.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja. – Sie haben gesagt – –

Z. U. M.: Aber ich kann es nicht ausschließen, dass es vor diesem 3. Mai war.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann stelle ich noch eine andere Frage, weil Sie gesagt haben: Ihrer Erinnerung nach ist der Herr W. sehr lange krank gewesen nach der Ermordung.

Z. U. M.: Zumindest mehrere Tage oder Wochen war er – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau. – Die Frage ist: War das dann unmittelbar nach Bekanntgabe oder erst nach der Beerdigung?

Z. U. M.: Ich denke, das könnte nach der Beerdigung gewesen sein. Also, da bin ich mir auch nicht mehr sicher.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Da sind Sie auch nicht sicher, ist klar.

Z. U. M.: Das würde sich vielleicht sicher noch im Nachgang feststellen lassen. Aber aus dem Gedächtnis heraus kann ich das nicht sagen. Ich weiß nur, dass er dann eine ganze Weile nicht im Dienst war.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und die zweite Frage, die entscheidend ist, ist die Frage: Woher kam der Hinweis mit dem Fahrrad? Jetzt haben Sie auch die Begrifflichkeit „Fernschreiben“ verwendet.

Z. U. M.: Also E-Post, sagen wir.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich habe auch schon den Verdacht gehabt, es ist auf Thüringisch „E-Mail“ „Fernschreiben“.

Z. U. M.: Nein, keine E-Mail, sondern E-Post.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: E-Post?

Z. U. M.: E-Post ist ein ähnliches System wie E-Mail, aber ist eben im geschützten Bereich für die Behördennachrichten untereinander.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay, alles klar. – Dann ist quasi eine alte Formulierung praktisch mit rübergerettet worden und wird weiter verwendet, obwohl es im Grunde um E-Mails oder was oder Intranet geht.

Z. U. M.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, „Intranet“ auf Thüringisch heißt „Fernschreiben“?

Z. U. M.: „Fernschreiben“ haben wir früher gesagt, Informationsaustausch der Behörden, und heute läuft das per E-Post.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Sie haben gesagt, Sie haben diese Information mit dem Fahrrad aus dem Fahndungslagebild. Ist das das, was man im Intranet sucht – –

Z. U. M.: Das ist das, was man im Extrapol aufrufen konnte. Also, dort waren zumindest diese Delikte eingestellt, diese ungeklärten Tötungsdelikte. Ob die jetzt vollständig waren, weiß ich nicht mehr. Auch die Anzahl kann ich nicht mehr sagen. Das variiert immer mal.

Aber was ich eben jetzt nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ist, ob dieser Hinweis mit dem Fahrrad in dem Fahndungslagebild so mit drinstand oder ob ich das aus einem dieser E-Post-Schreiben dann herausgelesen habe. Denn zu unseren Aufgaben gehört es natürlich auch, sachbereichsbezogen die E-Post entsprechend auszuwerten, die hier gesteuert wird in die Dienststellen. Und hier kann es durchaus auch sein, dass man einfach jetzt, ich sage mal, eine Erkenntnis, eine Überschneidung hat, und man kann – – Also, ich kann zumindest nach dieser Zeit jetzt nicht mehr zuordnen: Wo kam welche Information her?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau. – Dann abschließend noch eine Frage: Wir wissen ja jetzt im Nachhinein, dass diese Ceska-Mordserie mit einem Kaliber 7,5 mm begangen wurde – Ceska 7,5 mm –, der Mord an der M. K. und der Mordversuch an ihrem Kollegen mit einem Kaliber 9 mm und 7,62 mm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 7,65 mm, nicht 7,5.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ceska ist bei mir 7,5 mm, und die Tokarew hat 7,62 mm. So habe ich es mir aufgeschrieben. Aber jedenfalls sind es unterschiedliche Kaliber, ja? Wenn Sie das jetzt wissen und Sie sagen, Sie hätten dieselben Kaliber gesehen – –

Z. U. M.: Also, was ich in Erinnerung hatte, war, dass es dort Übereinstimmungen gab in den Kalibern, bei diesen veröffentlichten Tötungsdelikten. Ich kann Ihnen heute das Kaliber nicht mehr sagen. Und ich glaube mich eben zu erinnern, dass auch mindestens ein Mal ein 9-mm-Kaliber eine Rolle gespielt hat.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Bei einer dieser Meldungen, ...

Z. U. M.: Bei einer dieser Meldungen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... aber jedenfalls nicht bei dieser Ceska-Serie. Denn das wissen wir jetzt: Das ist ausgeschlossen.

Z. U. M.: Nein. Das muss nicht zwingend dazu gehört haben, ...

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay, danke schön.

Z. U. M.: ... sondern es geht mir darum – – Es war ja nicht nur diese Ceska-Serie, die dort veröffentlicht war, sondern einfach ungeklärte Tötungsdelikte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber wichtig ist der Zusammenhang, den Sie hergestellt haben: wegen des gleichen Kalibers, also wegen 9 mm.

Z. U. M.: Ja, das – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das war der Anknüpfungspunkt für Sie.

Z. U. M.: Der eigentliche Anknüpfungspunkt war für mich ...

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Die Kaltblütigkeit.

Z. U. M.: ... dieser Radfahrer, ...

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ach so.

Z. U. M.: ... der eine Rolle gespielt haben soll. Das war eigentlich überhaupt für mich diese Geschichte, wo ich sage: Wieso ist dort jetzt auch ein Radfahrer zu sehen? Und wir haben – unabhängig vom Kaliber – die Schusswaffenanwendung, wir hatten die Brutalität des Vorgehens.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, das habe ich verstanden.

Z. U. M.: Und, ich sage jetzt mal, Leute, die solche Taten auch begehen, müssen nicht zwingend nur eine Schusswaffe zur Verfügung haben. Deswegen ist für mich das Kaliber auch relativ sekundär gewesen, sondern es ging mehr oder weniger um die Art der Tötung und eben auch um das Drumherum.

Ich glaube auch, wir haben relativ selten – – Nach meiner Erinnerung wurden auch relativ selten Hülsen gefunden am Tatort. Also, auch solche Übereinstimmungen gab es ganz einfach.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, genau.

Z. U. M.: Und das insgesamt hat mich eben damals auch zu dieser Äußerung hinreißen lassen. Das war also eine reine Vermutung, ...

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Einfach mal ins Wasser geworfen.

Z. U. M.: ... auf nichts gestützt, sondern einfach im Gespräch bei einer Tasse Kaffee, wo ich gesagt habe: M., da wird doch nicht einer rumreisen und wird hier bundesweit Leute erschießen.

In dem Moment, wo man so was sagt, ...

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ist klar.

Z. U. M.: ... verwirft man das auch gleich wieder. Ich will Ihnen vielleicht noch kurz erklären, warum: weil wir gerade im Bereich der Schussspuren eigentlich eine sehr akribische Spurenauswertung haben, die zentralisiert über das Bundeskriminalamt läuft. Das heißt, alle aufgefundenen Projektile, Geschossteile, Hülsen etc. werden dort zentral verglichen. Und spätestens dort würde ein Zusammenhang objektiv hergestellt werden können.

Und darauf, denke ich mal, verlässt man sich auch generell, dass man sagt: Wenn mit ein und derselben Waffe in A und in B jemand getötet wurde, dann sollte das spätestens bei der kriminaltechnischen Untersuchung im Bundeskriminalamt festgestellt werden können. Das ist, ich sage mal, ähnlich wie beim Abgleich der DNA-Spuren, wo wir eine Zentraldatei haben hier. Das sind also diese beiden Spurenarten, wo man wirklich sich darauf verlassen kann und verlassen muss, dass ein etwaiger objektiver Zusammenhang auch hergestellt werden kann – auch länderübergreifend.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Insofern ist es bedauerlich, dass der Herr W. nicht nachgefragt worden ist, welcher Beamte ihm das gesagt hat. Das hat er nämlich erst 2011 gesagt, wer das war, und Sie sind nicht vernommen worden 2007. Sie sind der erste Polizeibeamte, der auf die Idee offensichtlich gekommen ist, das so zu sehen.

Z. U. M.: Ja, aber das war uns zu dieser Zeit selbst nicht bewusst. Das war auch – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Sie haben es wenigstens dem Herrn W. mitgeteilt, Ihre Gedanken.

Z. U. M.: Ja, das hat sich halt so ergeben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Gurr-Hirsch.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Haben Sie es jemand anderem noch mitgeteilt?

Z. U. M.: Nein, nein. Das war auch – – Dazu hatte ich auch keine Veranlassung, das mitzuteilen, weil – was ich eben auch erwähnt habe, ist hier ein wesentlicher Aspekt auch dafür – man sich sofort sagt: Okay, wenn es einen Zusammenhang gibt, dann wird das festgestellt. Denn es gab ja für diese Tötungsdelikte mehrere Sonderkommissionen. Ich habe selbst auch in meiner Laufbahn in vielen Sonderkommissionen mitgearbeitet, habe einige auch geleitet und weiß um die akribische Arbeit der Kollegen, die, denke ich mal, überall gleich ist.

Und man hat auch dieses Urvertrauen, dass man sagt: Okay, das wird spätestens – – Im Rahmen der Spurenvergleichsuntersuchungen im Bundeskriminalamt würde das also festgestellt. Und die Sonderkommissionen waren auch untereinander in Verbindung. Es gab also jetzt keinen Grund, dass sich Kollegen der KPI Saalfeld, die mit den eigentlichen Delikten überhaupt nichts zu tun haben, dort aktiv in die Ermittlungen einmischen. Das war einfach nicht angezeigt. Das war nur meine persönliche Vermutung, die zu der Zeit auch auf nichts begründet werden konnte, außer darauf, was ich eben sagte: diese Schusswaffengeschichte halt und die Art des Vorgehens.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine weiteren Fragen? – Vielen Dank, dass Sie heute bei uns waren. Sie sind damit aus dem Untersuchungsausschuss entlassen.

Ich darf bitten, den Herrn H. in den Saal zu rufen.

Zeuge A. H.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr H., kommen Sie bitte nach vorn. Nehmen Sie bitte Platz.

Als Erstes will ich Sie darauf aufmerksam machen, dass die Beweisaufnahme öffentlich ist nach dem Untersuchungsausschussgesetz. Sie haben uns aber bereits angezeigt, dass Sie mit Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht einverstanden sind. Das haben wir der Presse weitergegeben. Ich darf bitten, sich daran zu halten.

Als Zweites darf ich Sie belehren. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen.

Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht die Möglichkeit, Sie unter Umständen zu vereidigen. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage ist vor dem Untersuchungsausschuss auch dann strafbar, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Dann haben Sie noch die Möglichkeit, die Auskunft auf solche Fragen zu verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, also wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu werden.

Das haben Sie verstanden?

Z. A. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns bitte Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitteilen und noch ergänzend mitteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor aktuell ist.

Z. A. H.: A. H. ist mein Name. Geboren am xxxx.xxxx.78.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Schieben Sie das Mikro bitte ein bisschen näher zu sich heran, damit der Protokolldienst das aufzeichnen kann.

Z. A. H.: Ja. – Anschrift ist korrekt. Und ich bin gelernter Kfz-Meister.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie die Möglichkeit, ein Eingangsstatement geschlossen abzugeben. Oder sollen wir gleich in die Befragung gehen?

Z. A. H.: Kann losgehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann losgehen, gut. – Berichten Sie über die Vermietung des Wohnmobils mit dem Kennzeichen „C–PW 87“ im April 2007, konkret ab dem 16. bis Ende April 2007. Können Sie sich daran noch entsinnen?

Z. A. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das haben wir befürchtet.

(Heiterkeit)

Z. A. H.: Das ist etwas zu lange her, ja. Es ist halt auch so, dass wir reichlich Fahrzeuge haben, und da – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben aber bei der Polizei schon ein paar Sachen gewusst damals, als Sie vernommen worden sind.

Z. A. H.: Ja. Aber auch das ist mittlerweile zwei bzw. drei Jahre her.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, Sie können uns auch nicht sagen, wer dann das Wohnmobil ab dem 16. April 2007 angemietet hat?

Z. A. H.: Leider nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut Ihrer polizeilichen Vernehmung am 22. Dezember 2012 schließen Sie aus, dass jemand das Fahrzeug zwischen dem 19. und 27. April gemietet haben könnte. Das ist genau der Zeitraum, der uns interessiert. Warum schließen Sie das aus?

Z. A. H.: Also, ich kann mich da nur auf meine Unterlagen und auf die Mietverträge beziehen. Und wenn keine Mietverträge für das Fahrzeug existieren, dann steht es bei uns auf dem Hof, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann es sein, dass irgendjemand einen Mietvertrag verlängert hat – und deswegen stand das Auto oder dieser Wohnwagen nicht auf dem Hof – und dass das z. B. telefonisch erfolgt ist? Gibt es so was?

Z. A. H.: Verlängerung ist grundsätzlich möglich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt, das kann man aber auch telefonisch dann machen?

Z. A. H.: Ja. Wenn er anruft und sagt: „Ich schaffe es nicht, ich komme einen Tag später“, dann ist das möglich, klar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wäre das an diesem Tag möglich gewesen, oder schließen Sie das aus Ihren Unterlagen aus?

Z. A. H.: Grundsätzlich ist das möglich. Aber ich habe jetzt natürlich keine Unterlagen mit und vor mir, wo ich das nachvollziehen könnte. Aber ich habe das ja alles schon so weit nach bestem Wissen und Gewissen ausgesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Laut den Akten sollen Sie am 25. April 2007, als M. K. erschossen worden ist in Heilbronn und ein anderer Polizeibeamter sehr schwer verletzt worden ist, dienstlich unterwegs gewesen sein.

Z. A. H.: Das ist richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mit welchem Fahrzeug waren Sie unterwegs?

Z. A. H.: Mit einem VW-Transporter.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, das ist klar? Das ist eindeutig?

Z. A. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wo waren Sie an diesem Tag?

Z. A. H.: Wo ich ganz genau war, kann ich Ihnen nicht mehr sagen. Ich war auf jeden Fall in Baden-Württemberg, habe mir ein Reisemobil angeschaut bei einem Händler und bin dann von dort aus, weil das nichts war – das haben wir stehen lassen –, weitergefahren nach Würzburg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, laut Ihren Geschäftsunterlagen findet sich an diesem Tag eine Dienstreise von 6 bis 21 Uhr ...

Z. A. H.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... von „xxxx“ über Heilbronn nach Tübingen und zurück nach Chemnitz. Was bedeutet „xxxx“?

Z. A. H.: Das ist xxxx. Das ist da, wo wir wohnen, zu Hause.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: xxxx, wo liegt das?

Z. A. H.: Das liegt bei Chemnitz. Dort wohnen wir.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da sind Sie über Heilbronn nach Tübingen und zurück wieder gefahren?

Z. A. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wenn das in Ihren Geschäftsunterlagen steht, sind Sie auch durch Heilbronn gefahren?

Z. A. H.: Ja, das ist das, was man ins Fahrtenbuch – – Da muss man immer Zwischenstationen eingeben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, genau.

Z. A. H.: Wie ich jetzt genau gefahren bin, das kann ich Ihnen heute nicht mehr sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wenn das in Ihren Unterlagen drinstand: Können Sie sich noch entsinnen, ob Sie auch in die Stadt Heilbronn reingefahren sind?

Z. A. H.: Kann ich Ihnen nicht mehr sagen, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was war denn der Grund für die Geschäftsreise?

Z. A. H.: Eine Besichtigung, Wohnmobilbesichtigung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sind schwerpunktmäßig Wohnmobilanmieter und -vermieter und -verkäufer?

Z. A. H.: Genau, Einkäufer, Verkäufer.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und nur Wohnmobile?

Z. A. H.: Wohnwagen und Wohnmobile ausschließlich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie mit irgendjemandem an dem Tag unterwegs?

Z. A. H.: Mein Vater war mit, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das ist klar: Das war Ihr Vater?

Z. A. H.: Das war mein Vater.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weil die Reisekostenbelege sind nicht nur auf Sie und Ihren Vater, sondern auf Sie und Ihre Mutter ausgestellt.

Z. A. H.: Es war mein Vater mit, definitiv.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es war der Vater?

Z. A. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie Kontakt zur rechten Szene?

Z. A. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann es sein, dass die Verlängerung – ich muss noch mal fragen – nicht in den Unterlagen drinsteht und die zusätzlichen Mietkosten mit der Kautionsverrechnung verrechnet werden, dass das gar nicht auftaucht in Ihren Berechnungs- –

Z. A. H.: Kann ich nicht mehr nachvollziehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, laut den Angaben des Zeugen T. G. in seiner –
– Kennen Sie den?

Z. A. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In seiner polizeilichen Vernehmung sagte er, das Fahrzeug habe am 27. April 2007 um 10 Uhr nicht, wie vereinbart, bereitgestanden, sondern habe erst noch gereinigt werden müssen – das Fahrzeug.

Z. A. H.: Dann wird es so sein, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, wie läuft das denn üblicherweise bei Ihnen ab? Werden die Fahrzeuge direkt nach der Rückgabe gereinigt oder erst – –

Z. A. H.: Ja, grundsätzlich schon. Also, wenn wir zeitlich dazu kommen, gleich nach der Rückgabe – spätestens dann, bevor sie wieder vermietet werden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der T. G. war der Nachmieter, der das gesagt hat.

Gut. Ich hätte jetzt mal keine weiteren Fragen. – Herr Präfrock.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ich auch nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr H., haben Sie keine Unterlagen mehr, oder haben Sie sie nicht dabei?

Z. A. H.: Ich habe die Unterlagen schon. Wir heben die die Frist von zehn Jahren auf. Und die Unterlagen sind ja auch alle schon von Ihnen kontrolliert worden.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, nicht von – – Ja.

Z. A. H.: Nein, aber Sie haben sicherlich – – Ich gehe ja davon aus, dass Sie auf die Akten zugreifen können, nicht?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt noch mal bei diesen Mietverlängerungen: Wird das dann irgendwie, ja, entsprechend notiert, dass das – –

Z. A. H.: Das wird dann bei der Rückgabe verrechnet, abgerechnet.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Bei der Rückgabe. Ja, aber wenn jetzt jemand also fünf Tage – und am fünften Tag ruft die betreffende Person dann an – – Gibt es dann keinen Vermerk irgendwie: zwei Tage länger?

Z. A. H.: Nein, weil das vom Prinzip her – – Wir sind ein relativ kleines Unternehmen. Und wenn das vom Prinzip her so durchgestellt wird telefonisch, dann ist das ausreichend. Dann wird bloß geprüft, ob die Verfügbarkeit oder ob die Möglichkeit einer Verlängerung überhaupt besteht, weil es ja manchmal auch möglich ist, dass es eine Anschlussvermietung ist.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, das ist klar, wenn der weitervermietet ist.

Z. A. H.: Aber wenn das gewährleistet ist, dann ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und sonst mit – – Und der Geldbetrag, wird das dann verrechnet mit der Kautions, wenn es mehr wäre?

Z. A. H.: Richtig. Entweder wird es mit der Kautions verrechnet, oder wenn jemand die Nachzahlung mit Karte machen will, dann ist das natürlich auch möglich.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie sind ja jetzt in die Situation quasi reingekommen über die Vermietung dieses Fahrzeugs, dass das NSU-Trio Böhnhardt, Mundlos, Zschäpe dann Kontakt hatte. Waren Sie da jetzt überrascht in der Konstellation?

Z. A. H.: Ja klar war ich darüber überrascht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und es waren ja mehrmals Vermietungen.

Z. A. H.: Ja, wurde aber immer von ein und derselben Person angemietet, und es gab nie Unauffälligkeiten oder Auffälligkeiten. Es war immer – – Das Fahrzeug

wurde pünktlich abgeholt, wurde pünktlich zurückgegeben, war jetzt nicht übermäßig verschmutzt oder defekt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Auch keine Unfälle oder irgendwie – –

Z. A. H.: Genau. Da gab es nie Auffälligkeiten, die uns jetzt dazu bewogen hätten, zu sagen: „Gut, okay, das müssen wir uns das nächste Mal noch mal überlegen, ob wir diesem Kunden das Fahrzeug so wieder vermieten“, oder so etwas.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der Herr Vorsitzende hat ja auch gefragt: Sind Sie aber schon mal in Heilbronn gewesen, sind Sie da schon mal reingefahren in die Stadt? Wissen Sie das zufällig?

Z. A. H.: Ich bin viel unterwegs. Ich mache im Jahr 60 000, 70 000 km. Sicherlich ist denkbar, dass ich schon mal in Heilbronn war.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt von der Wegstrecke – das war jetzt noch mal – – Sie sagten, nach Tübingen wollten Sie dann fahren.

Z. A. H.: Ob die Orte – – Sehen Sie es mir nach. Ich weiß nicht mehr, wo genau der Ort war. Ich habe ein Fahrzeug – – Der Kollege hatte ein Fahrzeug inseriert im Internet, und das haben wir uns angeschaut. Weil das ein Wohnmobil war, das wir gleich mitnehmen wollten, ist daher auch mein Vater mitgefahren.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Mich verwundert halt, dass jetzt dann noch mal die Strecken, die einzelnen – – der Ort nochmals aufgezeichnet ist. Also, wenn man einen Zielort Tübingen hat, gut, aber Sie haben ja noch – – Heilbronn ist ja noch erwähnt gewesen.

Z. A. H.: Ich kann jetzt echt nicht mehr sagen, was, wo ich – – Also, ich bin wirklich von Chemnitz direkt zu diesem Reisemobilverkäufer gefahren. Und da das nichts geworden ist, haben wir uns entschieden – – sind wir weitergefahren, sind wir noch nach Würzburg gefahren. Das ist meiner Meinung nach auch alles schon – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Weil die Vermerkung des Zwischenziels, das ist halt der Punkt.

Z. A. H.: Das ist doch alles schon überprüft worden, nicht? Da gibt es ein Bewegungsprotokoll, wo die Funkzellen ausgewertet worden sind von meinem Handy. Es ist alles schon überprüft worden. Deshalb verstehe ich jetzt auch die Fragen nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. Das ist so, das ist ja quasi eine normale öffentliche Beweisaufnahme, was in den Akten dann halt drin ist. Und Sie sind als Zeuge geladen.

Z. A. H.: Ja, aber ich habe das alles schon mehrfach ausgesagt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber die Polizei hat Ihnen, Herr H., Lichtbilder vorgelegt, um die Person „G.“ zu identifizieren?

Z. A. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und dann haben Sie den Herrn Böhnhardt erkannt?

Z. A. H.: Das war derjenige, der bei uns immer die Reisemobile abgeholt hat, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wie häufig war der da? Kann man den als Stammkunden bezeichnen, wo man sich schon begrüßt hat mit Namen und – –

Z. A. H.: Er hat schon in regelmäßigen Abständen Fahrzeuge gemietet, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und wie hat er bezahlt?

Z. A. H.: Das kann ich nicht mehr sagen. Ob das bar oder mit Karte war, das weiß ich nicht mehr.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das wissen Sie auch nicht mehr. – Das wollte ich wissen, mehr nicht. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Nur ein einziger Punkt, der mich noch ein bisschen wundert: Der Herr „G.“ – in Anführungsstrichen – kam ja angeblich aus Hannover. Haben Sie sich mal darüber Gedanken gemacht, dass jemand, der aus Hannover kommt, ständig in Chemnitz Autos mietet?

Z. A. H.: Also, vom Prinzip her gibt es da ja mehrere Erklärungen. Gedanken gemacht habe ich mir jetzt nicht direkt. Aber das gibt es ja oftmals, dass man beruflich in Hannover zu tun hat und daher den Wohnsitz dahin verlagert hat, die Familie aber hier hat. Sicherlich ist das relativ ungewöhnlich, dass halt immer jemand allein kommt, aber, ich sage mal, ich habe mir darüber jetzt ehrlich keine Gedanken gemacht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay, danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt sind Sie ja – – Jetzt gehen wir mal auf die polizeiliche Vernehmung. Vielleicht können Sie sich daran erinnern. Sie können es ja bestätigen oder infrage stellen, je nachdem.

Sie haben mal die Aussage gemacht: „Es gibt keinen Verleih, ohne dass eine offizielle Abrechnung erfolgt.“ Und ein Beleg einer Vertragsverlängerung befindet sich ja in den Unterlagen nicht von dem Herrn „G.“. Am 27., zwei Tage nach der Tat, hat jemand anders das Fahrzeug holen wollen. Und da hat der ja behauptet – das habe ich Ihnen vorher schon vorgehalten –, dass um 10 Uhr – das war der T. G. – das Fahrzeug noch nicht, wie vereinbart, dort gestanden ist. Das ist noch gereinigt worden.

Jetzt, wenn Sie sagen: „Es gab keinen Beleg für eine Vertragsverlängerung“ – – Sie haben die Antwort gegeben bei der Polizei:

Ich gehe davon aus, dass der Herr G. die Mietung ab dem 19.04. verlängert hat. Ich kann aber nichts zu den Modalitäten der Verlängerung sagen. Ausschließen kann ich aber,

– auf Nachfrage –,

dass noch jemand das Auto zwischen dem 19.04. und 27.04. gemietet hat.

Ist das richtig? Also, das können Sie auf jeden Fall ausschließen, dass zusätzlich neben dem „G.“ – wenn der verlängert hat, ist das eine Sache – und dem Nachmieter G. ...

Z. A. H.: Das kann ich ausschließen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... niemand zwischendrin das Auto hatte?

Z. A. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist sicher?

Z. A. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann sagen Sie auch noch: Ich räume ein, dass es schon sein kann, dass irgendjemand von uns – ich oder meine Mutter –, dass irgendjemand mit der Kautions dies verrechnet hat – also die Verlängerung – und dass damit extra keine Belege da waren.

Z. A. H.: Wenn es dazu gekommen ist, dass wir ihm – – dass es nachberechnet werden musste, dann werden wir ihm das auf irgendeine Art und Weise abgenommen haben, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, weil Sie sagen: Ich ziehe mir hier lieber eine Steuersache an, als irgendwie mit den Taten von dem „G.“ in Verbindung gebracht zu werden.

Z. A. H.: Richtig, genau. Dazu stehe ich auch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist ja die Entscheidung: entweder das oder das.

Z. A. H.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann hätte ich jetzt keine weiteren Fragen an Sie. Gibt es sonst noch weitere Fragen? – Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr H., der Herr „G.“ bzw. der Herr Böhnhardt soll noch mal zurückgekommen sein, weil er ein Comicheft im Wohnmobil hinterlassen hat. Können Sie sich daran erinnern und auch erinnern, was das für ein Comic war?

Z. A. H.: Also, ob er es abgeholt hat, das weiß ich nicht mehr. Es ist wohl was liegen geblieben. Es war ein Comicheft. Und wir haben ihn, glaube ich, auch darüber informiert, dass da noch was dringelassen ist. Aber ob er es letztendlich wirklich abgeholt hat, keine Ahnung.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Noch eine Frage: Wenn jemand immer wieder ein Wohnmobil ausleiht, kommt man ja auch ein bisschen ins Gespräch, ob jemand drei Mal oder vier Mal im Jahr Urlaub macht. Wie war denn der zeitliche Abstand, wie das Wohnmobil gemietet worden ist?

Z. A. H.: Kann ich nicht mehr sagen.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Haben Sie auch nicht mehr ...

Z. A. H.: Nein.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: ... anhand Ihrer Unterlagen nachgeguckt?

Z. A. H.: Nein.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sind das erste Mal wann vernommen worden? Sind Sie einmal bei der Polizei vernommen worden?

Z. A. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann, am – – 2012?

Z. A. H.: Keine Ahnung. Sie werden das ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. A. H.: ... in den Unterlagen haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist das so?

Z. A. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, danke. – Gibt es sonst noch weitere Fragen? – Keine. Dann darf ich Sie aus dem Ausschuss entlassen. Vielen Dank, dass Sie hier waren, Herr H..

Dann darf ich bitten, den Herrn T. jetzt hereinzurufen.

Zeuge A. T.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr T., bitte nehmen Sie vorn Platz. Ziehen Sie bitte auch das Mikrofon zu sich heran, sodass der Protokolldienst das auch alles mitkriegt.

Ich darf Sie als Erstes darauf hinweisen, dass die Beweisaufnahme öffentlich erfolgt. Das heißt, Sie haben uns ja schon mitgeteilt, dass Sie mit Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht einverstanden sind. Das haben wir auch der akkreditierten Presse in der Zwischenzeit mitgeteilt.

Ihre Aussagegenehmigung liegt uns vor.

Ich muss Sie am Anfang belehren. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen.

Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht die Möglichkeit, dass man Sie als Zeuge vereidigt. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist auch dann strafbar, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Sie können die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, also wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, und – da Sie Beamter sind – auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Sie haben das verstanden?

Z. A. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Ich darf Sie zunächst bitten, dem Ausschuss Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und noch mitzuteilen, ob die Anschrift, unter der wir Sie geladen haben, gestimmt hat oder noch stimmig ist.

Z. A. T.: Ja, die Anschrift stimmt. Mein Name ist A. T.. Ich bin 56 Jahre alt, Erster Kriminalhauptkommissar und Verantwortlicher für den Bereich Operative Fallanalyse im LKA Baden-Württemberg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben jetzt die Möglichkeit, eine Stellungnahme, ein Eingangsstatement abzugeben. Oder sollen wir lieber gleich in die Befragung eintreten?

Z. A. T.: Sie dürfen fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sollen wir gleich eintreten?

Z. A. T.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie entscheiden das. Wir können gleich fragen. Wir können aber, wenn Sie wollen, auch ein Eingangsstatement, das Sie vielleicht vorbereitet haben, zuerst anhören. Gleich in die Befragung? – Gut.

Die Soko „Parkplatz“ hat von Beginn der Ermittlungen an mit der Einheit Operative Fallanalyse beim LKA zusammengearbeitet. Bitte beschreiben Sie, wie die Operative Fallanalyse im LKA organisatorisch ausgestattet ist. Wie ist denn das dort so organisiert?

Z. A. T.: Ja gut, diese Aufgaben werden von diesem Organisationsbereich Operative Fallanalyse, der bei der derzeitigen Inspektion 710 angesiedelt ist, wahrgenommen. Das bedeutet, wir sind eine zentrale Servicestelle, die für das gesamte Land Baden-Württemberg in Fällen von primär Tötungsdelikten, aber auch sexuell motivierter Gewalt unterstützend für die Dienststellen des gesamten Landes zuständig ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie viele Personen arbeiten in dem Bereich?

Z. A. T.: Wir sind zwischenzeitlich insgesamt sieben Analytiker und eine Angestellte. Wir haben zusätzlich Rückgriff auf zwei Psychologen, die uns regelmäßig in den Fallanalysen begleiten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und gibt es da eine bestimmte Aufgabenverteilung oder bestimmte Zuweisungen, oder werden die Fälle so zugewiesen, wie sie reinkommen, an irgendjemanden?

Z. A. T.: Es gibt keine bestimmte Zuweisung. Das hängt vom aktuellen Tagesgeschäft ab. Wir haben sogenannte vollausgebildete verantwortliche Fallanalytiker, die dann primär diese Analysen lenken und leiten, also auch verantwortlich. Und, wie gesagt, das erfolgt nach dem Geschäftsanfall. Da gibt es keine sonstigen Regularien.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das war 2007 und 2009 bei der Erstellung der Operativen Fallanalysen für den Mord in Heilbronn ebenso?

Z. A. T.: Das war ebenso.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat sich da jetzt was geändert seit 2009?

Z. A. T.: Organisatorisch?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. A. T.: Nein, organisatorisch hat sich nichts geändert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist gleich geblieben. – Gibt es denn eine Verzahnung mit anderen Abteilungen, Einheiten beim LKA?

Z. A. T.: Ja gut, wie ich schon gesagt habe: Mit diesem Aufgabenbereich Einsatzpsychologischer Dienst sind wir eng verzahnt, weil die uns ja regelmäßig bei diesen Analysen unterstützen. Wir haben selbstverständlich auch zu den anderen Organisationseinheiten im Rahmen des Alltagsgeschäfts Kontakte. Und, ja – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie ist denn die Zusammenarbeit mit anderen polizeilichen Stellen innerhalb oder außerhalb des LKA koordiniert? Wer koordiniert die?

Z. A. T.: Es gibt keine regelmäßige Zusammenarbeit in diesem Sinne, sondern wir sind eine zentrale Servicestelle und werden gerufen in aktuellen Fällen. Das bedeutet, wir sind dann ad hoc für diese Dienststellen tätig. Es gibt da keine – – dass wir uns regelmäßig zweimal im Jahr treffen oder sonst irgendwie.

Es gibt eine Koordinatorenveranstaltung; so nennt sich das. Das heißt, das sind die Koordinatoren der Dienststellen. Die kommen einmal zusammen mit uns gemeinsam, wo wir denen News bekanntgeben, wo wir, ja, allgemeine Dinge, die unseren Aufgabenbereich betreffen, bekanntgeben oder informieren, wo man dann natürlich auch gemeinsam in einen Diskussionsprozess einsteigt, was so die Nöte und Sorgen im Land sind. Aber ansonsten ist unsere Auftragsvergabe fallabhängig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt, Sie bekommen eine konkrete Anfrage und werden dann tätig?

Z. A. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie gestaltet sich denn die Zusammenarbeit mit der Soko „Parkplatz“, wann – – Würden Sie die als gut bezeichnen?

Z. A. T.: Ja gut, wir waren im Fall der Soko „Parkplatz“ in einer sehr, sehr frühen Phase bereits eingebunden, was relativ ungewöhnlich ist für Fallanalytiker. Will heißen, bereits zwei Tage danach wurden wir angerufen und angefragt um Unterstützung. Man muss dazusagen, dass Fallanalyse ein Terrain ist, wo man natürlich primär gesicherte Informationen und Fakten benötigt.

Das bedeutet, um irgendwelche Einschätzungen treffen zu können, müssen wir zuvor Informationen haben, die, ich sage mal platt, hieb- und stichfest sind. Das sind primär diese objektiven Informationen und Sachdaten, angefangen von dem Tatortbefundbe-

richt, von den Tatortaufnahmen, von den Untersuchungsgutachten – rechtsmedizinisches Gutachten als Beispiel –, aber auch die Auswertungen: „Handelt es sich bei der Spur um Blut, oder ist das nur braune Farbe?“ usw. usf. Also, diese gesamten Gutachten sind notwendig, um überhaupt in so eine Fallanalyse einsteigen zu können.

Die Besonderheit – Sie hatten danach gefragt – in diesem Fall war die, dass wir in einer sehr, sehr frühen Phase hier mit einsteigen mussten und es deswegen diese Informationen nur rudimentär gab. Das hat dazu geführt, dass wir überhaupt nicht in der Lage waren, eine richtige Fallanalyse durchzuführen, und im ersten Aufschlag gewissermaßen eine erste Einschätzung abgegeben haben. Die hat sich dann fortgesetzt, und erst viel, viel später konnte man dann diese Analyse durchführen.

Zum Verhältnis zur Soko „Parkplatz“: Klar, die Soko „Parkplatz“ – in der ersten Phase war der Leiter Kriminalrat H. – war natürlich – Strohalmprinzip – an allem interessiert, was zusätzlich eingebracht werden konnte an Hypothesenbildungen usw. usf. Von daher ist es nicht unüblich, dass man selbstverständlich zunächst mal offen unserer Zulieferung oder unseren Aufgaben gegenübersteht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt hat gerade dieser betroffene Kriminaloberrat H. dem Ausschuss am 22.05. dieses Jahres berichtet, es seien in den ersten Wochen bei der Soko Hypothesenteams eingesetzt, die sich mit Tathypothesen und Motiven beschäftigt hätten. Verschiedene Thesen habe man dann durch die Operative Fallanalyse prüfen lassen.

Wie hat man sich denn die Zusammenarbeit vorzustellen? Gab es da einen Austausch zwischen den Angehörigen der Soko „Parkplatz“ und den Mitarbeitern der Operativen Fallanalyse, um diese Tathypothesen dann zu überprüfen, durch Sie überprüfen zu lassen? Oder wie war das?

Z. A. T.: Das waren ganz einfach Gespräche, das waren Besprechungen, die stattgefunden haben, wo wir in den Sachverhalt eingewiesen wurden, wo einhergehend damit zusätzliche Informationen uns zur Verfügung gestellt wurden und wo dann natürlich schon es auch nicht unterbleiben kann, dass die eine oder andere favorisierte Hypothese an uns herangetragen wird in der Erwartungshaltung: „Na ja, jetzt sollen mal die Profiler sagen, was sie davon halten“ – was natürlich völlig ungünstig ist und für uns überhaupt nicht wünschenswert. Von daher versuchen wir, uns relativ lange von diesen Fremdhypothesen außen vor zu halten, um relativ unbelastet an die ganze Geschichte herangehen zu können.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wo liegt der Mehrwert der Operativen Fallanalyse gegenüber den Hypothesenteams, vom Blick von außen her gesehen? Wo ist denn da der Mehrwert?

Z. A. T.: Von außen her gesehen, liegt der Mehrwert darin, dass wir speziell ausgebildet sind. Es gibt ein spezielles Prozedere, es gibt eine Verfahrensweise, es gibt spezielles phänomenologisches Wissen, es gibt viele, viele Dinge, die dem Fallanalytiker, dem geschulten Fallanalytiker, ich sage mal, einen Draufblick auf die Sache gewährleisten.

Es ist so: Ich habe in beiden Fronten, wie man so schön sagt, gearbeitet. Ich war sowohl in meiner Zeit, bevor ich bei der Operativen Fallanalyse war, im Ermittlungsbereich Tötungsdelikte tätig und kenne von daher die Hypothesenbildung bei einer Mordkommission usw. usf.

Das Ganze, der Dreh- und Angelpunkt ist: Als Ermittlungsbeamter in einer Mordkommission haben Sie es stets mit der vermischten Informationsmenge – subjektive Informationen und objektive Informationen – zu tun. Und gerade darin besteht eine ganz, ganz große Schwierigkeit, weil diese Trennung in der Sonderkommission nicht stattfinden kann. Sie müssen die Zeugenaussagen, die Sie bekommen, wie immer die gelagert sein mögen, mit einbeziehen, ob es Ihnen passt oder nicht. Wir haben die Chance, diese außen vor zu lassen und uns auf den objektiven Sachverhalt zu begrenzen.

Wir ziehen im Einzelfall auch subjektive Informationen bei. Aber die sind sehr, sehr streng gefiltert. Und in dem konkreten Fall waren es natürlich die vorhandenen Opferbilder, was man über die Opfer bekommen hat. Und es waren im konkreten Fall auch natürlich – weil in der Anfangsphase gab es gar keine anderen Informationen – die Informationen der Leichenfinder, die Erstentdecker der Tat. Wenn man diese Informationen gänzlich, obwohl die auch subjektiv sein können, außen vor gelassen hätte, das wäre relativ töricht gewesen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gab es denn rund um die Operative Fallanalyse Kontakt mit der Staatsanwaltschaft Heilbronn, z. B. Informationsgespräche, Anregungen, Aufträge, Weisungen, und, wenn ja, welche?

Z. A. T.: Soweit ich mich erinnere, war bei diesen Besprechungen der Soko „Parkplatz“, die regelmäßig in Heilbronn stattgefunden haben, auch die Staatsanwaltschaft oder ein Vertreter der Staatsanwaltschaft mit dabei. Ob das immer der Fall war: Tut mir leid, erinnere ich mich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie Kontakt mit dem Herrn Staatsanwalt M. gehabt?

Z. A. T.: Ich hätte gesagt, es war ein anderer Name damals in der ersten Phase. Der Name sagt mir jetzt so nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Beschreiben Sie doch mal bitte, wie im Rahmen der Erstellung einer Operativen Fallanalyse grundsätzlich vorgegangen wird, damit man sich das vorstellen kann.

Z. A. T.: Wenn Sie gestatten, ich hätte da was vorbereitet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie eine Zeichnung dabei?

Z. A. T.: Ich habe Ihnen eine Grafik vorbereitet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sehr gut.

Z. A. T.: Ich brauche sie nicht für mich, aber ich habe sie für Sie, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. A. T.: ... weil die Grundbedingungen für eine Operative Fallanalyse – – Das ist so eine Erfahrung, die ich über viele, viele Jahre jetzt landauf, landab gemacht habe: Man hat einfach falsche Vorstellungen. Und das, was kolportiert wird über die Medien und von vielen, vielen selbstverliebten Kollegen, die zwischenzeitlich dazu übergegangen sind, Bücher zu schreiben und sich in den Vordergrund zu stellen, trifft leider den Punkt nicht so richtig. Deswegen – – Ich habe gestern Abend mal versucht, stark vereinfacht darzustellen – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist gut, wenn es vereinfacht ist. Dann verstehen wir es vielleicht auch.

(Der Zeuge verteilt an die Ausschussmitglieder eine grafische Darstellung.)

– Danke. Jetzt haben wir natürlich für die Öffentlichkeit nichts. Aber wenn Sie uns das mal erklären würden.

Z. A. T.: Ja. – Also, bei der Operativen Fallanalyse – muss man einfach vorwegschieken – ist folgende Ausgangslage: Es ist – das habe ich vorher auch schon mal angeführt – eine Unterstützungsleistung. Es hat mit Ermittlungen gar nichts zu tun. Das bedeutet, wir nehmen keine Ermittlungshandlungen vor, wir stellen keine Personalien fest, wir nehmen auch keinen Täter fest und überhaupt nichts. Also alles, was in Richtung Ermittlungen geht, ist für uns quasi tabu.

Wir bekommen – das soll diese Grafik vielleicht auch ein bisschen darstellen – – Wir sind auch überwiegend fremdbestimmt. Das bedeutet, wir bekommen unsere Informationen – – Unsere Informanten oder Datenquellen sind die sachbearbeitenden Dienststellen, also die anfragenden Mordkommissionen, wenn man so möchte. Die liefern uns

den objektiven Tatbefund, all die objektiven Fakten, all die Informationen, die wir benötigen. Die liefern uns – wie in diesem Fall auch – auch die Informationen zu den Opfern, die sich ergeben aus Vernehmungen, die sich, ja, aus vielfältigen Informationen ergeben.

Kernpunkt für die Analyse – das, denke ich, geht aus der Grafik auch ganz gut hervor – sind eben jene objektiven Fakten plus Opferbild. Und dann geht das Ganze in den Prozess, in den sogenannten Analyseprozess, wo wir versuchen, diesen Sachverhalt in kleine, kleine Teile zu zerstückeln und dann nach einem ganz bestimmten Prozedere zu untersuchen.

Wir machen das nicht frei, aus freien Stücken, so, wie wir gerade glücklich sind und was uns gerade in den Sinn kommt, sondern da gibt es Qualitätsstandards, die mindestens drei ausgebildete Fallanalytiker voraussetzen: die Schriftlichkeit, die Abgesetztheit von den Ermittlungen, die Objektivität usw. usf.

Das Prozedere – und das war, denke ich, Ihre Grundfrage – geht immer nach dem System: Wir versuchen als Allererstes, eine Tathergangskonstruktion zu erstellen. Das bedeutet, wir versuchen, uns ein Bild davon zu machen: Was ist abgelaufen? Aber das Bild davon reicht natürlich nicht aus. Wir müssen versuchen, den Fall so gut wie möglich zu sequenzieren. Wir müssen einen Eindruck davon bekommen: Was ist in welcher Abfolge passiert? Das ist bei einem Sexualdelikt, wo man ein überlebendes Opfer hat, das Angaben machen kann, verdammt einfach. Das ist bei einem Tötungsdelikt, wo es relativ große Zeitfenster geben kann, verdammt schwierig, kann verdammt schwierig sein.

Deswegen ist diese Grundlagenrekonstruktion, sage ich mal, eine sehr, sehr aufwendige Kiste.

Diese Rekonstruktion ist dann aber die Basis für alles Weitere, was stattfindet. Das bedeutet, auf der Basis der Rekonstruktion werden Ableitungen getroffen zur Geeignetheit und Verfügbarkeit beispielsweise der Opfer. Wie war die Tatsituation? War die Tatörtlichkeit geeignet, war sie ungeeignet? Würde man dort, konkret in Heilbronn beim Traföhäusle, auf die Idee kommen, Polizisten anzugreifen? All solche Dinge.

Dann wird irgendwann im weiteren Prozedere das Motiv geprüft. Welche Motive können in Betracht kommen? Und last, but not least wird natürlich versucht, Einschätzungen zum Täter abzugeben und Ermittlungshinweise.

Das Ganze – deswegen ist es auch rot eingerahmt auf der Grafik – steht und fällt, es sind Wahrscheinlichkeiten. Das heißt, die Operative Fallanalyse ist nicht dazu da, Wahrheiten zu produzieren oder herauszufinden, sondern die Operative Fallanalyse als ermittlungsunterstützendes Instrumentarium ist dafür da, das Wahrscheinlichste zu präferieren und auch zu priorisieren.

Irgendwelche Hypothesen zu erstellen und die gleichrangig nebeneinander stehen zu lassen macht überhaupt keinen Sinn. Damit ist niemandem gedient. Das kann jeder selber, jeder gute Kriminalist. Deswegen ist es die Aufgabe der Operativen Fallanalyse, zum Zeitpunkt der Bewertung die wahrscheinlichste Lösung oder Möglichkeit zu präferieren.

Im Gegensatz zu unseren Profilern in den Medien, die stets nach dem Exotischen suchen, dürfen wir das nicht machen, sondern wir müssen gucken: Was ist das Wahrscheinlichste? Weil das Wahrscheinlichste bietet sich dann auch an für die Ermittler, der Spur nachzugehen. Die Wahrscheinlichkeit hat ein großes Problem: Selbst wenn ich eine Wahrscheinlichkeit von 95 % feststellen würde – was die Ausnahme ist; das gibt es so gut wie nie –, gibt es immer noch 5 %, dass es anders gewesen sein kann.

Was ich damit sagen möchte: Wahrheiten gibt es bei uns leider nicht. Die gibt es bei der Kriminaltechnik, bei der Spurensicherung, bei der Auswertung usw. usf. Da gibt es Wahrheiten, Gesetzmäßigkeiten. Wir haben sie leider nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber das würde ja bedeuten – oder wie sehen Sie das? –, Sie beeinflussen doch Ermittlungsarbeit, wenn Sie so eine Analyse machen, schon.

Z. A. T.: Selbstverständlich. Aber das ist natürlich so, dass wir Bedarfsträger sind. Das bedeutet in der Anfangsphase: Uns gibt es nicht ewig. Die Operative Fallanalyse ist mit diesem Profiling so über den Großen Teich Ende der Achtzigerjahre rübergeschwappt. Und dann hat es auch in Deutschland Fuß gefasst. Das war ein neues Instrumentarium, war von vornherein mit sehr, sehr vielen, ich will sagen, Vorbehalten verbunden.

Es ist so, dass natürlich die Tatsache, dass keine Wahrheiten präsentiert werden können, per se bei irgendjemandem zunächst ein Unwohlsein hervorruft. Und das war so auch in der Anfangsphase. Ich erinnere mich an die Jahre 98 bis 2002, 2003, als diese Vorbehalte bestanden.

Aber es gilt natürlich das Strohhalmprinzip. In dem Moment, in dem Sie ein ungeklärtes Tötungsdelikt haben als Sachbearbeiter oder als Leiter von so einer Mordkommission, dann holen Sie sich alles bei, was den Sachverhalt klären kann. Und ich mache keinen Hehl daraus: Im Einzelfall wurden da auch schon Wüschelrutengänger geholt, obwohl man weiß, die haben noch nie etwas gebracht usw. usf. Lassen Sie ein Tötungsdelikt nur lange genug ungeklärt sein, dann haben Sie genau diese Agenten auch auf der Liste.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie denn benachbarte Fachrichtungen – z. B. Kriminalpsychologen, technische Sachverständige oder so – weiter hinzugezogen?

Z. A. T.: Ja, wir haben bei dieser Überprüfung, also in der Rekonstruktion, versucht, diesen Schusskanal nachzustellen: Wie muss das gegangen sein? Und da haben wir einen Schusssachverständigen vom LKA beigezogen, hatten, wie ich schon sagte, auch die Psychologen mit im Boot.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie ist denn das mit beruflichen Situationen? Sie sind ja vorher tätig gewesen in der Kripo. Und das prägt einen ja mit seinen Kenntnissen auch. Kann man sich davon überhaupt unabhängig machen?

Z. A. T.: Wie meinen Sie „unabhängig machen“?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, wenn die Gefahr besteht, dass frühere Verwendungen und die damit verbundenen Erfahrungen die Entscheidungen, Beurteilungen der Operativen Fallanalyse beeinflussen.

Z. A. T.: Es ist sicherlich so, dass die Operative Fallanalyse mehr als andere Fachzweige in der Polizei Spezialistentum erfordert. Das bedeutet, derjenige, der die Dienststellen im Bereich der Tötungs- und Sexualdelikte beraten möchte in jedweder Hinsicht, sollte schon selber auch wissen, wie die Uhren beim Bedarfsträger ticken. Von daher würde ich es als unabdingbar notwendig erachten – darauf achte ich auch bei der Personalauswahl –, dass Leute, die in unserem Bereich sind, Vorerfahrungen haben im Bereich Kriminaltechnik, im Bereich Sexual- oder Tötungsdelikte. Also von daher – um Ihre Frage konkret zu beantworten –: Nein, es ist unabdingbar notwendig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatten Sie vor der Erstellung der Operativen Fallanalyse zum Tatgeschehen Berührungspunkte in Heilbronn mit dem Staats- und Verfassungsschutz?

Z. A. T.: Nein. – Halt, Moment, damit ich da nichts durcheinanderbringe: Nein, die OFA hatte Berührungspunkte zum Staats- und Verfassungsschutz. Aber das war in der „Bosporus“-Geschichte. Nein, in der Soko „Parkplatz“ – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie denn vor dem 25.04.2007 an Fortbildungen zum Thema „Staats- und Verfassungsschutz, Rechtsextremismus und Rechtsterrorismus“ teilgenommen, an irgendeiner?

Z. A. T.: Nein, ich habe – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie vor dem 25.04. irgendwelche Publikationen oder sonstige Informationen vom Landesamt für Verfassungsschutz oder Bundesamt zu diesen Themen – – Kenntnis erhalten in Ihren Informationen?

Z. A. T.: Ja gut, es ist so, dass natürlich diese üblichen Informationen – ich möchte jetzt nicht sagen „Blätter“ –, Broschüren, die gang und gäbe sind, so u. a. auch

der Verfassungsschutzbericht, jedes Jahr bei uns durchlaufen als Umlauf und dass wir natürlich davon Kenntnis nehmen, insofern nicht nur unser Wissen aus der Alltagspresse entnehmen, sondern natürlich auch aus diesen Geschichten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In einer recht weit in den Sicherheitsbehörden verbreiteten Publikation des Bundesamts für Verfassungsschutz, „BfV Spezial Rechtsextremismus Nr. 21“ mit dem Titel „Gefahr eines bewaffneten Kampfes deutscher Rechtsextremisten – Entwicklungen von 1997 bis Mitte 2004“, werden nicht nur die drei NSU-Mitglieder Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe als untergetauchte rechte Bombenbastler aufgeführt. Es wird u. a. aufgeführt, dass ein A. L. aufrief, die Bundesrepublik Deutschland gewaltsam zu bekämpfen, und 2003 in die Schweiz fuhr, um Waffen zu beschaffen. Weiterhin wird ausführlich auf die Ermordung von Polizeibeamten im Zusammenhang mit Pkw und durch Schusswaffen durch den Rechtsextremisten Kay Diesner eingegangen. Haben Sie oder sonst ein Kollege ihres OFA-Teams jemals von diesem „BfV Spezial“ oder den eben genannten Inhalten erfahren vor dem 25.04.2007?

Z. A. T.: Für meine Kollegen kann ich natürlich nicht sprechen, weil ich nicht weiß, was die alles lesen. Ich selbst habe nicht davon Kenntnis gehabt. Ich habe versucht, mich im Rahmen der normalen Verfügbarkeit auch damals bereits schlauzumachen.

Ja, vielleicht ergänzend dazu: Man muss sich einfach auf die Welt 2007 noch mal zurückbesinnen und in Erinnerung rufen: Wie waren die Verhältnisse da? Ich habe das jetzt bei der Vorbereitung auf diese Sitzung nochmals Revue passieren lassen und habe mir überlegt: Was war 2007 eigentlich an der Tagesordnung? Was hat die Welt bewegt, was hat die Polizei bewegt? Wo waren die Probleme auch seitens des Verfassungsschutzes usw. usf.?

Ich habe damals – das ist mir dann wieder eingefallen, als ich mich jetzt vorbereitet habe – den gleichen Eindruck gewonnen, wie ich ihn heute gewonnen habe. Es war diese grauenhafte, diese grauenvolle Vorgehensweise, die man immer noch im Grunde gar nicht richtig fassen kann, dass Leute in den Untergrund abtauchen, rechtsgerichtet, und mordend durch die Republik ziehen. Das war damals, 2007, unvorstellbar.

Da gibt es diese „Blood & Honour“-Geschichte, immer wieder Bekundungen, man möchte, man möchte, man tut. Aber es gab dieses Phänomen definitiv nicht. Und das war für uns auch im Rahmen der Analyse schon auch im Hinterkopf stehend, dass wir sagen: Na ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, aber Sie haben dieses „BfV Spezial“ nicht zur Kenntnis genommen?

Z. A. T.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wäre diese Information für Sie hilfreich gewesen?

Z. A. T.: Ich denke, nein. Fakt ist: Es gab in Deutschland zu diesem Zeitpunkt – – Wir haben uns damals alle Tötungsdelikte gegenüber Polizeibeamten angeschaut. Da gibt es eine Statistik von 1961 bis, ja, zwischenzeitlich in die Gegenwart. Und es gibt terroristische Anschläge, die kamen von der RAF. Die waren aber zu dem Zeitpunkt kein Thema mehr.

Die meisten, die allermeisten Tötungsdelikte gegenüber Polizeibeamten entstanden in Alltagssituationen, bei Kontrollen auf frischer Tat und/oder durch psychisch auffällige Personen. Es gab einen Fall – ich meine zu wissen, das war in Mölln –, wo ein Rechtsradikaler, aber auch in einer Kontrollsituation, mit einer Schrotflinte auf die Polizisten schoss. Aber ein Anschlag gegen die Polizei in dieser Form, wie wir das in Heilbronn hatten, den gab es bis dato nicht, in Deutschland nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Richtig. – Wir haben jetzt vorher einen Kriminalhauptkommissar hier gehabt, der hat uns erzählt, dass er kurze Zeit später seinem Kollegen erzählt hat, dass das möglicherweise was mit den sogenannten „Türkenmorden“ zu tun hat – von der Brutalität, von der – – Der ist also ganz selbstständig darauf gekommen.

Z. A. T.: Das ist hochinteressant, und das ist auch immer wieder verwunderlich, wie Leute auf Dinge kommen, die, ich sage mal, ohne Sachverhaltskenntnis und ohne die notwendige Informationsgrundlage so im Raum stehen. Wir kennen das. Das ist nichts Seltenes. Es werden Leute – ich habe es vorher mal angesprochen –, überwiegend freie Profiler, mit irgendwelchen Informationen konfrontiert in einem Telefoninterview, und die geben aus dem Stegreif ein Täterprofil ab. So was ist und bleibt unseriös. Leute, die ein Gespür für irgendwas haben, und Leute, die meinen, irgendwas zu wissen und zusammenzuführen, können zwar recht haben – so mag das in dem einen Fall gewesen sein –, aber es ist höchst problematisch, sich auf solche Dinge zu verlassen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gab es ja weiterhin bei den sogenannten „Türkenmorden“ immer wieder auch Operative Fallanalysen. Keine einzige der Operativen Fallanalysen ist darauf gekommen, dass es rechtsextreme Täter sein könnten. Können Sie uns erklären, wieso das so der Fall ist?

Z. A. T.: Das habe ich gerade schon gemacht: Weil dieses Phänomen zum damaligen Zeitpunkt – 2005 erst recht nicht – – Es wäre, selbst – – Wir hatten das diskutiert. Es ist in den „Bosporus“-Analysen, die in Baden-Württemberg gemacht wurden, diskutiert worden. Es wurde verworfen, weil es zum damaligen Zeitpunkt nicht wahrscheinlich war. Und selbst dann, wenn wir das formuliert hätten, also konkreter formuliert hätten: Das Ding wäre letztlich unter Abwägung der Wahrscheinlichkeiten durch den Rost gefallen. Das muss man einfach so klar sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was muss man da ändern, dass so etwas künftig nicht durch den Rost fällt?

Z. A. T.: Ja gut, die Verhältnisse haben sich geändert. Zwischenzeitlich ist dieses Thema überall bekannt. Jeder ist dafür sensibilisiert. Es wird immer so sein: Völlig neue Phänomene, die auftreten, die aus dem Nichts kommen, die die ganze Welt schocken und in Überraschung versetzen – und es ist ganz egal, ob das die Politik ist, ob das die Behörden sind oder ob es der normale Bürger ist –, die sind nicht vorhersehbar.

Wir tun, wie ich denke, im Rahmen unseres Dienstes und auch im Rahmen unserer privaten Informationsbeschaffung und Informationspolitik wirklich alles, um einen ganz guten Einblick in die Welt und was sie gerade umtreibt, zu bekommen. Aber wenn es Phänomene gibt, die bis dato nicht bekannt sind, wird es – – muss man einfach damit rechnen, dass so etwas nicht bekannt ist.

Nochmals: Die Operative Fallanalyse kann dieses Problem nicht lösen. Wir wägen ab nach Wahrscheinlichkeiten. Wir haben zu überprüfen: Haben wir es mit organisierter Kriminalität zu tun, haben wir es mit einem persönlichen Delikt zu tun, haben wir es mit etwas Politischem zu tun? So geschehen im Fall Soko „Parkplatz“. Und bei dieser Prüfung, ja, fiel das ganz klar durch den Rost, weil das zum damaligen Zeitpunkt – – Heute anders; die heutige Information ist eine andere. Damals: keine Chance. Es war nicht das Wahrscheinlichste.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, andersherum formuliert: Wären da schon solche Taten bekannt gewesen von Rechtsradikalen, in welcher Zeit auch immer, keine Bekennerschreiben, in der Brutalität, direkt usw. – –

Z. A. T.: Ja. Selbstverständlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In solch einem Fall wären Sie möglicherweise zu einem anderen Schluss gekommen?

Z. A. T.: Ja. – Ob wir dann zu dem Endergebnis gekommen wären, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja.

Z. A. T.: ... das weiß ich nicht. Also, so vermessen möchte ich nicht sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja.

Z. A. T.: Aber selbstverständlich hätte das bei der Abwägung eine Rolle gespielt. Ganz sicher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können wir diese Operative Fallanalyse, die ja sehr sachlich ist, der Presse geben, weil – –

Z. A. T.: Da sind keine Geheimnisse drin.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja. Nein, ich frage bloß, ...

Z. A. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... weil Sie uns die gegeben haben. Dann würden wir die auch – –

Z. A. T.: Das ist nicht vollständig, aber das ist – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wenn Interesse besteht.

Z. A. T.: Ja, nicht, dass jetzt jemand damit ein Buch veröffentlicht: So geht die Operative Fallanalyse. Es ist nur: Es sollen die wesentlichen Punkte aufgezeigt werden. Das war die Zielsetzung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Jetzt haben Sie zum Tatgeschehen Heilbronn am 21.05. eine erste Operative Fallanalyse erstellt.

Z. A. T.: Eine erste – – Sie meinen die erste Einschätzung ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. A. T.: ... vom 17. – – Moment.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, in den Akten steht 21.05.

Z. A. T.: Es gab am 11.05. eine erste Einschätzung, die mit dem Hinzukommen weiterer Informationen – die nicht so viel mehr waren; aber egal – dann am 21.05. ihre Folge fand.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Und diese Operative Fallanalyse geht von Anfang an von zwei Tätern aus.

Z. A. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns noch mal erklären, wie Sie dann zu dem Zeitpunkt auf zwei Täter geschlossen haben?

Z. A. T.: Das Analyseergebnis „Zwei Täter“ war basierend auf der durchgeführten Rekonstruktion. Wir haben das an dem Originalfahrzeug versucht nachzustellen, wie das gegangen sein muss unter Berücksichtigung der Gegebenheiten des Tatorts, und hatten festgestellt – nach objektiver Spurenlage, also Schussverlauf, die entstandene Art und Weise der Verletzung, Einschusswinkel usw. usf. –, dass die Opfer keine Chance hatten zu reagieren, dass das nahezu gleichzeitig geschehen sein muss. Und wenn einer ein Loch links hat und der andere das Loch rechts hat, dann kann das eine Person nicht gewesen sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Jetzt ist ja die Frage – – Die Annahme, dass mindestens zwei Täter am Tatort oder an der Tat beteiligt gewesen sein dürften, lässt sich ja zumindest nachvollziehen. Aber die Operative Fallanalyse geht stets von zwei Tätern aus, nicht von mindestens zwei Tätern. Das erschließt sich aber nicht, warum nicht noch weitere Unterstützer – am 21.05.2007 – auch am Tatort beteiligt gewesen sein sollen. Können Sie uns das erklären?

Z. A. T.: Das ist natürlich immer eine schwierige Geschichte, das Alter von einem Täter zu bestimmen und abschließende Aussagen zu machen, jetzt beispielsweise zu den Tätern. Die Aussage mit zwei Tätern bezieht sich auf zwei handelnde Täter. Und es gilt auch hier das Primat, das ich gerade schon angeführt habe: auf der Basis des Wahrscheinlichen.

Dieser Fall, wenn man den in Heilbronn so vor Augen sich Revue passieren lässt, wie die Tatausführung gelaufen sein muss, dann war für uns seinerzeit – und so ist es auch noch heute bei mir – relativ rasch deutlich: Das ist eine Tat, die mit einem relativ hohen Risiko begangen wird: Im Freien werden Polizeibeamte, wird jemand angegriffen. Es wird nicht nur angegriffen mit einem Schuss, mit jeweils einem Schuss, der relativ rasch vonstattengeht. Nein, jetzt kommt noch etwas anderes hinzu: Es werden Gegenstände geraubt. Es wird sehr, sehr aufwendig jemand aus dem Auto gezerrt. Und der eine Holsterbügel ging offensichtlich nicht richtig auf. Das bedeutet: Die Täter, der oder die Täter, haben sehr, sehr lange dort verweilt, um tatsächlich in den Besitz der Waffen zu kommen.

Unmittelbar gegenüber von diesem abgestellten Streifenwagen ist so ein Bahnstellwärt-erhaus, mit relativ großflächigen Scheiben, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, Scheiben.

Z. A. T.: ... wo man von unten – – Und davon haben wir uns überzeugt: Wenn man hochschaut, sehen Sie nicht, ob da gerade einer rausguckt oder dahinter das beobachtet.

Was ich damit sagen möchte: „high risk“. Nun ist es so, dass, wenn man eine Tat mit extrem hohem Risiko begeht, es nicht günstiger ist, wenn da noch mal zwei, drei Leute

rumstehen – nicht aktive Personen, die im Hintergrund stehen, Schmiere stehen irgendwo oder im Fluchtfahrzeug warten. So was kann man nicht abdecken. Das ist auch damit nicht gemeint gewesen.

Also, es ist durchaus möglich, dass in diesem Fall weitere Täter im Hintergrund – – Aber handelnde Täter hatten wir aus dem angeführten Aspekt für sehr, sehr unwahrscheinlich gehalten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt ist ja Gegenstand der Untersuchungen immer wieder, ob die Opfer K. und A. gezielt ausgesucht wurden oder ob es sich um Zufallsopfer gehandelt hatte. Welche Erkenntnisse lagen denn dazu der Operativen Fallanalyse zugrunde, insbesondere Frage: Warum waren A. und K. am Tattag in Heilbronn im Dienst?

Z. A. T.: Also, uns lag die Information vor, dass – – Anders angefangen – Entschuldigung –: Grundlage für diese Einschätzungen sind diese angelieferten Opferinformationen, diese sogenannten Opferprofile – wie man sie auch immer nennen mag –, und natürlich das Making-of dieses Tages. Und das Making-of dieses Tages war dadurch geprägt, dass die Frau K. sehr kurzfristig einen Dienst übernommen hatte für einen anderen Kollegen. Diese Information war nicht ganz unwichtig.

Aus dem Opferbild, das uns damals vorgelegen hat und uns bis zur letzten Analyse vorgelegen hat, die im Mai zwei Jahre später, 2009, durchgeführt wurde, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 2009, ja.

Z. A. T.: ... hat sich an diesem Opferprofil K. nichts Maßgebliches geändert. Das heißt, sie hatte keine Auffälligkeiten, keine Besonderheiten, die sie als Opfer, ja, in besonderem Maße qualifiziert hätte. Jetzt kombiniert Opferbild plus diese Tatsituation, die wir haben, kurzfristiger Tausch, war für uns mithin ein Grund – es gab, denke ich, noch weitere; müsste ich nachschauen –, war der qualifizierte Grund anzunehmen: Das ist eher ein Zufallsopfer als ein gezieltes Opfer.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Lagen der Bewertung durch die Operative Fallanalyse Erkenntnisse zugrunde, inwieweit die Tatörtlichkeiten von Polizisten als Pausenplatz genutzt wurden?

Z. A. T.: Das hatten wir natürlich gefragt nach unserer ersten Einschätzung, weil das für uns ganz, ganz wichtig war, um die Tatsituation bewerten zu können. Wir müssen ja einen Einblick bekommen: War das vorhersehbar, dass dort ein Polizeifahrzeug steht? Ist das zu erwarten, oder wird völlig aus heiterem Himmel diese Location aufgesucht? Deswegen hatten wir das gefragt.

Wir bekamen von der Dienststelle in Heilbronn die Antwort, die sie dann bei ihrer BFE-Einheit erhoben hatten: Ja, dieser Platz am Trafohäuschen oder dort auf der Theresienwiese wird bevorzugt auch für solche Pausensituationen genutzt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Den Opfern wurde ja gezielt in den Kopf geschossen. Auch im Bekennervideo ist ein Schuss in den Kopf eines Polizeibeamten angedeutet. Was haben Sie denn davon abgeleitet in Ihrer Analyse?

Z. A. T.: Das Bekennervideo hat für unsere Analyse keine Rolle gespielt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und der Schuss in den Kopf, gezielt?

Z. A. T.: Der Schuss gezielt in den Kopf hatte für uns die Besonderheit – – Also, wieder anders angefangen: In diesem Fall fand jeweils ein Schuss in den Kopf statt. Ein Schuss in den Kopf: Davon kann man schon ausgehen, dass das in aller Regel tödlich ist.

Was markant war: Es erfolgte kein Nachsetzen, kein Auslöschen des Opfers durch einen zweiten Schuss, durch einen dritten Schuss, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dritten Schuss, eben.

Z. A. T.: ... der zeitlich überhaupt keinen – – Hätte gar keine Rolle gespielt, ob ich ein Mal abdrücke oder zwei Mal abdrücke. Das ist vom Risiko null. Aber dann eine Minute lang hier in diesem Bereich – und ich habe jetzt zwei umgelegt – zu agieren, um die Waffen wegzunehmen: aber „never“, gar nie.

Also, von daher, das hat uns damals schon völlig berührt, dieser Fakt. Wir hatten jeweils einen Schuss und nicht dieses Auslöschen, diese Beutesicherung, wie man vielleicht landläufig sagen könnte. Und das war schon eine ganz, ganz große Besonderheit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, nachdem der Herr A. noch Vitalfunktionen gezeigt hat, als die Polizei kam.

Was haben Sie denn jetzt da in Ihrer Fallanalyse für Rückschlüsse gezogen in dieser Unterschiedlichkeit? Nicht ganz auslöschen, man hat nicht geschaut, ob die Opfer, ob die Polizeibeamten tot sind, und trotzdem so viel Zeit verwendet, um das Halfter aufzukriegen – Holster, nicht Halfter.

Z. A. T.: Wie auch immer, wir sprechen vom Gleichen. – Wir haben davon abgeleitet – und das war bereits in einer sehr, sehr frühen Phase; ich denke schon, in der ersten Einschätzung –, dass diese Waffe oder diese Ausrüstungsgegenstände eine zentrale Rolle gespielt haben für diese Tat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch schon beim Beginn der Tat, dass man das wollte, dass die Polizeibeamten als solche – – Man wollte an die Waffen kommen, und die Polizisten haben da keine Rolle gespielt?

Z. A. T.: Wissen Sie, das ist natürlich immer schwierig, Herr Drexler: Mit welcher Intention betritt der Täter den Handlungsraum? Da kommt es ab und an auch zu Motivverschiebungen. Aber in dem Fall war für uns schon, ja, die Wahrscheinlichkeit größer, dass das im Vorfeld eine Rolle gespielt hat. Dass einer dort hingehet, die zwei Beamten kaltblütig, hinterrücks ermordet und ihm dann spontan die Idee kommt, oh, Mensch, der hat ja Waffen, die könnte ich ja auch mitnehmen, so im Vorbeigehen, das erscheint äußerst unwahrscheinlich.

Also, von daher unsere Annahme – um es konkret zu machen –: Der Täter, die Täter haben den Handlungsraum bereits mit dieser Intention betreten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es ja auch die zeitliche – – Man hat ja wahrscheinlich fast gleichzeitig geschossen von zwei Seiten. Da hätte es ja auch die Möglichkeit gegeben, wenn das so überraschend war, dass man sich trifft. Spricht das gegen eine geplante Tat, gegen die Hypothese?

Z. A. T.: Nein. Ich denke, daran hat kein Mensch gedacht – würde man eigentlich als normaler TV-Konsument auch gar nicht daran denken. Denn im Fernsehen wird das ja ständig gezeigt, wie der eine von rechts und der andere von links – – Dass aber die Projektile auch im menschlichen Körper durchschlagen und auch durch ein Auto durchrauschen und dann den anderen noch verletzen können, davon hat, ich sage mal, der normale Mensch eher wenig Kenntnis, selbst wenn er sich im Vorfeld Gedanken über die Planung gemacht hat. Deswegen denken wir: Nein, das hat nichts verändert daran.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der dritte Leiter der Soko „Parkplatz“, der Herr Kriminaloberrat M., hat im Ausschuss berichtet am 22.05., die Operative Fallanalyse sei nach Übernahme der Soko-Leitung durch ihn zu einer Klausurtagung der Soko beigezogen worden ...

Z. A. T.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... und habe ein Video zum Thema „Blutverschmierte Täter“ vorgeführt und dabei aufgezeigt, dass es auch Fallkonstellationen geben könne, in denen Täter aus nächster Nähe mehrmals auf ein Opfer einstechen und dann kaum mit Blut des Opfers sich benetzen würden. Es könne also auch sein – wie in der ersten Fallanalyse angenommen –, dass sich die Täter in Heilbronn erheblich mit Blut des Opfers benetzen mussten, es könne aber auch nicht sein. Was können Sie dazu sagen? Das ist so alternativlos von ihm gesagt worden.

Z. A. T.: Ja gut, wir haben das eingespielt, dieses Video, das uns die österreichischen Kollegen von einem Überfall auf eine Postfiliale zur Verfügung gestellt haben, das im Übrigen sehr eindrucksvoll ist, wo ein weiß gekleideter Täter die Filiale überfällt und den dortigen Bediensteten mit, was weiß ich, 50 Stichen bestimmt traktiert. Und er läuft dann davon. Das wird durch diese Videoaufnahmen der Überwachungskameras relativ deutlich gemacht. Und die Kamera, die ihn beim Verlassen des Gebäudes filmt, zeigt, dass der keinerlei Blutantragungen an sich hat. Und er hat also relativ heftig an dem gearbeitet.

Aber – das ist jetzt die Unterscheidung zu dem Fall – er hat zwar auf diesen Postbediensteten eingestochen, aber was er im Gegensatz zu diesen Tätern in Heilbronn nicht gemacht hat: Er hat sie nicht rausgezogen, nicht hantiert. Also, dieses Agieren, das hier im Fall Heilbronn eine Rolle gespielt hat, ist schon eine andere Qualität und ist eine andere Sache als dieses Video vom Stechen.

Aber das sollte dazu dienen, einfach aufzuzeigen: Das Provozieren von Blutfluss durch den Täter führt nicht automatisch zur Verschmutzung. Also, das kann, muss aber nicht. Aber in dem Moment, wenn ich mich mit dem Opfer noch befasse – mit dem blutenden Opfer –, dann noch Handlungen vornehme, es drehe, rausziehe, ist die Wahrscheinlichkeit schon deutlich größer, dass eine Kontamination mit Blut stattgefunden hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gibt es denn Erklärungsansätze dafür, wie die Gegenstände dann weggeschafft werden konnten – zumal bei der Flucht mit so einem Gürtel und Polizeiwaffen und dem, was sie sonst noch dabei hatten? Sie hatten ja auch eigene Schusspistolen dabei. Was haben Sie sich in der Operativen Fallanalyse vorgestellt, wie das dann vonstattengegangen ist?

Z. A. T.: War auch eine zentrale Frage, diese Transportmöglichkeiten. Uns war rasch klar, dass man das nicht alles so in die Jackeninnentasche und in die Hosentasche stecken kann. Wir hatten gedacht, ein Rucksack. Aber das ist spekulativ. Da ist alles denkbar, von der ganz normalen Einkaufstasche über einen Rucksack über ein sonstiges Behältnis, was unauffällig mitgeführt werden kann. Dass es nichts Auffälliges war, dass er nicht mit einem Reisetrolley da reinmarschiert, das ist klar. Aber ansonsten: Alles, was unauffällig ist, ist natürlich geeignet, um solche Sachen zu verstauen, auch unauffällig zu verstauen, und abzutransportieren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und ergeben sich denn aus den objektiven Befunden zur Tatausführung, also kaltblütig erscheinend, Rückschlüsse auf die Täterpersönlichkeit – die haben Sie ja, glaube ich, auch vorgenommen? Lässt die Tatausführung auf das Alter der Täter schließen? Da haben Sie auch was gemacht, oder?

Z. A. T.: Also, das Alter – – Ich habe das vorher in einem anderen Zusammenhang schon mal gesagt: Die Altersfrage ist die schwierigste bei jeder Fallanalyse und bei jedem Täterprofil, das zu erstellen ist. Das ist so ähnlich wie mit der Todeszeitbestimmung bei den Rechtsmedizinern beim Tatort; so ist das bei unseren Profilern. Im Fernsehen sind die da immer relativ zielsicher zwischen 25 und 35. Es ist definitiv schwer und nicht einschätzbar auf ein konkretes Altersspektrum. Man kann sagen: „Eher jünger, unerfahren“, oder man kann einen Betagten ausschließen, wenn es völlig eine aufwendige, schwierige Geschichte ist. Ansonsten muss sich die Altersbestimmung an anderen Fakten entlanghangeln, wo man sagt: „Na ja, was musste er vollbringen? Was musste er für ein Kompetenzmodell erfüllen usw. usf.“ Also, es ist sehr, sehr schwierig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nun haben Sie ja Motivstrukturen der Täter insgesamt durch die Operative Fallanalyse eingeschätzt. Wie war denn das?

Z. A. T.: Also es ist, denke ich, kein Wunder, dass auch die Waffe bei der Motiveinschätzung – dieser Waffendiebstahl, diese Wegnahme – eine zentrale Rolle gespielt hat.

Für uns war dieser Anschlag gegen den Staat – – Dass hier jemand den Staat und seine Repräsentanten treffen möchte, dass jemand durch die eigene Macht demonstrieren möchte, wozu er in der Lage ist, das war zu dem Zeitpunkt kein Thema und war deswe

gen, nicht zuletzt aufgrund eines fehlenden Bekennerschreibens, eher – eher, ich betone das – auszuschließen; das haben wir zur Seite geschoben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wieso das jetzt?

Z. A. T.: Wir waren bei den Motivbewertungen im Bereich von einer sehr, sehr verwegenen Vorgehensweise. Wir waren bei einer verschworenen Gemeinschaft, die nicht zum ersten Mal – das findet sich so auch, denke ich, im Täterprofil wieder – gemeinsam Straftaten begeht. So was setzt eine gleiche Gesinnung voraus. So was setzt das sogenannte Dichthalten voraus – all solche Geschichten.

Wir sind davon ausgegangen, dass es in kriminellen Kreisen spielen könnte – Mutprobe, so die Selbstbestätigung, was total Verwegenes zu machen. Uns ist als Beispiel da auch eingefallen: Da gibt es ja solche Subkulturen, wo auch ein Polizistenmord so eine statusaufwertende, -trächtige Tat ist, z. B. bei Rockern oder in dieser sogenannten Russenmafia und sonstige Dinge, wo das bekannt ist, dass da sogar Tattoos gemacht werden: „Ich habe schon zwei oder drei umgebracht“, und solche Dinge.

Also, wir hatten, um es konkret zu machen, nicht die große organisierte Kriminalität auf dem Schirm. Für uns standen kriminelle Kreise mit einer ganz speziellen Verwegenheit, ja, vielleicht auch Frustration aufgrund gemachter vorangegangener Erfahrungen mit der Polizei – – Das kann Kontrollintensität sein; das kann – – viele, viele Dinge, die zu so was geführt haben und dann sich gebündelt haben. Und das haben wir letztlich als Motiv favorisiert.

Im Vordergrund natürlich auch hier: Wegnahme der Waffen als gewissermaßen die Insignien der Macht. Und deswegen war für uns relativ rasch klar: Diese Waffen werden nicht verkauft, die werden nicht fortgeworfen, sondern diese Waffen sind Trophäen. Das war unsere Einschätzung bereits damals.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt ist die Operative Fallanalyse davon ausgegangen, dass die Täter der örtlichen kriminellen Szene zuzuordnen sein dürften und diese in einem geringen zeitlichen Abstand zur Tat entsprechende Erfahrungen mit polizeilichen Maßnahmen gemacht haben müssten. Wieso kam man auf diese örtliche Szene?

Z. A. T.: Die Bewertung der Geeignetheit, Verfügbarkeit und die Bewertung der Tatsituation – – Wir hatten das Thema vorher mal in anderer Art und Weise gestreift. Da ging es natürlich schon darum: Für wen war es denn vorhersehbar, dass dort ein Fahrzeug von der Polizei steht, dass es dort als Rückzugsraum, als Pausenörtlichkeit – – wo man mal eine Zigarette raucht, wo man mal durchschnauft oder so? Wer weiß so was? – Das ist die eine Geschichte.

Die andere Geschichte ist die, dass aufgrund der Einschätzung, dass diese – – Jetzt muss ich gerade mal kurz überlegen. Diese Örtlichkeit – – Moment; da gab es zwei Punkte: Örtlichkeit – – Darf ich kurz? Moment!

(Z. A. T. blättert in seinen Unterlagen.)

Ja, zum einen diese Örtlichkeit und zum anderen: Wir waren bereits bei der vorherigen Bewertung davon ausgegangen – – Also, im Vorfeld, bei einem Analyseschritt weiter vorne, waren wir davon ausgegangen, dass die Tat eher nicht spontan ausgeführt werden konnte, weil sie gewisser Vorbereitungsaspekte bedarf. Ich kann dort nicht hingehen, sehe das Auto und sage: „Yes! Jetzt gehe ich da ran, und jetzt werden die abgeknallt, und ich klaue denen die Waffen.“ Es bedarf – so unsere Einschätzung – gewisser Koordinationen und Abstimmungen.

Wir sind davon ausgegangen, man muss Waffen mitführen. Wir sind davon ausgegangen, man muss, um die Tat auch realisieren zu können, sich abgestimmt haben: „Du rechts, ich links. Und wie geht es weiter“? Also, so völlig da reinstolpern, dazu war es dann – in Anführungszeichen – wieder zu – – „Gut“ ist ein schlechtes Wort. Aber dazu hat es zu viel geklappt.

Wenn man das zusammenbringt, diese fehlende Spontaneität, die wir hier unterstellt haben, plus diese Örtlichkeit, die bekannt sein muss in irgendeiner Form als Ruheraum, wenn man das so zusammenlegt, dann gibt es eine große, große Schnittmenge, die dafür spricht, dass es eher jemand ist als Täter, der sich im dortigen Bereich bewegt hat, der sich dort vielleicht auskennt, der sich dort aufhält. Diese örtliche Szene wäre da sehr gut.

Es wäre natürlich aber auch denkbar, dass jemand im Rahmen von Routineaktivitäten von A nach B auf diesem Fahrradweg oben am Neckar entlang diese Wahrnehmung gemacht hat: „Mensch ...“, und dort die zündende Idee bekommen hat.

Also, für uns war entweder Routineaktivitäten oder dort sich aufhalten oder gezieltes Ausbaldowern – – Und das macht man nur, wenn man dort einen Bezug hat oder extrem planend vorgeht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, es könnte ja auch sein, dass jemand diese Information, dass da Polizeibeamte sich aufhalten – wir haben ja gehört, dass andere Passanten erklärt haben, da stand immer wieder ein Polizeiauto – – dass das natürlich auch Täter von außerhalb mitbekommen. War das denn eine Fehleinschätzung? Denn der Herr M. hat uns am 22.05. ausdrücklich erklärt, die Operative Fallanalyse habe immer gesagt: „Ihr müsst örtliche Täter suchen, die vielleicht mit der Polizei Probleme hatten.“ Und dem Hinweis sei man dann auch in der Ermittlungsarbeit nachgegangen.

Z. A. T.: Selbstverständlich wusste der Herr M. auch, dass eine operative Fallanalyse eine Einschätzung ist, keine Wahrheit. Und es ist, denke ich, auf der Grafik, die ich Ihnen vorgelegt habe, auch relativ deutlich zu sehen: Wie eine Sonderkommission mit dem Ergebnis umgeht, ist natürlich immer eine Einzelfallentscheidung.

Selbstverständlich wurden wir gefragt: „Leute, seid ihr euch sicher, dass es so ist?“ Und selbstverständlich kam die Antwort: „Nein, wir sind uns nicht sicher, weil wir keine Sicherheiten produzieren können. Aber wir halten es für das Wahrscheinlichste.“

Und ich hätte als Soko-Leiter M. auch das gemacht. Ganz klare Auskunft. Ich hätte das auch so gemacht, weil das war zu diesem Zeitpunkt das Wahrscheinlichste.

Und natürlich, Sie haben recht: Es gibt immer eine Erklärung. Es könnte auch ganz anders sein. Es könnte irgendein Hinweisgeber existieren, der den Tipp gegeben hat: „Oh, da sind immer Polizeibeamte.“ Und dieser Hinweisgeber gibt Bescheid an irgendjemanden, und irgendjemand schmiedet dann im Fernen irgendwo den Plan und – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was haben Sie denn als Fallanalyse angegeben in Ihrem Bericht? Es gab ja gar keine Zeugen; das hat man ja mitgekriegt.

Z. A. T.: Zeugen gab es keine, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es gab keine Zeugen, weder auf dem Fahrradweg noch auf der Brücke, noch hat jemand runtergeschaut von der Eisenbahn runter in diesem Stellwerk, nichts gab es. Welchen Schluss haben Sie denn daraus gezogen? Dass es gut vorbereitet war, dass es dort Leute gab, die Schmiere gestanden haben – oder ein unglaublicher Zufall? In einem sehr belebten oder bewegten Bereich dort auf dieser Theresienwiese war überhaupt – zu dem Zeitpunkt – niemand da.

Z. A. T.: Also, für uns war das eine Mischung von allem, ein bisschen Zufall und natürlich, wie üblich: Es gab Leute, die irgendwas beobachtet haben vielleicht im Vorfeld, bevor es geknallt hat, aber denen diese Beobachtung nicht bewusst war, die Tragweite, was sich daraus entwickelt. Dass die Schussabgabe und dieser Raub an den Polizeibeamten, dass das eher keiner gesehen hat, das – – weil sonst, dass man sich da nicht meldet – – Das ist wahrscheinlich.

Aber Leute, die da vorbeifahren und irgendwas wahrnehmen, sind sich sehr, sehr häufig – und das ist eine alte Erfahrung aus vielen, vielen Fällen – – Die Leute sind sich nicht bewusst, was sie wahrnehmen. Und da nützen auch im Nachhinein die Presseaufrufe nichts, weil natürlich nur der Aufmerksame oder nur der klassische Hinweisgeber sich dann auch an die Polizei wendet. Und es gibt viele Leute, die melden sich eben nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt hat ja am 07.04.2009 ein Gespräch zwischen dem Leiter der Soko „Parkplatz“, KOR H., und Kriminalhauptkommissar Z., Kriminalhauptkommissar F. und Ihnen stattgefunden. Was wurde denn dort besprochen?

Z. A. T.: Das Datum noch mal, bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 07.04.2009.

Z. A. T.: Das war nach Wegbrechen der sogenannten „UwP“-Spur, wo dann nochmals die Ermittlungen – – wo die Frage war – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, „UwP“-Spur, um das deutlich zu sagen: Wattestäbchen.

Z. A. T.: Wattestäbchen-Geschichte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, genau.

Z. A. T.: Nachdem diese Spur weggebrochen war, ging es der Sonderkommission darum, sich jetzt wieder neu auszurichten, neue Ermittlungsrichtungen zu erstellen, und da waren wir mit im Boot, hat man uns wieder dazu gerufen seinerzeit; ich meine, das war noch der Herr H.. – Ja, genau. Der Herr H. hat gesagt, er wäre weiterhin auch an einer Fallanalyse interessiert: „Wie soll es denn jetzt weitergehen?“ Und dann gab es aus Zeiten der Soko „Parkplatz“ irgendwelche konkreten Fragen, inwiefern da die organisierte Kriminalität eine Rolle spiele. Es gab Fragen, inwieweit – – verschiedene Hypothesen, ob wir dazu was sagen können. Wir haben das einfach mal aufgenommen, ich sage mal, als Auftragslage, und haben dann – und so sind wir auch in dieser Besprechung verblieben – eine neue Fallanalyse mit den jetzt, 2009, bestehenden Fakten und Informationen noch mal angegangen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gab es ja dann bei der zweiten Fallanalyse auch die Frage, das Motiv, die Polizei als Institution zu treffen.

Z. A. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie sind Sie darauf gekommen bei der zweiten Fallanalyse?

Z. A. T.: Ja, gut; es war ein neuer Prüfungs- und Abwägungsprozess, als Stichwort „Opferauswahl“, wenn man das vielleicht so plastischer darstellen kann. Es war so immer die – – stand irgendwo im Raum: Galt dieser Anschlag – – Wurden – Sie haben das vorher auch selber gefragt gehabt noch mal in anderem Zusammenhang – die Opfer gezielt ausgesucht? Und wir dachten zu dem Zeitpunkt: Na ja, gezielt, nicht

weil sie K. und A. hießen, aber gezielt, weil sie Polizeibeamte waren. Also, dieses Ziel, ja, aber nicht als Person.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nun haben Sie ja in der zweiten Fallanalyse die Annahme formuliert, ein politisch motivierter Anschlag gegen Staatsorgane sei eher auszuschließen, da ein Bekennerschreiben fehle und die Tat insgesamt zu viele Elemente einer allgemein-kriminellen Tat aufweist. War diese Annahme angesichts der Erkenntnisse zum Trio bzw. der heute bekannten Ermittlungsergebnisse nicht eine verheerende Fehleinschätzung?

Z. A. T.: Nochmals darauf zurückkehrend: Die Operative Fallanalyse hat die Wahrscheinlichkeit zum Zeitpunkt dessen, wo die Informationsgrundlage besteht, einzuschätzen. Dass das eine Fehleinschätzung war, da gebe ich Ihnen recht, aber mit heutigem Wissen; von damaligem Wissen definitiv nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nun gibt es da die Sachverständige Röpke. Die hat bei uns in der Sitzung am 22.02.2015 vor dem Ausschuss ausgeführt, die Schlussfolgerungen zum fehlenden Bekennerschreiben seien ein großer Fehler der Sicherheitsbehörden gewesen, da rechter Terror ein ganz spezieller, nicht mit dem Linksterrorismus zu vergleichender Terror sei. Dem NSU sei besonders wichtig gewesen, eine Bekennung nach innen zu schicken – nach innen, was ja die Rechtsextremen bisher schon immer gemacht haben. Warum hat diese Frage da nicht irgendwie eine Rolle gespielt?

Z. A. T.: Diese Frage hat deswegen keine Rolle gespielt, weil diese Information, die Ihnen diese Expertin gegeben hat, in der Fläche, also auch bei uns und – – Ich wage zu behaupten, dass sie bei keinem hier Anwesenden im Raum bekannt war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und woher stammt – –

Z. A. T.: Sagen wir mal: bei ganz wenigen, bei ganz, ganz wenigen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Woher stammt denn die Annahme der Operativen Fallanalyse zum fehlenden Bekennerschreiben? War das jetzt eine Untersuchung, die man längere Zeit gemacht hat – wenn es kein Bekennerschreiben gibt, dann gibt es keinen Bezug zu einer politischen Tat –, oder woher kommt das?

Z. A. T.: Also, das Bekennerschreiben war – – Also, das fehlende Bekennerschreiben –
–

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zum fehlenden Bekennerschreiben.

Z. A. T.: Das fehlende Bekennerschreiben, ja. – Das fehlende Bekennerschreiben in unserer Analyse war Ausdruck dafür – das war nicht der einzige Grund –, dass wir ein politisches Motiv ausschließen, weil es gab keine Grundlage dafür zum

damaligen Zeitpunkt. Das ist nichts, was es als wahrscheinlich hätte erscheinen lassen, also, als das Wahrscheinlichste, so muss man sagen. Dass es irgendwo eine Möglichkeit gegeben hätte, ja, schon. Aber es wäre nicht das Wahrscheinlichste gewesen, und das war der entscheidende Punkt.

Das ist jetzt als Formulierung am Bekennerschreiben festgemacht, dass es natürlich mal einen Fall gab, wo – – und dass die das bekannt haben, sie wollen das so machen. Aber es gab keinen Fall dazu. Das ist der Punkt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, ich komme halt noch mal auf dieses „BfV-spezial“, Nummer 21, zum Thema Rechtsextremismus. Ich will noch mal sagen: Wenn man das durchliest, dann könnte man zu dem früheren Zeitpunkt zumindest auf die Frage kommen: Ist da was dran, oder ist da nichts dran?

Z. A. T.: Auch die Kenntnis dessen – ich habe das vorher schon beantwortet – – Auch die Kenntnis des Schreibens hätte mich zum damaligen Zeitpunkt, wenn keine Fälle bundesweit und landesweit existieren, nicht dazu bewogen, das als das Wahrscheinlichste zu erachten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut. Aber jetzt hat ja die Soko „Parkplatz“ in den Ermittlungen – – Da könnte man ja auch sagen, die sind fehlgeleitet worden durch diese Analyse der Operativen Fallanalyse, ja? Der erste Leiter der Soko „Parkplatz“, der Herr H., hat im Ausschuss, wie gesagt, am 22. Mai 2015 berichtet, das Fehlen des typischen Bekennerschreibens sei von der Operativen Fallanalyse des LKA hervorgehoben worden und sei ihm als angeführter Grund bekannt gewesen, warum beim Heilbronner Tatgeschehen kein rechtsterroristischer Hintergrund bestehen solle.

Nun gibt es doch gar nicht so viele Fälle von Rechtsterrorismus, wo es überhaupt ein Bekennerschreiben gab. Der Linksterrorismus hat Bekennerschreiben gemacht. Aber wenn ich weiß, dass der Rechtsterrorismus keine schreibt, kann man doch nicht sagen: „Weil es keines gibt, ist es kein rechtsterroristischer oder überhaupt kein terroristischer Anschlag.“

Z. A. T.: Herr Drexler, Sie haben vollkommen recht. Aber gerade weil es keine Taten gegeben hat, weil es keine Anschläge gegen Polizeibeamte gegeben hat und weil man zum damaligen Zeitpunkt auch diese unsägliche „Bosporus“-Serie noch nicht verortet hatte diesem NSU, gerade deswegen hat es ja an den Straftaten gefehlt in der Bundesrepublik.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann wird darüber hinaus betont, dass die Täter – oder einer der Täter – sich schon öfter im Bereich der Heilbronner Theresienwiese aufgehalten haben müssten. Das ist auch ein Ergebnis. Warum? – Dass einer oder beide Täter sich öfter schon auf der Theresienwiese aufgehalten haben müssen.

Z. A. T.: Das fußt auf dieser Einschätzung, dass diese Kenntnisse über diese Park-, Ruhesituation dort – – oder dieses Vorangegangene, dass irgendwas im Vorfeld geschehen muss, Kränkung, Kontrolldruck oder Ähnliches. Deswegen – – Wie gesagt: Das ist so ein – – Da baut das eine, die eine Annahme, die eine Ableitung, auf das andere auch ein bisschen auf. Also, von daher: Das ist sehr, sehr eng verzahnt mit dieser Feststellung, mit dieser Einschätzung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Konnten Rückschlüsse auf das Verhältnis der Täter untereinander gezogen werden, sofern man jetzt mal von mindestens zwei Tätern ausgeht? Bei einem Vergleich der objektiven Handlungsweisen fällt ja zumindest auf, dass der Täter auf der Fahrerseite die Dienstpistole effizienter entwendete als der Täter auf der Beifahrerseite und die großkalibrige Waffe benutzte. Hat sich da irgendwas daraus ergeben, dass die zwei sich unterschiedlich verhalten haben? – Nichts?

Z. A. T.: Nein. Also, die waren – und das war die Einschätzung – – Die sind koordiniert vorgegangen, der eine rechts, der andere links. Es ist natürlich Spekulation zu sagen: Weil der auf der Fahrerseite die 9-mm-Waffe hatte, war dieser Fall tödlich. Der andere hatte die 7,65er – war er nicht tödlich. Der Kollege A. hatte wahnsinniges Glück. Das muss man einfach so sagen. Der hätte genauso tot sein können.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja.

Z. A. T.: Von daher – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, da kann man jetzt nicht von einem ober- bzw. untergeordneten Verhältnis oder so – – Da hat man nichts daraus schließen können?

Z. A. T.: Nein, würden wir nicht zwingend was ableiten können. Ich meine, diese fehlende Kenntnis über die Funktion des Polizeiholsters, dass das so ein ganz bestimmter Verschluss ist, wo man dann, ich sage mal, so einen Klick machen muss, um das aufzukriegen – – Es kann sein, dass das der eine gewusst hat, muss aber nicht. Der kann auch zufällig dagegekommen sein. Also, von daher: Das würde jetzt noch nicht dazu herleiten, ein anderes Kompetenzmodell zu erstellen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt will ich zum Schluss noch auf die Waffen kommen. Die Täter haben ja Waffen der Marken Radom und Tokarew benützt. Bereits damals war ja bekannt, dass es sich wohl um Waffen handelt, die möglicherweise aus dem Zweiten Weltkrieg stammten. Ist denn bei der operativen Fallanalyse – – hat da gar nichts dazu gesagt. Hat das überhaupt Eingang gefunden in die operative Fallanalyse, mit welchen Waffen die beiden erschossen bzw. schwer verletzt wurden?

Z. A. T.: Ja, selbstverständlich. Bei jeder Analyse spielen die Tatmittel eine zentrale Rolle. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass es sich bei den beiden Waffen um diese unterschiedlichen Kaliber handelt. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass

es sich um sogenannte, na ja, nicht die Hightech-Killerwaffen handelt, sondern eher, jetzt mal vorsichtig ausgedrückt, um abgehalfterte Waffen älteren Datums, die jetzt nicht so ganz – – Ja, nicht die klassischen Killerwaffen, wie man sich das vorstellt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da gab es jetzt auch keine Spur, weil die aus dem Zweiten Weltkrieg oder vor dem Zweiten Weltkrieg Waffen hatten, zu Rechtsextremismus?

Z. A. T.: Das spielte für unsere Einschätzungen keine weitere Rolle, weil ich sage mal: Diese Informationen, die durch die Waffenermittlungen, die die Soko „Parkplatz“ geführt hat, die sind später in der Form – – haben keine Rolle mehr gespielt in unseren Erwägungen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wurde denn aufgrund der neuen Erkenntnisse vom 04.11. nochmals alles von der Operativen Fallanalyse hinterfragt? Gab es eine ergänzende – – Oder hat man dann nichts mehr gemacht nach dem 04.11., als die Waffen bei Böhnhardt und Mundlos gefunden worden sind?

Z. A. T.: Da war die Operative Fallanalyse außen vor.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War außen vor. – Ist Ihnen denn bekannt, ob aus den Erfahrungen und Fehleinschätzungen – ich nenne es jetzt einfach so – damals, und zwar bei vielen operativen Fallanalysen – – Nicht bloß bei Ihrer, sondern bei den anderen neun Taten gegenüber den türkischen Mitbürgern waren ja auch fehlerhafte Fallanalysen gemacht worden.

Z. A. T.: Da, Herr Drexler, würde ich Wert darauf legen: Diese Feststellung, die in diesem Bundesbericht drin ist, da möchte ich widersprechen. Fehlerhaft ist eine andere Geschichte. Also, was die Fallanalysen angeht: Wir – und da bestehe ich drauf – entscheiden nach den Wahrscheinlichkeiten. Und „fehlerhaft“ indiziert, da wurden Fehler gemacht. Und die wurden nicht gemacht, also in dem Sinne nicht gemacht, weil die Wahrscheinlichkeiten zurate gezogen sind. Und wenn deswegen hier, ich sage mal, der Schwarze Peter gesucht werden soll ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, nein.

Z. A. T.: ... und was verunglimpft werden soll, dann muss ich dem entschieden widersprechen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja.

Z. A. T.: Und dieses „fehlerhaft“ hat mich in diesem Bericht auch schon geärgert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In welchem Bericht jetzt?

Z. A. T.: In diesem vom Bund.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vom Bund, ja, dieser Bericht.

Z. A. T.: Ja. Weil der einfach für Baden-Württemberg nicht stimmt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Jetzt aber würde ich mal fragen: Hat man denn jetzt Konsequenzen für operative Fallanalysen in diesem Bereich gezogen aufgrund der Erfahrungen, sage ich jetzt mal vorsichtig, die man gemacht hat aus den operativen Fallanalysen, sowohl in Heilbronn als auch bei den neun anderen Morden an türkischen Mitbürgern? Hat man da Konsequenzen gezogen? Gab es da mal – ich frage einfach mal – eine Sitzung, wo man darüber diskutiert hat, oder gab es das nicht, oder brauchen wir das nicht?

Z. A. T.: Es gab intern viele, viele Gespräche, wo wir mit Betroffenheit gemeinsam auch diskutiert haben, und nicht nur in der eigenen Einheit, sondern auch in den anderen, bundesweit mit den anderen OFA-Einheiten, wo natürlich gesagt wurde oder beschlossen wurde, dass man selbstverständlich mehr denn je auch Randerscheinungen versucht zu bewerten und nicht außen vor zu lassen.

Aber es ändert nichts daran, Herr Drexler und sehr geehrte Damen und Herren vom Ausschuss, es ändert nichts daran: Die operative Fallanalyse – und da wiederhole ich mich nur zu gern; das ist das Los und die Tragik – kann nur das bewerten, was zum Zeitpunkt des Delikts – – die Fakten, die man hat, vorliegen. Dieser Fehler – – Das wird immer wieder geschehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, klar. Aber jetzt frage ich mal andersrum: Was müsste man denn verbessern bei der Qualität der operativen Fallanalyse, insbesondere im Hinblick auf verfassungsfeindliche Motive und Zusammenhänge? Was müsste man da verbessern?

Z. A. T.: Ich denke, der Informationsfluss ist eine ganz, ganz wichtige Sache. Ich habe auf dem Blatt auch dargestellt: Wir bekommen unsere Informationen von der sachbearbeitenden Dienststelle regelmäßig. Die Verzahnung zu anderen Diensten, der Informationsfluss, der fließen muss, aber nicht in Richtung Operative Fallanalyse, sondern in Richtung Ermittlungsdienststelle, da würde ich erwarten, dass die Ermittlungsdienststellen von Zentralstellen – wie beispielsweise dem Verfassungsschutz – Informationen aus erster Hand haben, bekommen. Das wäre eine Verbesserungsmöglichkeit, die uns zunächst noch nichts hilft. Wir haben dann einen Sensor. Wir wissen: „Oh, da liegt was im Argen“, und können das, was im Argen liegt, bewerten. Aber ob das dann tatsächlich die Qualität bekommt, Priorität 1 zu bekommen, das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und jetzt frage ich noch mal andersrum: Jetzt weiß man ja, dass rechtsextreme Täter offensichtlich keine Bekennerschreiben machen.

Z. A. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Man weiß in der Zwischenzeit, dass rechtsextreme Täter möglicherweise nach innen, aber nach außen möglichst gar nichts bekannt geben, zumindest bis auf den Film zum Schluss gar nichts.

Z. A. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wenn Sie jetzt so einen Fall wieder kriegen, dann müssten Sie das ja in eine Fallanalyse zukünftig einbeziehen. Das machen Sie?

Z. A. T.: Selbstverständlich werden alle phänomenologischen Erkenntnisse, die sich jetzt aus dieser – – Die Lehren, die sich aus diesem Fall – nicht nur dieser Fall, sondern auch die Serie „Bosporus“ – ergeben haben, fließen ein wie alle anderen phänomenologischen Erkenntnisse, die sich in einem anderen Deliktsbereich, wenn sich das was ergibt – – Selbstverständlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Noch mal vielen Dank. – Herr Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Herr T., guten Tag. Ich muss jetzt erst kurz durchschnaufen und überlegen, welche Fragen noch nicht gestellt worden sind.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist aber auch ein interessanter Zeuge natürlich.

Abg. Thomas Blenke CDU: Ja, ja, für uns alle. Und ich möchte auch ausdrücklich sagen: Ich möchte mich auch für die Qualität der Auskünfte hier sehr lobend, anerkennend äußern. Das ist wirklich sehr gut, Herr T.. Für mich ist das sehr aufschlussreich. Deswegen will ich jetzt mal kurz starten mit einer allgemeinen Frage. Also, vielen Dank für Ihre – – auch für diese Grafik hier, mit der Sie uns das dargestellt haben.

Ich kann jetzt mal zumindest für meine Person sagen, dass da jetzt, auch wenn wir Fragen dazu stellen, keine Wertung hinsichtlich der Qualität Ihrer Arbeit da ist, sondern Sie haben das eindrücklich dargelegt, dass es eine Wahrscheinlichkeitsbewertung zu dem Zeitpunkt eben darstellt. Frage ist aber: Können Sie uns sagen, wie hoch da Ihre Trefferquote ist?

Z. A. T.: Es gibt – –

Abg. Thomas Blenke CDU: Allgemein, ganz allgemein, gell.

Z. A. T.: Ja. – Es gibt diese Erhebung der sogenannten Trefferquoten deswegen nicht, weil diese Evaluationen, die wir regelmäßig durchführen, sehr, sehr, ich sage mal vorsichtig, subjektiv sind. Deswegen – – Es ist sehr problematisch.

Es sind mehrere Dinge, die da eine ganz, ganz große Rolle spielen. Fälle, die an die Operative Fallanalyse herangetragen werden, sind per se der Bodensatz der schweren Fälle, die nicht oder sehr, sehr schwierig aufzuklären sind. Die anderen, die leicht zu klären sind, da kommt kein Mensch zur OFA. Warum auch? Die klären die Mordkommissionen selber. Das ist auch gut so. – So, das ist jetzt der eine Fakt.

Das bedeutet: Wir haben es mit einem Bodensatz zu tun schwerster und schwerer Fälle. Aus diesem Bodensatz schwerer und schwerster Fälle werden Ergebnisse generiert, präsentiert und Ermittlungshinweise eingespielt. Diese Ergebnisse, die eingespielt werden – da sind wir fremdbestimmt –, die werden umgesetzt oder werden nicht umgesetzt, von der einen Soko mehr, von der anderen – – Weil sie überzeugter sind, setzen die die mehr um, die anderen setzen sie nicht um.

Schon allein hier wird es schwierig: Haben die unsere Ergebnisse? Sind die Ergebnisse überhaupt umgesetzt worden? Wenn ja, wie nachhaltig war das Ganze? Usw. usf.

Und jetzt kommen wir zum alles entscheidenden Punkt: Es ist in der Tat so, dass, im Gegensatz zu den Fernsehprofilern, die echten Fallanalytiker aus diesem Bodensatz der schweren und schwersten Fälle sich schwertun, Fälle zur Klärung zu führen, weil sie ein Zwischenprodukt liefern, mit dem man völlig fremdbestimmt ist.

Bedeutet: Wir haben, wenn ich jetzt so resümierend mal schaue – seit 1998 bin ich in dem Bereich tätig –, roundabout, schwer zu sagen – – 150, 170 Fälle, ja, insgesamt sind über meinen Tisch gegangen, war ich selber mit beteiligt. Also, von diesen Fällen, wo viele, viele Serielikte sind, ich würde sagen, 10 % – 10 %, die dann tatsächlich – – wo die Ermittlungshinweise – – oder die letztlich einer Klärung zugeführt werden konnten. Aber ob wir das waren, oder ob das jetzt – –

Da fällt mir spontan dieser Fall ein, dieses „Phantom von Kehl“, wo wir ja auch mit eingebunden waren. Und in dem Fall war es einfach so: Wir hatten die richtige Vorstellung. Wir haben sehr vieles Wichtige dort eingespielt. Aber letztlich war die Klärung nur einem sehr, sehr beharrlichen, ausdauernden französischen Ermittler zu verdanken, der individuell nachgehakt hat, der individuell dort an der Sache drangeblieben ist, wo manch anderer vielleicht schon vorher abgelenkt wäre. – Sie sehen die Dimension.

Aber um Ihre Frage zu beantworten: 10 % – schwer zu sagen. Diese Erhebung gibt es nicht. Die gibt es nicht nur nicht bei uns, sondern die wird nicht gemacht, weil es sehr, sehr schwierig ist.

Abg. Thomas Blenke CDU: Wahrscheinlich auch schlecht machbar ist, weil – –

Z. A. T.: Ja, es ist in der Tat auch schlecht machbar.

Abg. Thomas Blenke CDU: Okay. Danke, Herr T.. – Kommen wir gerade noch mal zur Theresienwiese. In Ihren Analysen stellen Sie auch bei den Tätern auf die Abgeklärtheit und die Reife bei der planvollen Tatausführung ab. Ich vermute – – Sie haben vorhin gesprochen von der fehlenden Spontaneität, die Tatsache, dass da offensichtlich die Waffen schon mit dabei waren. Sonst wäre das ja gar nicht gegangen. Also, ich vermute, dass Sie daraus diese Abgeklärtheit und Reife schließen. Sehe ich das richtig?

Z. A. T.: Ja, Herr Blenke, das sehen Sie richtig. Also, diese Abgeklärtheit, diese – – Wir haben es intern in der Analyse Coolness genannt: da hinzugehen, von hinten sich aufzuteilen, der eine rechts, der andere links, abzuknallen – man muss das wirklich so drastisch sagen – und dann noch die Dreistigkeit zu besitzen, weitere Handlungen zu setzen, ohne die Beutesicherung, ohne den zweiten, dritte Schuss. Ja, also von daher – richtig.

Abg. Thomas Blenke CDU: Okay. – Jetzt geht es ja aber weiter, also bei diesen ganzen Vortaten des Trios. Insbesondere bei den Banküberfällen hören wir ja dann später, dass sie da zum Teil extrem nervös, wenig planvoll vorgegangen wären. Dieser Widerspruch ist ja irgendwie dann auch bei Ihnen mit aufgekommen irgendwann. Was haben Sie daraus für Schlüsse gezogen?

Z. A. T.: Wir haben, nachdem der Fall zur Klärung kam, mit der Geschichte – – Da haben wir keine weitere Analyse mehr gemacht. Wir hatten das – – Da waren wir raus gewissermaßen. Also, die Geschichte war – – Mit der Aufklärung haben wir uns nicht mehr damit befasst, hatten wir keinen Auftrag mehr. Und ich habe das zwar zur Kenntnis genommen und habe – – Ja, aber wir waren nicht damit befasst.

Abg. Thomas Blenke CDU: Haben Sie sich selber Gedanken gemacht dazu, wenn Sie es jetzt heute von mir hören: einerseits diese Kaltblütigkeit, Abgeklärtheit, andererseits das Nervöse, Hektische bei den Banküberfällen?

Z. A. T.: Ja, also, meine höchstpersönliche Interpretation oder meine höchstpersönlichen Gedanken dazu waren: Die Bedeutung der Sache, diese Insignien der Macht, diese Waffen haben offenbar sehr, sehr im Vordergrund gestanden und hatten eine höhere Bedeutung als Beschaffungsmaßnahmen, als Geld. Das ist so eine Interpretation. Und dass da diese Entschlossenheit und vielleicht auch die Planung höher sein können. Aber wie gesagt: Ich habe das analytisch nicht weiter durchdacht. Von daher: Das ist völlig unreflektiert.

Abg. Thomas Blenke CDU: Okay. Deswegen wären Sie jetzt auch nicht von vornherein auf die Idee gekommen – das ist meine Frage –, die Ceska-Morde und den Anschlag auf der Theresienwiese irgendwo gleich zusammenzuführen?

Z. A. T.: Ja, gut, das hatte mehrere Gründe. Diese Ceska-Serie und der Fall in Heilbronn, die beiden Fälle, unterscheiden sich aus fallanalytischer Sicht sehr, sehr markant. Es gibt – – Das ist eigentlich relativ rasch aufgezählt. Wir haben es bei der einen Serie mit etwas zu tun, wo immer explizit – und darauf scheint Wert gelegt worden zu sein – die gleiche Waffe zum Einsatz kommt, nämlich diese Ceska. Es spielen auch andere Waffen eine Rolle, aber die Ceska immer. Deswegen war diese Serie relativ rasch verlinkt, und man hat das einem Täter oder einer Tätergruppe zugeordnet.

Das Zweite war: Diese Fälle der Ceska-Serie waren allesamt Tötungen, Exekutionen, wo explizit der zweite, dritte und vierte Schuss eine Rolle gespielt hat. Da war nicht nur immer ein Schuss. Es waren Taten, die nicht aus dem Hinterhalt, sondern „en face“ begangen wurden. Der Täter stand den Opfern gegenüber. Die haben den, bevor sie gestorben sind, gesehen, die Täter. Es war – – Wie gesagt: Diese anderen Waffen, das habe ich schon angeführt. Und es ging – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es waren Migranten.

Z. A. T.: Bitte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Migranten. Es war eine bestimmte Gruppe.

Z. A. T.: Es war natürlich auch eine andere Zielgruppe. Aber das war – – Unter vielen anderen Punkten war das auch noch: Ich habe hier Polizei, habe dort Migranten, ja, okay. Aber das war nicht mal das Hauptentscheidende, sondern die gesamte Begehung. Ich habe bei dieser Ceska-Serie – – Die Leute wurden am Ort ihres Erwerbs – es waren Erwerbstätige – getötet, meistens in umschlossenen Gebäuden, Behältnissen. Das eine Mal war es wirklich eine Dönerbude; das war ja die Ausnahme in dem Fall Rostock. In anderen Fällen waren das – – Und hier, es war eine ganz andere, ja, eine ganz andere Konstellation.

Abg. Thomas Blenke CDU: Danke für Ihre Analyse. – Ich habe keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt darf ich noch bekannt geben, dass für den Kollegen Herrn Pröfrock jetzt der Kollege Epple eingesprungen ist. Vielen Dank, Herr Epple.

Jetzt kommt der Kollege Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr T., vielen Dank auch für die entsprechende Skizze „Operative Fallanalyse“. Und da möchte ich mich noch mal bei ein paar Dingen aufhalten, was das angeht, was Sie sagen – Kriterienbewertung, Priorisierung des Tatmotivs, Einschätzung zur Täterpersönlichkeit und Bewertung Tatsituation sowie Geeignetheit und Verfügbarkeit.

Wenn wir jetzt mal zwei Updates machen – oder ein Update –: 2007, die Tat, und 2011. Wenn Sie die zwei Sachen jetzt aufeinanderlegen, als Schablone quasi, ist es jetzt für Sie total überraschend gewesen in der ganzen Situation, und Sie sagen: „Also, dass diese Täter, von denen jetzt die Bundesanwaltschaft sagt, das waren die beiden“ – – Hat das für Sie – – Passt das für Sie irgendwie halbwegs zusammen?

Z. A. T.: Es passt halbwegs zusammen, und es ist jetzt das fehlende Mosaiksteinchen oder Puzzleteil vorhanden, das vorher nicht vorhanden war. Es war – – Wie gesagt: Unter dem Aspekt, dass es rechts – – dieser Rechtsterrorismus plötzlich, dass der existent ist, dieses Trio, das abgetaucht war und das da mordend durch die Republik zieht –

–

Jetzt sind viele, viele Erklärungen und Erklärungsansätze, die wir unter anderen Vorzeichen gemacht haben, völlig plausibel. Natürlich, wir hatten uns auch überlegt: „Ja, Menschenkind, wo, um alles in der Welt, ist so einer anzusiedeln?“ Verwegenheit; jemand, dem die Insignien der Macht eine Rolle spielen. Wir haben das in der Mutprobe, wir haben das in vielen Bereichen verortet. Aber dieses Teil hat uns gefehlt oder erschien nicht wahrscheinlich. Das ist der Punkt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, dieses „Why“, also dieses klassische Warum, warum das jetzt auch hier auf der Theresienwiese erfolgt ist: Erlauben Sie mir einfach – – Das sind immer meine Schwierigkeiten, das nachzuvollziehen. Weil die Sicherheit, dass da auch wieder ein Polizeifahrzeug parkt, dass da eine Frühstückssituation ist und dass da letztendlich die Täter so lange warten, mit dieser Kaltblütigkeit – – Das erscheint mir, wenn ich das jetzt priorisiere und das Wahrscheinlichste anschau, was ja so bei der OFA auch vorliegt, eher unwahrscheinlich.

Z. A. T.: Wir haben dort eine Tat, die stattgefunden hat; das ist unbestritten. So, und diese Tat muss, um begangen worden zu sein – – müssen die Grundlagen dafür gelegt worden sein. Das bedeutet: Es muss jemand dort gewesen sein und getötet haben. Es muss jemand möglicherweise gewusst haben, dass die sich dort aufhalten, oder er ist völlig zufällig dort vorbeigekommen usw. usf. Also, all diese Dinge – – Und wenn man das miteinander kombiniert oder ins Verhältnis zueinander setzt, führt das zu dem Weg: Ja, es ist ja letztlich geschehen, und ich kann das ja nicht wegdiskutieren.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das ist aber eine Ex-post-Betrachtung.

Z. A. T.: Herr Filius, ich möchte darauf raus: Ich kann das Geschehen nicht wegdiskutieren. Das ist geschehen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Klar.

Z. A. T.: Und ich muss jetzt eingedenk des Schrecklichen, was dort geschehen ist und was man eigentlich für völlig ausgeschlossen hält, dass es dort geschieht, trotzdem Erklärungen finden. Und in diesem Spektrum, wo ich trotzdem noch fischen muss, ist diese Erklärung – – Ja, ich hätte es dort auch nicht gemacht, und es hätte vielleicht – – Ja, kein Mensch kommt auf die Idee. Aber das nützt nichts. Ich muss dann in diesem begrenzten Spektrum der Möglichkeiten versuchen zu fischen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ortskenntnis war ja auch so ein Kriterium, was Sie vorher auch angelegt haben. Die lag ja wohl nur rudimentär vor.

Z. A. T.: Ja. Also, es ist so: Ich kann diese Kenntnis um die Gegebenheiten dort bekommen, wenn ich mich gezielt dort umhöre, umschaue, wenn ich ausbaldowere – der Klassiker für jede Straftat. Oder ich kann es bekommen, wenn ich Routineaktivitäten dort nachgehe, wenn ich jeden Tag zweimal dort vorbeiradele oder wenn ich mich dort aufhalte, weil ich – ich weiß nicht – Drogengeschäften nachgehe oder was weiß ich. Ja, dann bekomme ich das.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt war ja in Ihrem Team auch ein Oberpsychologierat mit dabei in der Sache.

Z. A. T.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie sagten jetzt zwar, Sie sind dann nicht mehr mit der Sache betraut worden, nochmals eine neue Fallanalyse zu erstellen, nachdem der 4. November 2011 war, also letztendlich dann die Zusammenhänge zur Theresienwiese, zu Mundlos und Böhnhardt kamen.

Jetzt liegt ja zwischen 2007 und 2011 ein Zeitraum von vier Jahren. Bei häufigen Fällen ist es ja so: Wenn ich eine Serie habe, braucht ja auch ein Täter irgendwo wieder – so schlimm das immer wieder ist – einen neuen Kick: Da muss jetzt noch mal irgendwas passieren. – Also, man kann ja sagen: „Das war jetzt der Erste, 2007. Jetzt gehen wir auf Polizisten.“ Es passiert vier Jahre nichts mehr. Haben Sie das mit Ihrem Oberpsychologierat vielleicht auch noch mal zurückgespröchen, wie das dann eigentlich passt?

Z. A. T.: Wir hatten allgemein immer wieder über diesen – – Solange dieser Fall offen war und das nicht aufgeflögen ist, was da überhaupt wirklich geschah, haben wir – das können Sie glauben – immer wieder das Ding rausgezogen und überlegt und diskutiert. Wie die Diskussionen mal im einen Fall und im anderen Fall verlaufen sind, kann ich Ihnen nicht mehr sagen. Aber das war immer ein zentrales Thema. Wir haben immer darüber gesprochen, immer wieder.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, und dass das eine Besonderheit darstellt, dass normalerweise – –

Z. A. T.: Also, der spezielle Fakt, den Sie jetzt angeführt haben, nicht explizit. Aber die gesamte Konstellation, da haben wir immer wieder drüber beraten. Wir haben jetzt nicht einen Fakt rausgenommen und haben gesagt: „So, heute sprechen wir über diesen Fakt und warum und –“ Das war nicht das Thema. Aber es war – – Dieser Fall hat, um das vielleicht so auszudrücken, nachhaltig beschäftigt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt muss ich ein paar Dinge noch mal ansprechen. Ich weiß, es ist immer schwierig. Danach ist man immer klüger, wenn man letztendlich weitere Informationen hat. Aber mir wurde jetzt nochmals gesagt, dass es in Deutschland entsprechende Polizistenmorde auch schon vorher gab, die auch von rechtsradikaler Seite begangen wurden. Also einmal 14. Juni 2000 in Dortmund; ein Michael Berger soll drei Polizisten erschossen haben. Und ein Kay Diesner – das ist wohl eine Sache, die in Schleswig-Holstein war; das war 1997 –; da wäre auch ein Mord an einem Polizeiobermeister gewesen – so in den Bereichen. – Sagt Ihnen jetzt nichts wahrscheinlich?

Z. A. T.: Wir hatten uns damals Informationen darüber beschafft und haben uns schlau gemacht über die bestehenden Tötungsdelikte an Polizeibeamten von 1961 an. Wenn man in Google nachschlägt – und das hat sich von heute bis damals, denke ich, nicht groß geändert –, dann stößt man auf verschiedene Seiten mit verschiedenen Informationen. Die Informationen, die wir vorliegen hatten und die ich jetzt hier vorliegen habe von 1961 bis einschließlich – na, wo sind wir bei der Tat? – 2007 – – Ja, das ist Heilbronn. Davor die letzte Tat war 2006. Da hatten wir diesen Fall, den ich vorher angeführt hatte, in Mölln. Und das andere war uns in der Form nicht bekannt.

Ich möchte da auch nicht jetzt mich über alles stellen. Vielleicht haben wir eine fehlerhafte Recherche angestellt, mag sein. Es war – und das ist jetzt der Kern meiner Botschaft – kein Phänomen, das hier alle beunruhigt hat und wo man hat mit der Nasenspitze draufstoßen müssen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der Zeuge, der heute noch da war, der Herr M. von Saalfeld, der hat heute uns berichtet: Es war – – Mehr aus dem Bauch heraus kam er dann quasi zu dieser Verbindung, dass er sagt, Heilbronn muss auch mit dieser Mordserie zusammenhängen, also mit dem, wo wir ja hier festgestellt haben, weil die Hinrichtungsszenarien recht ähnlich sind. So hat er quasi die Verkopplung geschlossen gehabt. Also als verbindendes Element zwischen der Ceska-Serie und dem Heilbronner Anschlag, dass da die Hinrichtung quasi im Zentrum stand.

Z. A. T.: Ich möchte mich jetzt zurückhalten mit Äußerungen zu Bauchgefühlen und Ähnlichem – die verdammt gut sein können; da kann ich meine Ehefrau als Allererstes anführen, die hat ein brutal gutes Bauchgefühl und trifft Dinge auf den Punkt. Kann bei dem Zeugen auch so gewesen sein. Aber es macht wenig Sinn, diese Bauchgefühle strategisch und strukturiert in ein Ermittlungsverfahren einzuführen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber wir bleiben noch mal dabei, dass eigentlich das, was dort geschehen ist, ein sehr unwahrscheinliches Vorgehen ist, dass wir ja da nicht sa-

gen – – Also, nach den Überlegungen ist das, was man weiß oder kennt in den Bereichen, eine sehr unwahrscheinliche Konstellation, dass hier zwei warten und sagen: „Ich warte mal ab, und dann kann ich zwei Polizisten möglicherweise ums Leben bringen.“ Also einmal leider erfolgreich, und beim anderen war es dann eine Schwerverletzung.

Z. A. T.: Jetzt dürfen wir etwas nicht vermengen: Also die Tat selber ist völlig unwahrscheinlich.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Klar.

Z. A. T.: Die Tat selber. Aber den Aspekt, den Sie jetzt gerade noch seitwärts, auswärts eingefügt haben, das würde ich so nicht unterschreiben. Das – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Was meinen Sie mit „seitwärts, auswärts“? Dass ich sage, dass man da halt wartet so?

Z. A. T.: Dass da einer wartet. Das war nicht der einzige Grund. Ich habe das vorher erläutert, auf was für Informationen das gefußt hat. Das ist nicht unbedingt der Wartende gewesen. Das Auskennen dort, das Wissen um die Umstände – – Wir hatten ausgeschlossen, dass da Zufällige vorbeikommen und zufällig die Waffe dabei haben, die Polizei sehen und jetzt zur Tat schreiten und sich schon vorher darüber im Klaren sind, wie das abgehen soll. Das hatten wir als weniger wahrscheinlich bewertet.

Die andere Geschichte, also da – Vorsicht. Deswegen: Die Tat als solche, die war wirklich sehr, sehr außergewöhnlich, und dass so was geschieht, unwahrscheinlich. Da gebe ich Ihnen recht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der Herr Vorsitzende hat auch schon mal noch erwähnt gehabt die Spur, „uWP“, diese unbekannt weibliche Person, wo wir die Problematik mit den Wattestäbchen hatten. Es ist ja – – Über lange Zeit war das ja eine Suche. Hat das jetzt bei Ihrer Überlegung auch Auswirkungen gehabt? Also, hat quasi diese Konzentration auf die „UWP“-Spur dann Sichtfelder verengt?

Z. A. T.: Nein, ich denke, nicht. Natürlich war die „UWP“-Spur eine Geschichte, die von der Sonderkommission präferiert angegangen werden musste. Die Allgläubigkeit an die DNA mit all den damit verbundenen Problemen führt natürlich dazu, dass von der Ermittlerseite her hier Entscheidungen getroffen werden, die eine Rolle spielen.

Von unserer Seite her hat das keine maßgebliche Rolle gespielt, nur insofern, dass wir natürlich versucht haben, unsere bis dato bestehende Analyse um diese zugeordneten Taten zu erweitern und dann zu versuchen, geografische Aspekte herauszuarbeiten.

Wenn denn, was in dieser Zeit als gesetzt erschienen ist, tatsächlich mit absoluter Sicherheit – und DNA war absolute Sicherheit – davon auszugehen ist, dass die Fälle zusammengehören, dann ist es verdammt noch mal wichtig, ob Heilbronn, Freiburg – das war ein Tötungsdelikt W. – und irgendwo in Rheinland-Pfalz das Tötungsdelikt S. und dann viele, viele andere kleinere Delikte – wie die geografisch zueinander liegen, was die für eine Rolle spielen. Und deswegen mussten wir selbstverständlich diese gesetzte Information DNA mitbewerten und haben natürlich primär nicht unsere Basisanalyse verändert, sondern einfach die geografische Bewertung: Wie verhält sich unser Täter bzw. unsere Täterin denn? Wo hält die sich überall auf? Wann ist sie wo? Was begeh sie?

Und in dieser Analyse im Zusammenhang mit dieser „uWP“ – nennen wir sie mal so – hat natürlich auch regelmäßig eine Plausibilitätskontrolle stattgefunden: „Kann das denn noch sein? Die ist da, die ist dort; die begeht Einbrüche aus Fahrzeugen in Österreich, in Rheinland-Pfalz, überall. Geht das denn noch?“ Und wir waren mit die Ersten, die gesagt haben: „Leute, jetzt wird’s komisch. Jetzt wird’s komisch irgendwie.“

Und natürlich gab es Leute, die gesagt haben: „So, und jetzt müssen wir überprüfen, ob das nicht an unseren Spurensicherungs- – am eigenen – an Kontaminationen oder Ähnlichem liegt. Wir müssen das überprüfen.“ Und das wurde selbstverständlich auch überprüft. Ich möchte hier nicht für das KTI sprechen; das liegt mir fern. Das können die selber viel besser darstellen. Aber Fakt ist: Es wurde nicht einmal, es wurde zigmal überprüft. Und die Kontamination wurde eben zigmal nicht festgestellt, weil eben nicht jedes Wattestäbchen kontaminiert war. So what? Jetzt, was machen wir?

Und unsere Plausibilitätskontrollen – –

(Vorsitzender Wolfgang Drexler rückt das Mikrofon etwas vom Zeugen weg.)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sonst platzt dem Stenografischen Dienst manchmal das Ohr wegen dem Geräusch.

Z. A. T.: Also, für die Technik bin ich nicht zuständig

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der Vorsitzende muss alles machen.

Z. A. T.: Und selbstverständlich haben diese Erwägungen in unseren Plausibilitätskontrollen – – sind eingeflossen, und irgendwann haben wir gesagt: „Nein, das passt nicht.“

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Bei der DNA ist ja nochmals auffällig, dass bei Mundlos und Bönnhardt – Man hat ja keine Spuren gefunden am Tatort in Heilbronn, nicht wahr?

Z. A. T.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Man muss das einfach festhalten. Passt das mit Ihrer Analyse zusammen?

Z. A. T.: Was meinen Sie genau?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, ich meine jetzt an der Situation, dass Sie sagen – Sie haben ja mal gesagt: „Man hat sich darüber gebeugt, und wenn man das Holster löst usw.“ – Und man findet nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, von wem jetzt?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Von den zweien, Mundlos und Bönnhardt.

Z. A. T.: Ja, gut, wir hatten in einer frühen Phase Handschuhe als Möglichkeit – das, was natürlich jetzt bei diversen Delikten, vor allem Tötungsdelikten, nicht so ganz unüblich ist – ins Spiel gebracht. Aber das ist Spekulation, da weiter drüber zu befinden.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. – Dann habe ich noch eine allgemeine Frage. Wie haben Sie jetzt so die Zusammenarbeit erlebt vor Ort, auch mit der Soko und anderen Informationen? Können Sie da noch etwas sagen oder gegebenenfalls uns nochmals mit auf den Weg geben?

Z. A. T.: Es gab, wie mit jeder Sonderkommission, Diskussionen. Es gab, wie immer, Hochs und Tiefs – so möchte ich es mal bezeichnen –, wo man sich eingedenk dieser DNA-Spur, die natürlich auch Hoffnungen weckte, dass man jetzt dem Täter oder der Täterin auf der Spur ist – Da ist man natürlich in einem Hoch. Und wenn dann das wieder ins Nichts fällt, ist das schlechter. Aber ich würde die Kooperation insgesamt, ja, als neutral bezeichnen, so, wie die mit allen anderen Sonderkommissionen abläuft. Und da wird – Der eine glaubt einem das nicht, und der andere sagt: „Na ja, so –“ Ja, aber es war jetzt nichts Besonderes.

Ich hatte den Eindruck: In der Anfangsphase war seitens der Soko „Parkplatz“, vom Team der Soko „Parkplatz“, nicht ausreichende Kenntnis über unsere Grenzen und Möglichkeiten. Da wurden unsere Einschätzungen zu sehr als Wahrheiten gehandelt. Und da haben aber ein klärendes Gespräch oder auch eine E-Mail, denke ich, noch mal weitergeholfen, wo wir gesagt haben: „Hey, sorry, nein! Da sind Einschätzungen, das Wahrscheinlichste“, und solche Dinge.

Aber insgesamt, wenn ich mir jetzt so rückblickend überlege: Ein Problempunkt, der uns relativ lange gequält hat, war der nicht vorliegende abschließende Tatortbefundbericht, der ja mithin Grundlage für unsere Einschätzungen ist. Und da hat sich die Dienststelle vergleichsweise lange Zeit gelassen. Aber das hat jetzt nicht dazu geführt, dass unsere Einschätzungen ganz, ganz andere geworden wären.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, Auswertung von Sachen, von Videoaufnahmen oder anderen Dingen, oder ist das für Sie nicht so relevant?

Z. A. T.: Videoaufnahmen haben für unsere Analyse keine Rolle gespielt. Wir wussten nicht, dass es die gibt. Also, das – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr T., vielen Dank für die Informationen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr T., ich beginne mal mit dem Allgemeinen, nur kurze Fragen. Sie haben gesagt, seit 1998 170 Fälle, die Sie so begleitet haben, schwerste Kriminalität und gerade der „Bodensatz“, die schwierigen Fälle. Mich würde interessieren, ob da so was wie eine Evaluation stattfindet von dem Teil dieser 170 Fälle, die dann letztlich aufgeklärt wurden, wie viele davon bei den Tätern tatsächlich mit den von Ihnen erstellten Täteranalysen sich gedeckt haben. Gibt es da so eine Art Evaluation, Erfolgsquote?

(Zuruf: Wurde doch schon gefragt!)

Z. A. T.: Das ist die Frage, die der Herr Blenke in ähnlicher Form auch schon gestellt hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das hat er schon gefragt und ist schon beantwortet.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich habe es nicht ganz mitbekommen.

(Abg. Thomas Blenke CDU: 10 %!)

Z. A. T.: Also, es gibt – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ach so, ich dachte – – Also nur von den aufgeklärten, nicht von denen, die nicht aufgeklärt worden sind.

Z. A. T.: Nein, nein, nur von den aufgeklärten natürlich.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Da habe ich mir gedacht, ich habe die falsche Verbindung – –

Z. A. T.: Eine Evaluation von einem nicht aufgeklärten Fall ist per se problematisch, weil es gibt natürlich – – Auch das darf man nicht verheimlichen: Der Mehrwert der operativen Fallanalyse liegt nicht definitiv darin, nur den Fall zu klären oder mitzuhelfen, sondern neue Ermittlungsperspektiven aufzuzeigen – viele, viele Dinge, die für die Sonderkommissionen verdammt wichtig sind. Und deswegen, die Wertigkeit – – Und das ist aber schwer messbar. Das ist ein bisschen wie mit der Prävention.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Dann konkret: Sie haben jetzt eine Liste vorgelegt mit Tötungsdelikten an Polizeibeamten, und da ist der Fall in Schleswig-Holstein wohl dabei von dem Kay Diesner. Wie viele tote Polizisten waren es dann in dieser Zeit?

Z. A. T.: Sagen Sie mir das Jahr?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: 1997, Kay Diesner.

Z. A. T.: 1997?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: In Schleswig-Holstein. Das ist wahrscheinlich der Fall, den Sie – – Mölln ist ja – –

Z. A. T.: Mölln. Ich habe: Bei einer Kontrolle an der A 24 schoss ein Rechtsextremist mit einem Schrotgewehr auf S. G. und tötete ihn.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau.

Z. A. T.: Das ist diese Situation.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dieses Wort „Rechtsextremist“, wenn ich das durch die Liste jage, taucht es nur bei diesem Fall auf oder auch im Fall des Michael Berger, der drei Polizisten im Jahr 2000 getötet hat?

Z. A. T.: Moment bitte.

(Z. A. T. blättert in seinen Unterlagen.)

Wann im Jahr 2000?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das weiß ich nicht.

Z. A. T.: Wo?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: In Dortmund.

Z. A. T.: In Dortmund der Fall – – Auch das ist eine typische Verkehrskontrollsituation, die dazu geführt hat, dass letztlich zwei, drei Opfer, wenn ich das richtig sehe, erschossen wurden, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und steht da was von „Rechtsextremist“ bei dem?

Z. A. T.: Wie gesagt, ...

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: In dem nicht?

Z. A. T.: ... das habe ich kurz zuvor rausgezogen. Wir hatten andere Quellen. Aber da steht es jetzt nicht drin.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Ich frage deswegen: Das sind jetzt ausschließlich Fälle aus Deutschland?

Z. A. T.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Weil in Schweden gab es Ende der Neunzigerjahre einen Fall, wo ein Rechtsextremist zwei Polizeibeamte durch Kopfschuss getötet hat. Das ist jetzt ja Ausland. Auch die rechte Szene ist ja vernetzt. Ob das auch ein Anknüpfungspunkt wäre, vielleicht zukünftig mal zu gucken, ob man die Betrachtungen außerhalb des deutschen Gebiets vielleicht ausweitet? Hätte Ihnen das geholfen, wenn Sie so was gewusst hätten?

Z. A. T.: Schweden – das ist ein wesentlicher Unterschied zu den USA –liegt auf dem gleichen Kontinent.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau.

Z. A. T.: Aber Fälle in anderen Ländern unterliegen anderen Gesetzmäßigkeiten. Ich bin mir nicht sicher, ob uns das maßgeblich geholfen hätte – ich bin mir nicht sicher –, diese Kenntnis. Wie gesagt: andere Länder, andere Sitten. Das hört sich banal an, aber da steckt ein wahrer Kern dahinter. Die Gegebenheiten kann ich nicht, können wir nicht beurteilen. Wir sind hier in Baden-Württemberg. Wir können die deutschen Verhältnisse noch mit ins Kalkül ziehen, aber dann wird es schon sehr, sehr schwer.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, wobei man sich wundert, je mehr man sich mit dieser Materie befasst, wie doch in England, in Amerika, ich sage mal, in Skandinavien tatsächlich dieselbe Musik gehört wird, dasselbe Tatverhalten – – Ku-Klux-Klan – da wundert man sich auch, wo in Schwäbisch Hall dieselben Kreuze angezündet werden wie in Mississippi.

Z. A. T.: Sie treffen den Nagel auf den Kopf: wenn man sich damit befasst. Ich muss zielen, und ich muss das Wort in Google eingeben. Ich muss mich zielgerichtet damit befassen. Aber wenn ich das nicht weiß, weil mir genau dieses Puzzleteilchen fehlt, dann wird es schwierig.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Aber jedenfalls war das eine klare Antwort. – Im Übrigen möchte ich mich auch dafür bedanken dass Sie ganz deutlich gemacht haben, dass Sie den Umstand, dass, wenn Bekennerschreiben fehlen, dies ein Hinweis auf eine rechts motivierte Tat sei kann, zu dem Zeitpunkt nicht wussten. Das ist wichtig, weil wir daraus ja schließen können, dass wir diese Informationen auch breiter streuen wollen, wenn wir zukünftig solche Dinge früher erkennen wollen.

Z. A. T.: Das ist sicherlich intern nicht nur in unserer OFA gekommen, sondern in der gesamten Community in Deutschland. Das ist – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber das war jetzt eine klare Ansage. Da bin ich auch dankbar, dass Sie das so klar gesagt haben. – Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Herr T., Sie haben sich vorhin dagegen gewehrt, dass eine Analyse als fehlerhaft bezeichnet worden ist. Aber wir können schon festhalten, dass eine objektive Fallanalyse auch mal eine objektive Falschanalyse sein kann, und zwar sehr häufig sogar.

Z. A. T.: Ja, sehr häufig. Ich will nicht sagen, in aller Regel, aber das kann sehr häufig sein. Ich habe mich gegen den Begriff „fehlerhaft“ gewehrt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja, schon klar. Ich habe es schon verstanden.

Z. A. T.: Fehlerhaft ist eine Analyse dann, wenn Fakten unterschlagen werden, wenn unvollständige Informationen – – Informationen einfach nicht berücksichtigt wurden, die zur Verfügung standen, und solche Dinge. Und das hat nach meinem Eindruck – und ich wage zu sagen, dass ich weiß, wovon ich spreche – nicht stattgefunden.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja, wobei – – Ich habe das übrigens auch alles als sehr überzeugend empfunden. Ein Punkt irritiert mich ein bisschen, nämlich dass wir in der Sitzung eigentlich einen Fall nach dem anderen entdecken, wo Polizisten umgebracht wurden. Wir haben auch mal so zwei Minuten lang gegoogelt. Da haben wir den Berger z. B. nicht gefunden. Aber 1980 hat der Frankfurter Rechtsextremist Frank Schubert zwei Schweizer Kantonspolizisten erschossen, beispielsweise. Das war ja dasselbe Jahr, in dem der Gundolf Köhler auf dem Oktoberfest 13 Menschen getötet hat – also

rechtsextremistische Taten. Da findet man im Grunde genommen schon ziemlich schnell Beispiele – weil Sie vorhin gesagt haben: „Uns fehlen die Taten.“

Z. A. T.: Also, uns fehlen die Taten in Deutschland, hatte ich gesagt. Ich kann für Schweden, für die Schweiz und für den Rest der Welt nicht den Finger heben. Ich habe gesagt: für Deutschland. Und wenn man die Fälle in Deutschland sich zu Gemüte führt – und wie gesagt, ich habe jetzt nur einen Auszug da –, dann sind das in aller – – Den RAF-Terrorismus weggelassen aus den Siebziger-, Achtzigerjahren, die Fälle weggelassen. Aber ansonsten habe ich hier Fälle, die in typischen Kontrollsituationen, im Entdecken oder Ertappen auf frischer Tat – – oder psychisch auffällige Personen oder, was auch mal gang und gäbe war, das – verzeihen Sie den Ausdruck – dieses „Polen-Klatschen“, solche Dinge. Solche gab es, aber nicht bei Polizisten – natürlich, das Polen-Klatschen nicht bei Polizisten. Aber bei Polizisten hatte ich nur diese Kontrollsituation.

Und dann habe ich diesen Fall in Mölln, der jetzt schon hinreichend beleuchtet wurde: Da hatte ich eine Kontrollsituation. Ich hatte nicht diesen Anschlag, diesen hinterhältigen Anschlag; den gibt es in Deutschland nicht. Und wenn es einen gegeben hätte – lassen Sie uns gemeinsam einen ausgraben, den es gegeben hätte –, hätte das die Wahrscheinlichkeit nicht so drastisch nach oben gesetzt, dass wir zu einer anderen Bewertung gekommen wären.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja, klar, wobei – – Hinterher sind wir alle schlauer; das ist schon klar. Aber als Sie es vorher dargestellt hatten, hatte ich einmal ja einen Moment das Gefühl, dass Sie sehr nah dran waren, nämlich bei der besonderen Motivation der Täter, eine Trophäe zu bekommen. Da wäre vielleicht der Sprung nicht weit weg gewesen.

Z. A. T.: Ja. Also, wie gesagt: Auch unsere Nachbereitung, interne Nachbereitung in dieser Geschichte – – Wenn man das, was wir als Täterprofil erstellt hatten, diese Einschätzung, wo wir vom Motiv – – wenn man das auf dem richtigen Sektor – – Dann wäre es fast eine Punktlandung gewesen. Aber dieses Puzzleteil hat gefehlt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay, danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Herr T., es ist ausgesprochen interessant, Ihnen zuzuhören. Und das macht auch ein bisschen den Untersuchungsausschuss aus, dass man wahnsinnig viel erfährt von Dingen, von denen man vorher schlichtweg keine Ahnung hatte.

Sie sagten vorhin, dass Sie relativ früh informiert worden oder eingeschaltet worden sind. Hat das einen besonderen Grund?

Z. A. T.: Fälle, die einer hohen Brisanz unterliegen, führen in aller Regel dazu, dass bei uns schneller das Telefon klingelt. Ein Polizistenmord, ein Doppelmord – zwei Personen dann – – Also, ich kann den Grund, warum das Telefon bei uns geklingelt hat, zwar nachvollziehen und mir meine Gedanken machen. Aber warum der Herr H. dort bei uns angerufen hat, das kann ich natürlich nicht sagen, was da letztlich der Grund war.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Gut. – Und dann hatten Sie darauf hingewiesen, dass Sie sich erkundigt hatten, ob dieser besondere Platz, wo das Verbrechen geschehen ist, bekannt war als Pausenplatz. Können Sie sich daran erinnern, ob Sie da bei der Polizei in Heilbronn oder bei der Bereitschaftspolizei nachgefragt haben?

Z. A. T.: Nein, tut mir leid. Also, ich müsste es nachschlagen. Es würde sich aus den Akten sicherlich finden lassen. Aber das kann ich nicht mehr nachvollziehen, von wem diese – – Also, ich würde vermuten – – Es ist so: Wir bekommen unsere Informationen von der sachbearbeitenden Dienststelle, so wie ich es auf der Grafik dargestellt hatte. Das soll verhindern, dass man überall fischen muss, um alle Informationen zusammenzutragen. Und deswegen, würde ich auch in diesem Fall vermuten, haben wir unsere Informationen über Heilbronn bekommen und nicht direkt von dieser BFE-Einheit – würde ich vermuten. Aber letztlich nachvollziehen – da müsste ich in den Akten nachblättern.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Vielen Dank.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich habe auch noch ein paar Fragen, und zwar: Welche Verhaltenselemente sprechen nach Ihren Analysen eher dafür oder dagegen, dass es eine Beziehung zwischen Tätern und Opfer hat geben können oder hätte geben können?

Z. A. T.: Verhaltenselemente?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also in dem, wie eben die Tat so durchgeführt worden ist, wie wir sie jetzt kennen.

Z. A. T.: Also, bei den Verhaltenselementen tue ich mich schwer, weil man kann auch eine Tat im sozialen Nahraum mit heftigster Brutalität begehen, gewissenlos und – – Also, das reine Verhalten, da würde ich mich schwertun. Ich würde die Vorgehensweise, die ich vorher schon hinlänglich beschrieben habe, als Indiz werten, dass eher nicht im sozialen Nahraum so eine Geschichte stattgefunden hat. Aber ich würde auch die gesamten Rahmenbedingungen, unter welchen die Tat stattgefunden hat, die Örtlichkeit, all diese Dinge, die wir jetzt auch schon ein bisschen beleuchtet haben, da-

für herziehen, dass es eher nicht dafür spricht, dass es eine Tat im Nahraum, eine persönliche Tat war.

Es kommt natürlich hinzu diese Kurzfristigkeit von der Frau K., die da getauscht hat. Der Kollege A., der war vorher noch gar nie in Heilbronn. Das ist natürlich auch noch ein Aspekt, der eine Rolle spielt.

Und jetzt, natürlich kann man sagen: Es kann einer eingefädelt haben, die zu dem Tausch irgendwie bewogen – – und mit dem Gedanken, sie dann später dort umzubringen. Aber da entsteht ein Gebäude – ein Komplex –, das sehr undurchschaubar wird und sehr kompliziert, zu kompliziert für normalerweise Straftaten, wie sie begangen werden.

Und der nächste Aspekt, der auch nicht verkannt werden darf, ist natürlich schon der, dass es aus dem Opferbild von der Frau K., Stand damals, all diese Erkenntnisse oder diese Gerüchte, sage ich mal vorsichtig, mit dem Bezug zu irgendwelchen – – Ku-Klux-Klan und diese Verbindungen in ihre Heimat in Oberweißbach – – Das war – – In dieser Phase, in dieser ersten Phase hat es keine Rolle gespielt und ist deswegen auch bei uns nicht eingeflossen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann habe ich noch eine weitere Frage, und zwar: Sie müssen ja auch in Ihrer Arbeit weitdenken, querdenken, kreativ denken, um eine Wahrscheinlichkeit herauszuarbeiten. War das ein Gedanke, also ein Bild, dass z. B. zwei an den Wagen heranlaufen, die in einer gewissen Art und Weise für A. und K. unverdächtig waren? Also, ich spiele jetzt mal weiter: in Form von einer Uniform oder sonstigen Gegebenheiten, wo man eher ein Arbeitsumfeld hat, wo man sagt, man arbeitet mit solchen Menschen – – Also, ich sage mal, Blaulichtbrigade; da arbeitet man zusammen und ist da eher nicht in dieser Aufmerksamkeit oder in dieser Schutzhaltung drin.

Z. A. T.: Puh! Frau Häffner, ich denke, dass in diesem Fall das keine Rolle gespielt hat. Der Angriff erfolgte hinterhältig. Und was die getragen haben, ob die mit Uniform oder verkleidet oder sonst was – – Wir sind bereits in einer sehr, sehr frühen Phase davon ausgegangen – und das aufgrund des Einschusswinkels und wie die sich im Fahrzeug befunden haben, die Fenster geöffnet, Türen und – – Diese Situation kam völlig überraschend.

Und unsere Vermutung: Es war täterseits – – Von Anfang an hat Kommunikation in diesem Plan keine Rolle gespielt. Deswegen – – Und in dem Moment, wenn Kommunikation keine Rolle spielt, dann muss ich auch nicht über die Kommunikation hinweg über meine Person nonverbal täuschen, weil dann brauche ich keine Uniform, keine Maske, keine Perücke.

Also, wir haben – ganz konkret Ihre Frage beantwortet – nicht das in Erwägung gezogen, dass das irgendeine Rolle gespielt haben kann, weil wir von dem unmittelbaren hinterhältigen Überraschungsangriff ausgegangen sind.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut. – Ich denke da jetzt nicht nur an das, wie dann eben für K. und A. die Situation war, sondern dann tatsächlich auch in den nachfolgenden fünf bis zehn Minuten, dass es dann eben für Außenstehende eine Szene sein konnte, die eben sich logisch darstellte und jetzt eben nicht auf einen Überfall oder ein Mord einen Hinweis hatte.

Also, ich fand auch interessant – – Es ist ja jetzt so, dass in einer Vernehmung – oder im Protokoll – mit dem Onkel von M. K. auch eine Frage dahin gehend war: Sind eben Uniformen gefunden worden? – Also, da muss ja schon auch von ihm in der Richtung gedacht worden sein.

Ich wiederhole es: Sie brauchen ja auch für Ihre Arbeit viele Ideen, um dann tatsächlich auf die Möglichkeit zu kommen. Und ob das – – Oder Sie haben es ja gerade beantwortet, dass das keine Rolle gespielt hat.

Gut. – Sie gehen aber auch noch davon aus, dass tatsächlich die Personen so herangekommen sind und dass sie von A. und K. nicht wahrgenommen worden sind, sondern dass es eher eine Überraschung war?

Z. A. T.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann möchte ich zu meiner nächsten Frage übergehen, und zwar: Inwieweit sind bei Ihren Überlegungen dann die Erinnerungen von A. nochmals mit eingeflossen?

Z. A. T.: Gar nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gar nicht? Erklären Sie mir dann – –

Z. A. T.: Also, Überlegungen – – Sie sind – – Natürlich, wir hatten diese Informationen. Die hatten aber keine relevanten Auswirkungen auf die Tatsituation, auf das, was wir bewertet haben. Also, es hat keine Auswirkungen. Wir haben sie gehabt, diese Information von ihm, was er gesagt hat. Die haben wir gehabt. Zu welchem Zeitpunkt, kann ich nicht sagen. Ich denke, relativ spät, wahrscheinlich zu unserer letzten Analyse. Aber es hat keine Rolle gespielt. Diese Wahrnehmung, wenn ich mich richtig erinnere, aus diesem Protokoll, was die Dame, die ihn ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hypnose.

Z. A. T.: ... unter Hypnose – – Die stand unter dem Vorbehalt, dass die Erinnerungsfähigkeit im zentralen Zeitpunkt der Tat – kurz davor und kurz danach –drastisch eingeschränkt werden kann und dass diese Aussagen deswegen problematisch sind. Das ist auf diesem Dokument – – Das hat die Dame da vermerkt gehabt. Deswegen: Es hat bei uns keinen Eingang gefunden.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Bei der – – Sie sagen ja, Sie haben Informationen über die Sachbearbeiter bekommen. Inwieweit lagen Ihnen dann die Auswertungen von Handydaten vor von K. und A.?

Z. A. T.: Kann ich nicht mehr sagen, müsste ich nachgucken. Ergeben sich sicherlich aus der Akte. Sie haben keine Rolle gespielt. Also, es hat insofern eine Rolle gespielt: Wurde unmittelbar davor telefoniert? Wurde ein Notruf abgesetzt? Das war aber nichts, was – – Also, es wurde offensichtlich im Vorfeld nicht telefoniert, also vor der Tat. Und diese Kommunikation, die im Vorfeld stattgefunden hat, was den Tausch angeht, das wurde im Nachhinein untersucht, hat uns aber auch nicht, ich sage mal, eingeholt, was in die Analyse einzuführen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ist das ausreichend, um den Täterkreis einzukreisen oder eben die Tat dann in eine bestimmte Beziehung zu stellen, wenn ich dann sage: „Ich nehme unmittelbar die Zeit vor der Tat“? Spielen dann für Handyauswertungen nicht auch – – Da können ja auch Geschehnisse oder Gespräche, SMS, ein, zwei Tage oder vielleicht sogar auch drei Tage vor der Tat gewesen sein.

Z. A. T.: Ja, sicher. Aber wir verlassen uns da natürlich auf die Information, das, was uns die sachbearbeitende Sonderkommission dann zuteil werden lässt. Und wenn da kommt: „keine Besonderheiten“, dann sind das keine – – Eine Besonderheit wäre beispielsweise – was weiß ich? –: Es gab Ärger mit dem Freund, Ehekrach oder irgend so was.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Genau.

Z. A. T.: Das wäre eine Besonderheit gewesen. Die hatten wir in der Form nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Jetzt ist aber die Frage: Lagen die Informationen vor? Lagen die dann in der Auswertung vor von dem Vormittag, oder lagen die Auswertungen tatsächlich von zwei, drei, vier, fünf Tagen oder zwei Wochen vorher vor?

Z. A. T.: Also, diese Auswertungen – da bin ich mir sicher – werden standardmäßig durchgeführt. Ich gehe davon aus, die sind vorgelegen. Müsste ich in der Akte – – Tut mir leid, das kann ich nicht sagen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Und dann noch eine Frage: Konnten Sie eine Aussage machen in Bezug auf eine mögliche Nationalität der Täter? Also, hat der Tatvorgang so, wie Sie ihn rekonstruiert haben, eine Aussage darüber machen können, dass Sie sagen, ...

Z. A. T.: Hätte die Soko „Parkplatz“ gerne gehabt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... das ist eher für osteuropäische Kriminalität oder deutsche Kriminalität typisch?

Z. A. T.: Nein, konnten wir nicht. Also, wie gesagt: Natürlich, es war eine zentrale Frage. Das ist jetzt, wenn Sie das sagen – – Ich erinnere mich an das Gespräch mit dem Herrn H., als wir da vor der letzten Analyse noch mal zusammengesessen haben. Da war eine Frage, die die Sonderkommission besonders beschäftigt hat: Gibt es Aussagen zur Ethnie? Kann man da irgendwas sagen?

Es ist natürlich klar, für jede Sonderkommission ist es interessant zu wissen: „Wo setze ich meinen Fokus an?“ Aber da lassen sich keine Aussagen machen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben sich keine machen lassen?

Z. A. T.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut, danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Gurr-Hirsch.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Meine Frage wurde vom Herrn Filius gestellt. Das drehte sich um die Wattestäbchen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr T., zum Abschluss noch eine Frage der Einschätzung. Bei Ihren ganzen Erfahrungen und dem, was Sie heute wissen, wenn Sie jetzt noch mal einen Blick drauf werfen: Wie bewerten Sie denn das aus heutiger Sicht, diese Unterschiedlichkeit der Morde an den Türken und dem Mord an der Polizistin und dem versuchten Mord? Also, Sie haben ja vorher beschrieben, dass das eigentlich, wenn man hinguckt, nichts gemeinsam hat. Was denken Sie denn heute darüber, was da, außer dass es gegen die Polizei ging – – Warum? Gibt es da eine Erklärung aus Ihrer Sicht dafür?

Z. A. T.: Es ist natürlich so, dass dieses Erlebnis oder die Erfahrung auch für uns, ich möchte nicht sagen traumatisch, aber schon in besonderem Maße nachhaltig war und dass wir selbstverständlich mehr als schon zuvor unseren Fokus auf solche

Dinge legen. Aber wenn Sie mich fragen: „Was ist Ihr Resümee aus der ganzen Geschichte?“, Genau diesen Gedanken – die Frage, die Sie gestellt haben – habe ich mir gemacht als Vorbereitung auf heute.

Ich habe diese Analyse, die letzte Analyse von 2009 durchgelesen. Mit dem Informationsstand von damals musste ich mir selber eingestehen: Die würde nicht viel anders aussehen – Informationsstand damals – – Die würde nicht viel anders aussehen aus den beschriebenen Gründen. Es ist tragisch, es ist schlimm. Aber es ist ähnlich wie mit dieser Wattestäbchen-Affäre, wenn ich das so nennen darf; das ist ähnlich.

Der Fakt, dass man DNA an einer Straftat gesichert hat, ist einfach ein wichtiger Aspekt bei der Ermittlung. Wenn ich den außen vor lasse, weil ich als Soko-Leiter sage: „Na ja, die muss ja nicht – – und kann mit Kontaminiertem – – und kann dies und jenes“, dann lasse ich einen wichtigen Ermittlungsansatz außen vor. Aber es kann jederzeit was Ähnliches wieder geschehen. Darüber muss man sich im Klaren sein. Natürlich, Controllingmaßnahmen bei Herstellern und dass jeder plötzlich im weißen Anzug kommt – – Man macht alles Mögliche. Man hat ja auch eine Kommission eingesetzt, die sich damit befasst hat. Aber Fakt ist: Es könnte rein theoretisch, aus irgendwelchem Zufall, wieder passieren, und das ist das Schlimme und das Tragische.

Und wenn die Operative Fallanalyse Informationen, Fakten, Gutachten angeliefert bekommt, muss die Operative Fallanalyse damit arbeiten und diese akzeptieren. Wir machen Plausibilitätskontrollen. Es ist nicht selten, dass wir beim Rechtsmediziner noch mal nachfragen und sagen: „Du, war das wirklich so?“, usw. usf. Aber wir können nicht für jede Information, die wir geliefert bekommen, ein Zweitgutachten erstellen lassen. Und das ist das Dilemma, in dem wir stecken. Das ist bitter. Und ich weiß, das ist für Sie, Frau Haller-Haid, keine befriedigende Antwort. Aber das ist die Realität.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Gut. Vielen Dank. – Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank. – Keine weitere Fragen. Dann darf ich mich bei Ihnen bedanken und Sie aus dem Untersuchungsausschuss entlassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben jetzt noch drei Zeugen. Ich gehe davon aus, dass wir die heute auch noch vernehmen werden. Das sollte sich dann jeder auch überlegen. Das heißt, wir werden noch eine ganze Zeit lang zusammensitzen.

Ich darf jetzt den sachverständigen Zeugen Herrn Diplom-Psychologen O. N. bitten.

Sachverständiger Zeuge O. N.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr N., ich darf Sie bitten, nach vorne zu kommen, sich an den Tisch zu setzen und ins Mikrofon zu sprechen. Und wenn Sie etwas zum Trinken möchten, machen Sie sich gleich ein Glas Wasser zurecht. – Ich darf Sie recht herzlich im Ausschuss begrüßen.

Wir haben hier – – Nach § 8 des Untersuchungsausschussgesetzes hat alles öffentlich zu erfolgen. Es ist so, dass während der Beweisaufnahme Ton-, Bild- und Filmaufnahmen durch die akkreditierte Presse grundsätzlich zulässig sind. Sie haben uns aber schon gesagt – – Nein, Sie haben noch nichts gesagt. Sie haben jetzt die Möglichkeit, einen Wunsch zu äußern. Kann man zulassen, dass Aufnahmen gemacht werden, Ton und Bild?

Sv. Z. O. N.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann ist es okay, dann ist das so.

Eine Entbindung der Schweigepflicht durch Ihren Patienten liegt bereits vor und wurde Ihnen vorab auch übermittelt.

Ich muss Sie am Anfang der Vernehmung belehren. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht die Möglichkeit, Sie als Zeugen zu vereidigen. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Sie können die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, sprich einem Strafvergehen oder einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu werden.

Sie haben das verstanden?

Sv. Z. O. N.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie bitten, zunächst dem Ausschuss Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und uns dann noch ergänzend zu sagen, ob die für die Ladung verwandte Anschrift nach wie vor gültig ist.

Sv. Z. O. N.: O. N., Diplom-Psychologe, und die Anschrift ist weiterhin korrekt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Alter?

Sv. Z. O. N.: 46.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Jetzt haben Sie die Möglichkeit, ein Eingangstatement abzugeben. Wir können aber auch gleich mit der Befragung beginnen. Wie wollen Sie es?

Sv. Z. O. N.: Gerne mit der Befragung, denn ich wüsste nicht, was ich eingangs sagen sollte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Ziehen Sie doch noch ein bisschen mehr das Mikro heran, nicht zu weit, aber so. Ich glaube so.

Sv. Z. O. N.: Ich würde mich auch entspannt so zurücklehnen. So geht es dann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wenn Sie sich zurücklehnen, müssen Sie es noch weiter herziehen.

Sv. Z. O. N.: Ja, probieren wir es.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So, gut. – Sie waren in der Behandlung von M. A. nach dem Tatgeschehen am 25.04.2007 eingebunden. Können Sie uns bitte über das diesbezügliche Tätigkeitsfeld informieren, das Sie damals hatten?

Sv. Z. O. N.: Ich war als klinischer Neuropsychologe in die Behandlung eingebunden. Als klinischer Neuropsychologe kümmert man sich um kognitive Leistungen unserer Patienten in der neurologischen Reha. Und in diesem Zusammenhang habe ich Herrn A. kennengelernt, aufgenommen, das Erstgespräch geführt für meinen Bereich und auch die notwendige Diagnostik und therapeutische Maßnahmen in die Wege geleitet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von wann bis wann waren Sie denn für die Behandlung von dem Herrn A. zuständig?

Sv. Z. O. N.: Also, zuständig eigentlich die ganze Zeit, weil ich als Leiter für den Bereich für alles zuständig war. Persönlichen Kontakt hatte ich eigentlich nur die ersten, ich glaube, es waren acht oder neun – entschuldigen Sie, dass ich es nicht mehr ganz genau sagen kann – Tage, weil er dann in ein Zimmer verlegt wurde, auf eine andere Station, und dann hat die Kollegin die Behandlung übernommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wer war die Kollegin?

Sv. Z. O. N.: Das ist die Frau M. B. gewesen, die inzwischen aber nicht mehr bei uns an der Klinik ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Bloß, dass wir mal den Namen haben. – Und während des Aufenthalts von M. A. in den Kliniken Schmieder Stuttgart-Gerlingen vom 18.06. bis 28.07.2007 wurde er in Absprache mit Herrn Dr. S., den wir ja nachher auch noch hören werden, befragt und konnte sich an das Tatgeschehen nicht erinnern in der Zeit.

Sv. Z. O. N.: Das ist korrekt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie etwas zu diesem Gespräch, zu dieser Vernehmung sagen?

Sv. Z. O. N.: Also, Gespräch eher, keine Vernehmung. Es ist so, dass im Erstkontakt es kein Thema war, sondern dort eben im Vordergrund erst mal die kognitive Leistungsfähigkeit, was meine Intention und mein Berufsbild ja ist, stand. Es ist natürlich so, dass das Thema „Verarbeitung des Geschehenen, Krankheitsverarbeitung“ immer auch ein Aspekt in der Anamnese ist. Dort war es so, dass relativ schnell klar war, dass erst mal eine Amnesie für den Zeitraum des Tathergangs, wenn man das so nennen kann, bestand, dass er selber aber auch – ja, nicht wesentlich, zumindest in dem ersten Kontakt – darunter litt, dass er sich daran nicht erinnern konnte.

Im weiteren Verlauf – – Ich sage mal: Man bietet es an, ob der Patient darüber sprechen möchte. Es ist nichts, was man von außen ihm eigentlich aufdrückt als Thema, und da kam auch von seiner Seite aus nicht wesentlich der Wunsch, darüber zu sprechen.

Es ist so, dass auch die Erstdokumentation von mir dann so war, dass es eher ein distanzierter Umgang mit der Krankheitsverarbeitung war, wo man sich natürlich wünscht als Therapeut, dass das auch thematisiert wird, weil es zu erwarten ist, dass im weiteren Verlauf daraus auch Probleme entstehen können. Aber in meinen Kontakten war es kein vordringliches Thema. Da ging es um die Kognition.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie denn bei den Gesprächen mit dem Herrn Dr. S. mit Ermittlungspersonen der Soko „Parkplatz“ über etwaige Erklärungsansätze für die Amnesie, die von Herrn Dr. S. abgegeben wurden, dabei, oder können Sie was dazu sagen?

Sv. Z. O. N.: Nein. Ich habe Herrn A. alleine gesehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch die Telefonate mit dem Kriminalhauptkommissar Z., da waren Sie auch nicht dabei?

Sv. Z. O. N.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gab es – – Am 29.11.2007 richtete die Soko „Parkplatz“ ein Schreiben an Herrn Dr. S. und trug das Ansinnen vor, M. A. unter Hypnose befragen zu wollen, um auf diese Weise Erinnerungen an das Tatgeschehen vom 25.04.2007 zu fördern. In dem entsprechenden Antwortschreiben des Leitenden Ministerialdirektors im Bereitschaftspolizeipräsidium Baden-Württemberg vom 04.01.2008 wird auf eine Einschätzung Ihrerseits als Neuropsychologe und die Einschätzung von Herrn Dr. S. Bezug genommen. Insofern waren Sie an der Beantwortung dieses Schreibens beteiligt?

Sv. Z. O. N.: Ja, also, nicht aktiv, aber im Austausch mit Dr. S..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mit wem haben Sie denn darüber gesprochen? Haben Sie da mit jemandem korrespondiert, oder wie haben Sie denn Ihre Haltung da zum Ausdruck gebracht?

Sv. Z. O. N.: In einem persönlichen Gespräch mit dem Dr. S..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jemand anders wurde dabei nicht herbeigezogen?

Sv. Z. O. N.: Nein, nicht von meiner Seite aus.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Warum wurde denn die Beantwortung des Schreibens durch den Leitenden Medizinaldirektor und nicht durch Sie oder vom Herrn Dr. S. direkt beantwortet?

Sv. Z. O. N.: Kann ich Ihnen nicht sagen, das weiß ich nicht. Also, ich kann zu diesem Schreiben leider nichts Erhellendes beitragen, weil es nur aus einem persönlichen Kontakt mit meinem damaligen Vorgesetzten, ärztlicher Leiter Dr. S., bestanden hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist das denn üblich, dass solche Schreiben von einem Leitenden Ministerialdirektor beantwortet werden und nicht von den zuständigen Ärzten?

(StA F.: Medizinaldirektor!)

– Was habe ich gesagt?

(StA F.: Ministerialdirektor!)

– Gut, das könnte man natürlich auch lassen. Aber jetzt ist es der Medizinaldirektor.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Minimaler Unterschied!)

– Minimaler Unterschied. Wir wissen auch die Besoldungsgruppe nicht.

Also, ist das üblich in der Klinik gewesen? Ich frage ja bloß, weil, ich meine, normalerweise, wenn man da eine Anfrage richtet – – Das ist ja eine sehr wichtige Anfrage gewesen.

Sv. Z. O. N.: Also, ich denke, aus meinem Kenntnisstand – ich kann es nur so beantworten – würde ich sagen: Es ist eher üblich. Ich habe keine Vergleichsfälle sozusagen. Es ist so, dass er oder Herr Dr. S. ja auch als Vorgesetzter für den Bereich der Neuropsychologie stand und dementsprechend auch, denke ich, dann erster Ansprechpartner war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und welche Auffassung haben Sie vertreten in der Frage, ob man ihn unter Hypnose vernehmen soll?

Sv. Z. O. N.: Ich kann – – oder habe dazu nur beitragen können, dass ich mich dazu nicht auskenne. Ich habe keinerlei Fortbildungen im Bereich der Hypnose. Ich kann nur das, was ich gelesen habe an Literatur, dazu beitragen und sagen: Es ist eine Option. Aber ob es eine sehr vielversprechende ist, stelle ich eher infrage.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, ausweislich des Antwortschreibens – auf das kann ich mich jetzt beziehen – waren Sie der Auffassung, eine Vernehmung unter Hypnose sei sinnvoll, um eine Abrufstörung oder eine Blockierung von Gedächtnisinhalten zu überwinden. Gleichzeitig liege bei A. Ihrer Auffassung nach aber weder eine Abrufstörung noch eine Blockierung von Gedächtnisinhalten vor. Vielmehr seien sie wegen der erlittenen organischen Hirnschädigungen nie langfristig gespeichert gewesen. Das war Ihre Auffassung.

Sv. Z. O. N.: Genau. Also, ich sage mal – – Sie haben ja am Anfang gesagt, dass es sehr einen kausalen Zusammenhang gibt. Es kann hilfreich sein. Es ist aber nicht so, was man von vornherein sagen kann, dass das hilfreich ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt, ich will mal das auf anderer Seite sagen: Wir haben hier einen Polizeibeamten dagehabt, der den Herrn A. lange begleitet hat. Und dieser Polizeibeamte hat uns erzählt, wie der Herr A. sich zunehmend erholt hat, wie der Herr A. auch Inhalte, die nicht in der Presse standen, offensichtlich ihm mitgeteilt hat. Er hat sehr glaubwürdig hier geschildert uns gegenüber, dass er der Auffassung sei, dass der Herr A. sich doch sehr gut an die Tat erinnern könnte. Gibt es so was? Selbst wenn Ihre Einschätzung jetzt mal generell richtig ist – gibt es solche Dinge, dass die Medizin sagt, aus organischen Gründen sei das nie langfristig gespeichert gewesen, und trotzdem gibt es Menschen, die eine solche Schussverletzung haben und sich möglicherweise doch an etwas erinnern können? Gibt es so was?

Sv. Z. O. N.: Das gibt es, ja. Wir reden von einer retrograden Amnesie. Und so, wie ich Herrn A. damals aufgenommen habe, da fragt man in so einem Anamnesegespräch natürlich, ob eine Gedächtnisstörung vorliegt und eben auch eine amnestische Störung.

Diese retrograde Amnesie, die damals auch glaubwürdig vermittelt wurde, bestand bis wenige Stunden vor Ereignis und dann auch noch Tage danach. Es ist häufig nicht ganz klar ein Schnittpunkt oder ein Zeitpunkt, ab dem man sich erinnert, sondern dieses Aufwachen, die Aufwachphase dann auch in der Frührehabilitation – wo er ja dann in Neresheim war – dauert meist ein paar Tage. Aber in diesem amnestischen Zeitraum, der da bestand, ist es sehr wohl möglich, dass man sich in Teilen daran zurückerinnert, sehr, sehr, sehr selten auch vielleicht komplett; das kann ich gar nicht sicher sagen. Aber die wesentlichen Inhalte, das ist schon möglich. Damals, zu Beginn in der Rehabilitation, war es nicht das Thema.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind denn Ihnen Fälle – jetzt frage ich mal andersrum – bekannt, wo sich jemand mit einer solchen Verletzung tatsächlich an wesentliche Inhalte – vielleicht nicht an alles, aber an wesentliche Inhalte – erinnert hat?

Sv. Z. O. N.: Vergleichbar jetzt – – Bei ihm ist es eine Schussverletzung; dazu habe ich keinen Vergleich. Was ich als vergleichbar annehmen würde, wären Schädel-Hirn-Traumata z. B. Da haben wir schon – – oder habe ich selber auch Patienten schon betreut, wo wesentliche Inhalte zurückkamen, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich muss Sie einfach noch mal fragen, weil das ja – – Auf der einen Seite haben wir einen Gutachter, der das, wie Sie, natürlich sagt – natürlich zu 100 % nie, aber er schließt es aus –, und auf der anderen Seite diesen Polizeibeamten, der ihn begleitet hat. Jetzt frage ich noch mal: Also, Sie würden das jetzt nicht ausschließen, dass es solche Einzelfälle tatsächlich gibt?

Sv. Z. O. N.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei so einer Schussverletzung?

Sv. Z. O. N.: Genau. Die Antwort ist: ja. Was man noch anfügen kann, ist: Es ist sicherlich so, dass es aus unserem Wahrnehmungsfeld heraus eine organisch bedingte amnestische Störung war. Es gibt aber natürlich auch psychisch bedingte amnestische Störungen. Da ist es häufig so, dass es eher auch mit spezifischen Behandlungsmethoden zu einer Erinnerung wieder kommt. Bei organisch bedingten Störungen, von denen wir, wie gesagt, ausgegangen sind, ist es eher seltener.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es in dem Antwortschreiben – für mich nicht so ganz richtig nachvollziehbar – am Ende eine Feststellung, dass es aus fachärztlicher und neuropsychologischer Sicht durchaus als sinnvoll erachtet werde, M. A. noch-

mals zu möglichen Erinnerungen an das Tatgeschehen vom 25.04.2007 zu befragen. Widerspricht das nicht etwas der von Ihnen jetzt vertretenen Auffassung – im Schreiben –, die Erinnerungen seien organisch bedingt nie gespeichert gewesen? Wie soll dann eine Vernehmung, auch ohne Hypnose, sinnvoll sein und M. A. dort ohne weitere Erinnerung berichten, wenn diese gar nicht gespeichert sind?

Sv. Z. O. N.: Also, kann ich nachvollziehen, dass das auf den ersten Blick nicht kongruent erscheint. Aber es ist so, dass – – Was ist Speicherung? Ich denke, es ist ein Stück weit auch eine Wortwahl. Wenn man jetzt so draufguckt, kann man die sicherlich auch noch mal überdenken, ob die clever war.

Es ist so, dass wir bei einer organisch bedingten Amnesie davon ausgehen, dass keine wesentliche Speicherung – so sind zumindest auch die Theorien dahinter bei einer retrograden Amnesie – stattfindet. Aber auch da sehen Sie: Es gibt unterschiedliche Theorien. Es kann durchaus sein, dass Fetzen, Reste – wie man es immer nennen möchte – auch gespeichert werden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also diejenige, die die Hypnose gemacht hat, hat uns erzählt, dass er nach und nach weitere Details zum Tatkerngeschehen berichtet hat unter Hypnose.

Sv. Z. O. N.: Okay, das ist ja sehr erfreulich. Aber dazu kann ich wenig sagen, wie das aus, sage ich mal, neurokognitiver Sicht erklärbar ist, weil ich mich einfach auch mit Hypnose nicht auskenne.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was halten Sie denn von dieser These, Hypnose anzuwenden bei Verletzten in der Art und Weise, damit man noch etwas als Erinnerungsstücke rausholen kann, jetzt generell mal?

Sv. Z. O. N.: Also, generell ist es einen Versuch wert, wenn es der Patient denn auch gerne möchte, und insofern sollte man jede Möglichkeit auch ausschöpfen. Aber mehr kann ich schon wieder fast nicht sagen, weil, wie gesagt, das nicht mein Spezialbereich ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt hätte ich eine Frage: Es gibt ja in der Zwischenzeit, vor allem in Amerika, viele, die Schussverletzungen aus dem Krieg im Irak und anderen Kriegen haben. Haben Sie da eine Übersicht dessen, ob es da neuere Forschungen auf dem Gebiet gibt, die möglicherweise abweichen von der sehr stark von der Schulmedizin bei uns vertretenen Einschätzung, dass es gar nicht möglich ist aus organischen Gründen? Sie haben jetzt eine Einschränkung gemacht: durchaus in Einzelfällen möglich. Gibt es da eine Weiterentwicklung des Wissens der Schulmedizin? Wissen Sie da etwas? Sie sind ja vielleicht, jetzt sage ich mal, in der Medizin da eher – – Sie lesen eher diese Zeitschriften als wir als Politiker, sage ich mal vorsichtig.

Sv. Z. O. N.: Also, rein jetzt von Schussverletzungen ist mir nichts bekannt, sodass ich daraus ableiten würde, da gibt es eine neue Entwicklung, Methode. Es geht eher insgesamt bei uns ja auch in dem Bereich der Neurologie um Verletzungen aus Unfällen und dergleichen. Ich habe es ja vorhin schon gesagt: traumatisch bedingt, wo man natürlich die Schussverletzungen integrieren kann. Aber kann ich Ihnen keine aktuellen Sachen dazu sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gerade bei organischen Verletzungsprozessen treten aus Sicht eines Nichtmediziners, ich sage mal, in der Regel auch Heilungsprozesse ja ein. Da treten ja Heilungsprozesse ein. Könnte dies bei der Amnesie bei M. A. nicht auch geschehen sein, also dass so ein Heilungsprozess eintritt, und so die wiederkehrenden Erinnerungen erklären?

Sv. Z. O. N.: Also, wenn Sie mich fragen, ist es durchaus möglich. Ja, das Gehirn reorganisiert sich, wenn man das unter „Heilung“ versteht. Und es ist durchaus denkbar, dass – was ich vorhin sagte – Teile wieder ins Bewusstsein gelangen und erinnert werden. So wie ich es ja vorhin auch schon gesagt habe, wir das immer wieder – – mir selber ja auch schon im Bereich der Schädel-Hirn-Traumata über den Weg gelaufen ist, dass diese Teile wieder zurückkommen.

Ob es jetzt wirklich an einer Reorganisation, Heilung liegt oder ob es Anteile sind, die über die Zeit wieder zurückkommen – aus welchen Gründen auch immer –, ist, glaube ich, Spekulation. Und mir ist auch keine Studie oder keine wissenschaftliche Erkenntnis bekannt, die das systematisch untersucht hätte, was natürlich auch schwierig ist in dem Feld.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, klar. – Kann denn das Erinnerungsvermögen – das wird ja immer wieder gesagt – von M. A. aufgrund äußerer Einflüsse – also z. B. Presseveröffentlichungen, Angaben, die er gehört hat, dann auch von Dritten natürlich – beeinflusst worden sein? Das heißt, dass er dann Dinge sagt: „Ich habe mich erinnert“, obwohl er sie möglicherweise gelesen hat?

Sv. Z. O. N.: Auch das ist denkbar, ja. Ich habe ja nur den Eindruck von Anbeginn, und da war es eher, wie ich es vorhin am Anfang sagte, nicht so sehr im Bewusstsein. Also, er hat sich mit dieser Thematik nicht so auseinandergesetzt. Insofern: Ich denke schon, dass auch eine Beeinflussung denkbar ist und dass es bestimmte Phasen gibt, wobei ich die eher früher vermuten würde, in so Aufwachbereichen, im Bereich der Frührehabilitation, dass sich schon auch Ereignisse von außen ins Bewusstsein einprägen und dann später vermengt und vermischt werden. So habe ich ihn nicht kennengelernt. In meinem Aufnahmegespräch und in weiteren Terminen war er kognitiv schon sehr weit. Es gab nur leichtgradige Beeinträchtigungen zu meinem Aufnahmezeitpunkt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nun kennen Sie den Herrn A. Wir kennen ihn bisher noch nicht, und von daher mal die Frage: Kann es auch sein, dass jemand unter Hyp

nosevernehmungen sich Dinge zusammenreimt, die natürlich seinem eigenen Willen entsprechen, dass er mit dazu beitragen will, dass aufgeklärt wird? Er ist ja ein Überlebender. Die Kollegin ist tot. Da gibt es ja manchmal so Reaktionen, dass man helfen will. Gibt es da die Situation, dass man dann in einer Hypnose sich Dinge zusammenreimt, nicht aus der Erinnerung, sondern einfach weil man helfen will?

Sv. Z. O. N.: Ich kann es Ihnen nicht beantworten, weil ich mich leider zu wenig da in diesem Bereich auskenne.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie denn jetzt in Ihrem Berufsleben schon häufiger mit solchen Hypnosevernehmungen zu tun gehabt?

Sv. Z. O. N.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht. – Gut.

Noch mal eine Frage: Ist Ihre Auffassung zum Abrufen von Gedächtnisinhalten durch Hypnosevernehmungen grundsätzlich, wie im Fall A., in der medizinischen Fachkunde umstritten oder herrschende bzw. allgemeine Auffassung? Wie ist denn da die Haltung der Medizin?

Sv. Z. O. N.: Ich bin ja auch kein Mediziner, aber natürlich in einem Teilbereich da tätig. Also, ich denke, es ist inzwischen eine Methode, die schon häufiger angewandt wird als noch vor – ich weiß nicht – zehn, 15 Jahren, und ich denke, dass da die Entwicklung einfach auch weiterging. Aber das ist eher meine persönliche Meinung und Auffassung. Ganz sicher kann ich es nicht beantworten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Jetzt hat der Sachverständige Dr. H. vor dem Ausschuss am 02.10.2015 berichtet, er habe das Gutachten auf der Grundlage von Auszügen aus medizinischen Unterlagen und eines Gesprächs mit M. A. über zwei Stunden sowie einer zusammenfassenden Stellungnahme des ermittelnden Staatsanwalts zur Veröffentlichung von Phantombildern, in der auch die bisherigen Vernehmungen von M. A. zusammengefasst waren, erstellt. Das waren also die drei Dinge, die er für die Erstellung des Gutachtens gemacht hat. Halten Sie dies für ausreichend und angemessen, um fundiert fachgutachterlich zu der aufgeworfenen Frage Stellung nehmen zu können?

Sv. Z. O. N.: Also, es sind, denke ich, in der Regel die Bereiche, die herangezogen werden. Ich denke, medizinische Unterlagen sollten vollständig sein und insofern dann auch eine Aussagekraft haben. Also würde ich eher – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich will es einfach so direkt sagen. Das ist klar, für Sie ist das schwierig. Das ist ja auch ein Kollege, ist mir schon klar. Aber es war halt – –

Sv. Z. O. N.: Damit hat es gar nichts zu tun.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Er ist nicht einmal ein Kollege.

Sv. Z. O. N.: Ich kenne ihn ja nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Na ja, gut, aber auch von der Fachrichtung ist er kein Kollege im Grunde genommen.

Sv. Z. O. N.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es war schon so, dass sich manche Ausschussmitglieder halt gewundert haben, dass man innerhalb von zwei Stunden zu einer Entscheidung kommt. Deswegen frage ich einfach: Ist das bei so einer Schädigung, bei so einem Weg, der ja lange ging, bei so einer einerseits doch – – Er hat sogar Phantombilder – – Das ist ja für uns ganz wichtig: Sind die eigentlich verwertbar, oder konnte er sich gar nicht mehr daran erinnern? Das ist ja schon ein Scheideweg, in welche Richtung es geht. Deswegen war die Frage „zwei Stunden“ – – Oder reicht es – jetzt sage ich mal andersrum –, wenn ich die medizinischen Gutachten habe: Wie stark ist die Hirnverletzung da? Was hat er sonst noch gehabt? Kann man das dann nur ausschließlich von dem her eigentlich machen? Also, andersrum formuliert, noch einmal direkt zugeführt:

(Heiterkeit)

Wenn ich es ausschließlich auf diese gesundheitlichen Schädigungen nehme,

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Organisch!)

auf die organischen Schädigungen, brauche ich da überhaupt das Gespräch mit ihm?

Sv. Z. O. N.: Auf jeden Fall, weil sich ja auch immer Zeit dazwischen befindet zwischen der Erstellung der medizinischen Unterlagen und der Weiterentwicklung, von der wir es schon hatten. Also ein Gespräch, denke ich, ist unabdingbar. Ob es jetzt vom zeitlichen Horizont ausreicht – ich kann da keine seriöse Antwort drauf geben. Ich kann Ihnen sicher sagen, dass die medizinischen Unterlagen, wenn man erfahren ist, schon auch eine hohe Aussagekraft haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gab es denn zwischen Ihnen und z. B. Ermittlungspersonen oder dem Staatsanwalt irgendwelche Kontakte?

Sv. Z. O. N.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein?

Sv. Z. O. N.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Zeugin Dr. B., die die Hypnosevernehmung von Herrn A. durchgeführt hat, die uns auch erklärt hat, wie sie das macht – – Das war ja sehr interessant. Die Hälfte des Ausschusses ist fast in Tiefschlaf verfallen. Deswegen haben wir diese Beschreibung abgebrochen. Die hat jetzt vor dem Ausschuss erklärt, die Schlussfolgerungen von Herrn Dr. H. seien für sie nachvollziehbar – also die Schlussfolgerungen. Bei schweren Schädel-Hirn-Traumata könne eine retrograde Amnesie bestehen. Das sei häufig der Fall, gerade wenn gedächtnisrelevante Strukturen verletzt seien oder Einblutungen bestünden. Es gebe aber viele gedächtnisrelevante Strukturen, und ganz viel sei der Hippocampus, seitliche Verletzungen. Und dennoch wisse sie auch aus der Arbeit mit anderen Patienten, dass die Regel nicht immer zutrefe. Was sagen Sie denn dazu?

Sv. Z. O. N.: Da ist sozusagen alles offengelassen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja.

(Heiterkeit – Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Alles ist möglich!)

Sv. Z. O. N.: Alles möglich. – Also, ich habe ja vorhin auch schon ein Stück weit – den Anfangsteil sozusagen – so rückgemeldet. Dass es natürlich, wenn gedächtnisrelevante Strukturen betroffen sind, zu so einer retrograden Amnesie kommen kann, ist sicher so, und wir haben es häufig bei Schädel-Hirn-Traumata. Aber es ist wirklich so – –

Wobei, ich will noch einschränkend dazu sagen: Ich sehe in der Regel die Patienten über einen Reha-Aufenthalt. Der geht zwischen – weiß ich nicht – vier bis sechs oder acht Wochen. Und deshalb ist es für uns auch häufig so eine Langzeitgeschichte, gar nicht mehr nachvollziehbar. Ich habe es aber in diesen Wochen eben auch schon erlebt, dass so Erinnerungslücken zurückkommen und dass eben aber auch mit anderen Methoden, vielleicht auch längerfristig, noch Erfolge zu erzielen sind. – Viel mehr kann ich leider nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben wir hier den rechtsmedizinischen Sachverständigen Professor Dr. Wehner vor dem Ausschuss am 02.10. gehabt. Der hat uns berichtet, wenn ein Projektil in den Kopf eintrete, entstehe eine riesige Druckerhöhung, die das gesamte Gehirn betreffe und sich auswirke wie eine schwerste Gehirnerschütterung. Die Erinnerungsfähigkeit sei davon zwar primär nicht betroffen, weil diese im Rindmaterial liege, aber sie werde durch den Druck unweigerlich zumindest betroffen, und eine Erinnerungsfähigkeit sei beispielsweise schon bei einer Gehirnerschütterung ohne Blutung, wenn jemand nur falle und bewusstlos werde, primär zu bezweifeln. – Das sagt er. Was sich da jetzt noch abspiele und was man da rauskriegen könne, sei

aber die Kunst der Psychologen, keine rechtsmedizinische Kunst. Er könne dazu nichts Näheres sagen.

Auf anschließende Nachfrage hat der Sachverständige ergänzt, ausschließen könne er Erinnerungen aber nicht. Das Gehirn könne einem ja auch etwas vorgaukeln. – Können Sie diese Ausführungen teilen, oder können Sie uns näher erläutern, insbesondere was passiert im Hinblick auf das Eintreten eines Projektils in den Kopf? Was tritt denn da ein?

Sv. Z. O. N.: Also, ich denke, das ist pauschal schwer zu beantworten. Ich denke, bei Herrn A.– das ist ja auch schon eine Zeit her, aber ich habe jetzt noch mal in die Akte reingeguckt – kam es ja zu substantziellen Schädigungen. Es ist also nicht nur ein erhöhter Druck. Wobei das sicherlich so ist – das kann ich mir sehr gut vorstellen –, dass erhöhter Druck dann so was auch wie eine Gehirnerschütterung bewirken kann. Und es ist sicher richtig in den Ausführungen, dass eine Commotio, also eine Gehirnerschütterung, die ja auch unterschiedliche Schweregrade haben kann, zumindest in einer schwerergradigen Form auch zu Gedächtnisverlusten im Sinne einer Amnesie – – Gedächtnisverluste; da gibt es ja viele Störungen, auch eben anterograd. Das ist ja noch viel, viel häufiger, dass ich mir über einen Zeitraum dann nach der Schädigung nichts mehr merken kann. Insofern kann ich das nachvollziehen.

Ich bin damals davon ausgegangen – und das passt auch sehr gut zur substantziellen Schädigung, gerade im thalamischen Bereich; Hippocampus haben Sie vorhin angesprochen – – passt das zu einer retrograden Amnesie. Deshalb habe ich mir, ehrlich gesagt, zu dieser Aussage – ich würde es eher mal als Theorie bezeichnen –, „erhöhter Hirndruck führt zu amnestischer Störung“, nicht wirklich Gedanken gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank. – Herr Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Ich habe keine Fragen mehr, danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

(Abg. Petra Häffner GRÜNE: Nein, ich bin dran!)

– Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich habe eine Frage, und zwar: Wann kam Herr A. zu Ihnen in die Klinik?

Sv. Z. O. N.: Das Datum wurde vorhin genannt, kann ich jetzt gar nicht mehr genau sagen. Also, in die Klinik – – war ja vorhin genannt, das Aufenthaltsdatum. Sonst müsste ich schnell nachgucken.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: So Pi mal Daumen? Sechs Wochen nach dem Geschehen, oder in welcher Phase war er da?

Sv. Z. O. N.: Das müsste so was sechs bis acht Wochen sein. Er war ja in der Frührehabilitation. Das war im Juni, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 18.06.2007 steht in den Akten.

Sv. Z. O. N.: 18.06., genau.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, zwei Monate, acht Wochen danach, okay, sieben Wochen danach. – Sie haben ja gesagt, er war ca. fünf Tage bei Ihnen auf Station und ist dann zu einer Kollegin gekommen. Welche Untersuchungen wurden dann in diesem Zeitraum gemacht, wo er bei Ihnen auf der Station war?

Sv. Z. O. N.: Genau. – Wir haben ein kognitives Profil erhoben, das einmal aus Gedächtnisuntersuchungen besteht, Konzentrationsaufgaben und diagnostische Methoden. Sogenannte exekutive Teilleistungen haben wir untersucht. Genau, das waren die wesentlichen Dinge, weil ansonsten jetzt vom Sehen, Hören her, was auch noch zu unseren Teilbereichen gehört, meines Wissens und Kenntnisstands nach keine Defizite da waren.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, bei Sehen und Hören waren keine Defizite da?

Sv. Z. O. N.: So wie ich es noch abgespeichert habe, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und können Sie noch was zur Konzentrationsfähigkeit sagen, zur Gedächtnisfähigkeit?

Sv. Z. O. N.: Ja. – Also, ich habe jetzt keine Erinnerung mehr gehabt. Ich habe es jetzt noch mal nachgelesen, wie es in den Akten stand. Und da waren es insgesamt leichtgradige Beeinträchtigungen im Aufmerksamkeitsbereich im Sinne von einer reaktiven Verlangsamung, die da war, eine gewisse – – Man nennt es kognitive Flexibilität, so eine Umstellfähigkeit, also schnell, wenn man bei einem Inhalt ist, auf einen anderen Inhalt zu gehen. Das war auch leicht noch verzögert. Das hat sich aber schon im stationären Setting – und er war ja dann auch noch teilstationär in der Tagesklinik – dann ja deutlich gebessert. Und er wurde – so steht es in den Akten – rein vom kognitiven Leistungsprofil so entlassen, dass auch eine Wiedereingliederung angedacht war. Und das heißt, das sind maximal leichtgradige Beeinträchtigungen, die aber jetzt für eine Wiedereingliederung nicht im Wege standen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, dass er wieder berufsfähig war und wieder erwerbstätig sein konnte?

Sv. Z. O. N.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wie war denn der körperliche Zustand vom Herrn A., als er zu Ihnen kam?

Sv. Z. O. N.: Also, kaum Beeinträchtigungen. Insofern sieht man das ja schon – – Man teilt ja den Reha-Verlauf in verschiedene Phasen ein. Er ist direkt als Phase-D-Patient sozusagen zu uns gekommen. Ich kann motorisch vielleicht nicht ganz so viel sagen wie eine Fachkraft oder vielleicht der ärztliche Leiter. Aber es gab leichte Lähmungerscheinungen, wenn ich es richtig in den Akten gelesen habe, Feinmotorikstörungen, aber eher auch dezente Beeinträchtigungen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dezente dann. – Dann – – Ich schaue jetzt gerade mal. Aber ich habe keine Fragen mehr. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr N., Sie haben berichtet, dass Sie Fälle hatten von Schädel-Hirn-Traumata, wo die Erinnerung zurückgekommen ist. Und Sie haben gesagt: bei organisch bedingten Verletzungen eher selten. Und jetzt muss ich das mal einsortieren in diese Wahrscheinlichkeiten. Denn der Professor Wehner hat gesagt: Die massivste Form eines Schädel-Hirn-Traumas ist der Einschuss und Durchschuss durch den Schädel, weil durch das Auftreffen des Projektils dieser extreme Druck und das durch Durchwandern dieser extreme Druck aufgebaut wird. Und er hat quasi für diese massivste Form des Traumas eine solche Erinnerungsfähigkeit ausgeschlossen, weil es so ein massiver – –

Deswegen würde ich gern von Ihnen anhand Ihrer Fälle und dem Umstand, dass wir es jetzt mit der massivsten Form – – Also, ich sage mal: ein bisschen anders abgelenkt, und die Person ist tot, ist dem Hirntod erlegen. Und jetzt hat sie gerade mal noch so überlebt. Also, diese massivste Form des Hirntraumas – da sagen Sie, es kommt eher selten zurück bei den Fällen, die Sie kannten. Aber wenn Sie jetzt sich diesen Fall anschauen, wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass dann noch was zurückkommt, aus Ihrer fachlichen Sicht?

Sv. Z. O. N.: Ich glaube, man sieht es sehr gut auch an Ihrer Frage, was das Problem grundsätzlich ist: Was heißt denn die massivste Form? Ich denke, ich habe viel massivere Formen nach Verkehrsunfällen erlebt, und zwar in der Form, dass viel mehr Hirngewebe zerstört wurde, was bei einer Schussverletzung ja gar nicht so sehr der Fall ist. Sie haben zwar eine hohe Gewalteinwirkung, aber von einem recht kleinen Bereich, der da oft betroffen ist. Also, es hängt von so vielen Faktoren ab. Deshalb ist dieses „massivste Form“ – – Ich tue mich schwer mit dieser Beschreibung des Sachverständigen da.

Und ich denke, man sah auch: Rein kognitiv – was meine Profession ist – ist Herr A. sehr gut aus der Sache herausgekommen, obwohl eine massive Beeinträchtigung da war. Also, dementsprechend würde ich immer sagen, man muss sich anschauen: Wie viel Gewebe ist zerstört worden, und natürlich auch, mit welcher Gewalteinwirkung ist das Ganze passiert? Und deswegen würde ich immer sagen: So, wie ich Herrn A. erleben konnte und durfte, ist da aus meiner Sicht organisch bedingt sehr wohl eine Möglichkeit, dass Erinnerung zurückkommen kann, trotz massiver Beeinträchtigungen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und dann noch eine zweite Frage, weil Sie sind ja Psychologe.

Sv. Z. O. N.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: In der Phase, in der Sie ihn erlebt haben, hat er da schon dieses massive Bedürfnis gehabt, sich zu erinnern, diesen Wunsch: „Ich möchte jetzt wissen, was da abgelaufen ist“?

Sv. Z. O. N.: Ja. Also, wenn ich mich noch richtig entsinne, war das etwas, wo ich jetzt noch einmal drüber nachgedacht habe im Nachgang, schon etwas Imponierendes, dass er gerne Erinnerung wollte. Er ist dann zwar auch, wenn man sich diesem Thema dann noch mal im Gespräch gewidmet hat, so ein bisschen ausgewichen und: „So schlimm ist es ja doch irgendwie gar nicht. Wird vielleicht schon kommen“ – so in der Form. Aber er hat schon den Wunsch gehabt, sich zu erinnern, ja. Das ist mir noch im Bewusstsein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und dann die Anschlussfrage und Abschlussfrage: Wenn das so ist, also wenn einer sich wirklich massiv erinnern möchte: „Was ist mir da passiert? Vielleicht kann ich dazu beitragen, den Mord auch an meiner Kollegin aufzuklären durch diese Erinnerung. Und ich möchte nicht zulassen, dass ich ewig Opfer bleibe. Ich möchte vielleicht auch wissen, wer es war“, wie groß ist dann auch die Wahrscheinlichkeit, dass man vor lauter Wunsch auch Dinge, sage ich mal, dazupackt, die vielleicht nicht mit einer originären Erinnerung zu tun haben, sondern eher getragen sind von dem Wunsch, sich zu erinnern, und dass man dann bestimmte Dinge für sich selber plausibler macht?

Sv. Z. O. N.: Spannende Frage, aber genauso auch schwierig zu beantworten. Also, es ist das, was ich vorhin sagte, mit dem Unterschied zwischen organisch und eher psychisch bedingter Amnesie. Bei organisch bedingter Amnesie, würde ich eher sagen, ist dieser extreme Wunsch häufig schon auch blockierend, aber in der Form, dass ich mich sehr anspanne und unter Druck setze. Ich würde nicht sagen, dass es grundsätzlich hinderlich ist oder äußere Einflüsse mich da noch beeinflussen können.

Anders sieht es aus bei der psychogen bedingten Amnesie, wenn man es so ausdrücken darf. Da ist es sicherlich so, dass ein anderer Leidensdruck dahintersteckt und

dementsprechend auch eher mal – ist meine Meinung, und so ist es ein Stück weit, glaube ich, auch in der Literatur beschrieben –, eher schon auch Inhalte von außen mit hineingenommen werden können. Aber es ist nicht ganz einfach zu beantworten.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Keine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Keine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine weiteren Fragen. Dann darf ich mich bei – –

(Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Halt! Eine noch!)

– Ach, bitte, Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Vielleicht ist es für Sie auch beantwortbar, und zwar: Wenn aber jetzt eine Hypnosesituation eintritt, dann ist doch eigentlich fast ausschließbar, also aus meiner Überlegung heraus, dass dann andere Komponenten hineinkommen, wenn ich es aus der Hypnose herausrufe, ein Erinnerungsvermögen. Liege ich da richtig?

Sv. Z. O. N.: Was meinen Sie damit genau, was ist ausschließbar?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ich meine jetzt da – der Kollege Sakellariou hat es ja gerade gesagt –: Wenn man was erreichen will. Also, man möchte letztendlich dieses schreckliche Verbrechen aufklären und hat dann vielleicht auch einen Leidensdruck und sagt: „Ich möchte das einfach wissen, wer das jetzt war.“ Wenn ich jemanden in Hypnose setze, dann können doch nach meinem Verständnis heraus von der Hypnose ja nicht Dinge quasi, die gedacht sind, also die erfunden sind, abgerufen werden.

Sv. Z. O. N.: Warum nicht? Also, ich denke, es ist schon eine Frage, was wann passiert ist. Also, es ist – so würde ich es mir erklären und vorstellen – durch diese Schussverletzung im Bruchteil von Sekunden natürlich auch eine traumatische Geschichte passiert, und aber eben auch eine organische in seinem Fall. Und das voneinander zu trennen, ist schon mal schwierig, und auch das, was dann im Nachgang sozusagen wie wann bewertet wurde. Ich glaube, es bleibt einfach im Spekulationsbereich, was man davon dann wirklich bewusst oder unbewusst nennt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank. Ich darf Sie jetzt aus dem Ausschuss entlassen.

(Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wenn man träumt!)

– Was?

(Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wie wenn man träumt beispielsweise!)

– Ja. Das habe ich auch vorher gefragt, mit Träumen oder so. Das kann ja damit verwischt werden.

(Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Da kann man im eigenen Kopf Phantasien entwickeln!)

Sv. Z. O. N.: Genau, sicherlich möglich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Also, dann bedanke ich mich recht herzlich. Sie sind aus dem Ausschuss entlassen. Vielen Dank.

Sv. Z. O. N.: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich bitten, den sachverständigen Zeugen Herrn Dr. R. S. hereinzurufen.

Sachverständiger Zeuge Dr. R. S.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Dr. S., kommen Sie bitte nach vorne, nehmen Sie Platz. Sie können sich auch gleich ein Glas Wasser einschenken. Und bitte dieses Mikrofon vor sich hinstellen, nicht zu nah, sondern platzten dem mitschreibenden Dienst die Ohren, und nicht so weit, sonst verstehen wir nichts. Das ist immer der Ratschlag.

Nun ist unsere Beweisaufnahme öffentlich. Es sind also normalerweise – – Die akkreditierte Presse darf Ton-, Bild- und Filmaufnahmen machen, wenn Sie jetzt nicht sagen: „Ich will das nicht.“ Ansonsten kann die Presse mitschneiden, das mitnehmen. Normalerweise ist das so, öffentlich.

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, das ist in Ordnung so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, ist in Ordnung.

Dann: Eine Entbindung von der Schweigepflicht durch Ihren Patienten liegt bereits vor und wurde Ihnen ja vorab übermittelt.

Sv. Z. Dr. R. S.: Das ist korrekt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich muss Sie am Anfang belehren. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder falsche oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist immer strafbar, auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Sie können die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, also einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu werden.

Sie haben das verstanden?

Sv. Z. Dr. R. S.: Das habe ich verstanden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Ich darf Sie zunächst bitten, dem Ausschuss Vor- und Zunamen, Ihr Alter, Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und nur noch ergänzend mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor aktuell ist.

Sv. Z. Dr. R. S.: Mein Name ist Dr. med. R. S.. Ich bin 53 Jahre alt, Facharzt für Neurologie, seit 14 Jahren ärztlicher Leiter der Kliniken Schmieder in Gerlingen. Das ist eine neurologische Rehabilitationsklinik. Und die Adresse xxxx in xxxx ist weiterhin richtig als meine Privatadresse.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie können jetzt am Anfang ein Eingangsstatement abgeben. Aber wir können auch gleich in die Befragung eintreten. Wie ist es Ihnen lieber?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ich würde sagen: Stellen Sie Ihre Fragen, und ich gebe eine Antworten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gleich fragen, gut. – Sie waren in der Behandlung von M. A. nach dem Tatgeschehen am 25.04. eingebunden. Können Sie uns mal berichten, wenn Sie das noch wissen: Wann ist er gekommen? Was haben Sie veranlasst? Und in welcher Zeitspanne war er in Behandlung bei Ihnen? Welche Maßnahmen haben Sie durchgeführt?

Sv. Z. Dr. R. S.: Das ist jetzt ja so gute sieben Jahre her, und da hat man solche Details natürlich nicht mehr alle so auf der Hand.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Klar.

Sv. Z. Dr. R. S.: Also habe ich die Patientenakte zurate gezogen und nutze die jetzt auch so als meine Gedächtnisstütze, um das alles zu sagen.

Also, Herr A. ist in der Zeit vom 18.06.2007 bis 18.07.2007 stationär neurologisch in den Kliniken Schmieder in Gerlingen behandelt worden. Das ist auch der Zeitraum, wo ich sehr regelmäßig und persönlich mit ihm Kontakt gehabt habe und mit ihm gesprochen habe, die ärztliche Behandlung sozusagen hauptverantwortlich übernommen habe.

Nach dieser Zeit ist er dann ab 19.07. bis zum 23.08.2007 in der Tagesklinik NRZ Stuttgart behandelt worden. Das ist eine tagesklinische Einrichtung, wo Patienten von morgens bis in den späten Nachmittag behandelt werden und die übrige Zeit dann im privaten Bereich sich befinden. Da ist er persönlich von der dortigen Leiterin, der Frau Dr. E. S., behandelt worden. Und in der Zeit habe ich ihn nur noch selten gesehen, also nicht mehr regelmäßig. Ich selbst bin jetzt für die Einrichtung der Tagesklinik sozusagen administrativ der Vorgesetzte. Aber das Tagesgeschäft wird von der dortigen ärztlichen Leiterin gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt wurde er ja in der Zeit vom 18.06. bis 18.07.2007 in Absprache mit Ihnen auch befragt.

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Konnte er sich denn an das Tatgeschehen erinnern? Können Sie etwas zu diesen Vernehmungen sagen? Waren Sie da dabei?

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, zunächst einmal habe ich in Erinnerung, dass er selbst sehr motiviert war und unbedingt zu der Aufklärung dieser Straftat und dieses Geschehens beitragen wollte. Das war ihm persönlich sehr wichtig.

Auf der anderen Seite war klar: Er konnte nicht wesentlich was dazu beitragen, also zumindest nicht zum direkten Tathergang, weil er dafür eine Gedächtnislücke hatte, eine sogenannte Amnesie. Die ist – auch da musste ich in die Unterlagen reinschauen – ungefähr im Zeitraum kurz vor der Straftat bis dann einen längeren Zeitraum hinein in die akutmedizinisch, intensivmedizinische Behandlung. Dann ist es auch üblich, dass bei solchen Patienten dann so schemenhaft erste Erinnerungen wieder einsetzen. Und so ist es auch bei ihm gewesen.

Es gab Kontakt mit der Sonderermittlungsgruppe, deren Namen ich – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Soko „Parkplatz“.

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, gut, wenn Sie es sagen. Das hätte ich jetzt nicht mehr so erinnert. – Auch mit den Kriminalbeamten gab es eine ausführliche Diskussion, auch z. B. die Frage: Sind besondere Vernehmungstechniken – wie Vernehmung unter Hypnose – geeignet, jetzt noch irgendwelche Erinnerungen hervorzurufen? Und da konnte ich sagen: Also, nach meinem Fachwissen habe ich den Kollegen oder den Kriminalbeamten da wenig Hoffnung gemacht. Aber Herr A. war ja selbst bereit dazu. Und einen medizinischen Grund dagegen, so eine Befragung auch mit so einem etwas ungewöhnlichen Verfahren vorzunehmen, gab es auf der anderen Seite nicht. Ein Grund hätte sein können eine Krankheitsverarbeitung mit depressiver Verstimmung. Dann muss man als Arzt sagen: „Das ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt. Das müssen Sie später machen.“ Aber das war alles nicht der Fall.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt sollen Sie anlässlich der Vernehmung in Gesprächen etwa November 2007 anlässlich eines Telefongesprächs offensichtlich – das haben Sie immer mit dem Kriminalhauptkommissar Z. – – mitgeteilt haben, die Amnesie sei organisch bedingt und es gebe keine Anhaltspunkte auf seelisch vermittelte Erinnerungslücken.

Sv. Z. Dr. R. S.: Das würde ich auch heute so sagen. Also, Herr A. hat ja sehr, sehr, sehr viel Glück gehabt bei dieser Schussverletzung. Aber er hat ganz eindeutig ja schwere Verletzungen nicht nur des Knochens und der Hirnhaut, sondern auch der Hirnsubstanz selbst erlitten. Und in diesem Zusammenhang ist, zumindest aus meiner Warte, damit zu rechnen, ähnlich wie bei einem Verkehrsunfall mit schwerem

Schädel-Hirn-Trauma, dass eine solche organisch bedingte Gedächtnislücke – oder Amnesie wäre der Fachbegriff – eintritt. Und da haben wir ja – – Das ist ja unser tagtägliches Geschäft, dass wir es mit solchen Patienten zu tun haben. In der Regel ist diese Gedächtnislücke auch vollständig. Also, das kommt auch nicht durch irgendwelche Tricks hinterher wieder.

Also, wenn man das so will: Das elektrische Signal wird irgendwann in Eiweiße vom Gehirn umgesetzt, und das ist dann sozusagen das Langzeitgedächtnis. Und dieser Aufnahmeprozess ist durch die schwere Verletzung, durch den damit verbundenen Schock, durch die damit verbundene Funktionsstörung des Gehirns für eine gewisse Zeit außer Kraft gesetzt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt die Frage, die natürlich für den Ausschuss wichtig ist, weil wir da auch gegensätzliche Aussagen haben, jetzt nicht von Schulmedizinern, sondern auch von Zeugen: Können Sie ausschließen, dass sich der Herr A. noch an diese Tat und Eindrücke kurz vor der Tat erinnern kann, trotz dieser schweren Schussverletzung?

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, die Gedächtnislücke nach meinen Unterlagen – und das sind vor allen Dingen auch Gespräche mit den Neuropsychologen gewesen – hat ja nicht jetzt Stunden vor dem Ereignis eingesetzt, sondern ein Zeitraum von einer gewissen Anzahl von Minuten vor dem Ereignis sozusagen. Zum konkreten Tathergang kann er damit nichts sagen, aber Ereignisse, die davor liegen, durchaus. Und ich vermute mal, dass er dazu auch eine Aussage gemacht hat. Also, wir persönlich haben darüber aber nie gesprochen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Darf ich mal jetzt das genauer fassen: Also, zur Frage, ob jemand – wenn er dahin geschaut hat – von seiner Seite vorlief mit einer Waffe – – und vielleicht sogar gesehen hat im Rückspiegel, wie der aussieht, und dann erfolgte der Schuss. An so was könnte er sich erinnern?

Sv. Z. Dr. R. S.: Das klingt jetzt aber wie in unmittelbarer zeitlicher Nähe zur Verletzung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Sv. Z. Dr. R. S.: Und das dürfte dann sozusagen innerhalb der Gedächtnislücke sich befinden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir haben ja vorher Ihren Kollegen dagehabt, der auch an Ihrer Klinik ist. Gibt es denn Einzelfälle, dass sich Leute trotz dieser schweren Schädigung trotzdem erinnern können an solche Dinge?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, das ist definitiv. Das ist ja ein biologischer Vorgang. Biologischer Vorgang ist ja nicht schwarz/weiß, ja/nein, sondern er ist grau. Natürlich gibt es auch Fälle, Einzelfälle, wo dann zumindest vielleicht – – nicht die volle Erinnerung da ist, aber an bestimmte Einzelheiten oder an bestimmte Umstände. Die können in so einem Ermittlungsverfahren ja durchaus auch von Wert sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, es geht eigentlich darum, dass er ja offensichtlich Phantombilder aufnehmen – –

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, eine vollständige Beschreibung einer Person mit Aussehen und Kleidung und so was kann ich mir schlecht vorstellen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, schlecht vorstellen – – Es ist immer eine Frage: Gibt es so was, dass immer wieder auch so ein Fall mal auftritt, dass das jemand kann?

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, die korrekte sachliche Antwort wäre: Mit überwiegender Wahrscheinlichkeit würde ich das ausschließen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt hat der Herr A. Phantombilder anfertigen lassen. Also, er hat sie – – Ein Zeichner hat es auf seine Angaben hin gemacht. Er konnte sich an andere Dinge mit einem Polizeibeamten erinnern, weil er vor Ort war mit ihm usw. Und der Polizeibeamte hat nun geschildert, dass er immer mehr weiß. Das hätte er natürlich sich auch anlesen können, oder Leute haben mit ihm gesprochen.

Aber noch mal: Sie kennen ja den Herrn A. gut. Wenn der eine Phantomzeichnung machen lässt, indem er sagt: „Ich habe den schemenhaft gesehen und kann den auch beschreiben“, dann gibt es doch zweierlei Dinge: Entweder er erfindet es, oder er kann sich tatsächlich daran erinnern.

Sv. Z. Dr. R. S.: Also so, wie ich Herrn A. kennengelernt habe und in Erinnerung habe, und so, wie er sich ja auch entwickelt hat im Laufe der Rehabilitation, würde ich so eine Aussage erst mal akzeptieren und auch – – Da könnte ich jetzt als Neurologe nicht sagen, das ist nicht glaubhaft. Doch, das ist glaubhaft.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So kennen Sie ihn?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weil wir kennen ihn gar nicht, muss ich mal sagen. Also, Sie haben ihn ja eine Zeit lang bei sich auch in der Klinik gehabt.

Sv. Z. Dr. R. S.: Und allen ist ja bekannt – das gilt ja selbst für Professionelle sozusagen –: Je länger man von einem Ereignis weg ist, verändert das die Erinnerung daran. Alle diese Effekte treffen natürlich auch auf Herrn A. zu; das ist klar.

Aber so grundsätzlich ausschließen – – Dass es nicht möglich ist, eine solche Erinnerung zu haben, das würde ich definitiv verneinen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt noch einmal – –

Sv. Z. Dr. R. S.: Oder positiv – das war jetzt zweimal nein –: Das ist denkbar und möglich, dass eine solche Erinnerung existiert und dass er auf deren Grundlage auch ein Phantombild erstellen kann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gab es ja dieses Schreiben: Wir wollen mal versuchen, ob er unter Hypnose was sagen kann. Da haben Sie ja darauf geantwortet. Das Schreiben ist durch den Leitenden Medizinaldirektor beantwortet worden. Ist das ein übliches Verfahren? Ich frage bloß nach, weil das haben weder Sie unterschrieben noch der Herr N..

Sv. Z. Dr. R. S.: Da müssten Sie mir jetzt auch sagen – – Das ist ein Schreiben von Herrn W., oder von wem ist das?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, es ist so: Es gab ein Schreiben der Soko „Parkplatz“, das ging an Sie, um das Ansinnen vorzutragen, den Herrn A. unter Hypnose befragen zu wollen. Und dann kam ja ein Antwortschreiben. Und das ist jetzt nicht von Ihnen, sondern vom Leitenden Medizinaldirektor unterschrieben worden. Das ist eigentlich nicht so wichtig. Mich hat bloß interessiert: Ist das jetzt eine Ausnahmesituation beim Herrn A., oder werden üblicherweise die Schreiben so beantwortet durch den Herrn Leitenden – –

Sv. Z. Dr. R. S.: Das ist nicht eine Antwort unserer Klinik. Sind Sie sicher, dass das eine Antwort unserer Klinik ist? Weil da gibt es keinen Medizinaldirektor. Also, ich vermutete mal, da gab es eine Unterhaltung und einen Austausch mit dem Ärztlichen Dienst des Bereitschaftspolizeipräsidiums, und da war mein Ansprechpartner ein Dr. W.. Ist das von dem?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja. Da war keine Befreiung da, dass Sie eine Aussage – – Deswegen hat man das möglicherweise über den Medizinaldirektor gemacht, ja.

Welche Auffassung haben Sie denn da vertreten in dieser Frage?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, so wie ich gerade geschildert habe. Ich habe gesagt: Ich bin zwar skeptisch, dass man selbst mit einer Befragung unter Hypnose jetzt noch neue Erkenntnisse gewinnen kann. Aber sozusagen: Herr A. wollte ja selbst sehr intensiv sein Möglichstes beitragen, um eben aufzuklären. Und dann habe ich meine sozusagen Verantwortlichkeit nur in dem Sinne gesehen, den Kriminalbeamten zu sagen: Ist eine medizinische Gefährdung damit verbunden? Und die Antwort ist ganz klar

gewesen: Nein, es ist keine medizinische Gefährdung – – Also mit anderen Worten: Auf einen Versuch kann man es sicherlich ankommen lassen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was halten Sie denn generell davon?

Sv. Z. Dr. R. S.: Und in dem Sinne habe ich auch Herrn W. informiert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Was halten Sie generell von solchen Dingen mit Hypnose?

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, Hypnose ist in der Medizin – da, wo sie indiziert ist – ein anerkanntes Verfahren, wird therapeutisch genutzt, z. B. in der Schmerztherapie. Hier für eine Zeugenbefragung ist es sicherlich jetzt für einen Mediziner eher eine ungewöhnliche Sache, haben wir normalerweise nicht damit zu tun. Aber ist sicherlich ein Verfahren, was man überlegen kann, weil in diesem besonderen Bewusstseinszustand tatsächlich dann verschüttete Gedächtnisinhalte sozusagen zutage treten können.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und jetzt noch mal die andere Frage dazu: verschüttete Gedächtnisinhalte. Ist es denn bei der Hypnose auch möglich, nicht nur die verschütteten Gedächtnisinhalte zu heben, sage ich mal? Können bei der Hypnose auch andere Dinge reinspielen, die gar nicht stattgefunden haben?

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, grundsätzlich können andere Dinge reinspielen. Grundsätzlich spielt immer eine Rolle: Welche Auswirkungen hat ein solches Ereignis z. B. seelisch hinterlassen? Und da würde ich immer sagen, ist immer ein Einfluss. Die Hypnose macht jetzt nicht aus dem Menschen plötzlich einen anderen Menschen. Das ist der gleiche Mensch mit den gleichen Eigenschaften und Reaktionen, nur in einem anderen Bewusstseinszustand, sodass er vielleicht einen besseren Zugriff zu dem, was an Gedächtnisinhalt da ist, gewinnt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie – – In dem Antwortschreiben findet sich am Ende die Feststellung, dass es aus fachärztlicher und neuropsychologischer Sicht durchaus als sinnvoll erachtet werde, M. A. noch einmal zu möglichen Erinnerungen an das Tatgeschehen vom 25.04.2007 zu befragen.

Sv. Z. Dr. R. S.: Das war die Einschätzung von Herrn W..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt kommt aber: Widerspricht das nicht der von Ihnen vertretenen Auffassung, die Erinnerungen seien organisch bedingt nie gespeichert gewesen? Was soll dann die Vernehmung noch mal ausmachen unter Hypnose?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, weil ich nicht die Meinung vertrete sozusagen – – Ich weiß es ja letztendlich nicht 100 % sicher, und insofern bin ich Pragmatiker genug. Wenn es ein Verfahren gibt, was sozusagen denjenigen, den es zu befragen gilt, nicht schädigt, und er es will, dann kann man es doch zumindest mal versuchen. Hinterher weiß man es dann sicher, ob es was gebracht hat oder nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – In unserem Untersuchungsgegenstand ist das eine ganz zentrale Frage, wenn er sich tatsächlich erinnert hat – was Sie ja vorher gesagt haben, was Sie dem Herrn A. eigentlich unterstellen. Dann bedeutet das im Grunde genommen: Dann hat er jemanden erkannt, wo er sogar ein Phantombild erstellen ließ. Hat er sich nicht erinnern können – also feststehend –, dann war dieses Phantombild eigentlich nicht relevant, und dann konnte man es auch nicht veröffentlichen, weil er sich ja nicht erinnern konnte. In der Schwierigkeit stecken wir natürlich. Wenn die eine Seite richtig ist, dann ist plötzlich eine Erweiterung des Spektrums da. Gehen wir davon aus, von diesem Gutachten des Herrn Dr. N., dann konnte er sich auf jeden Fall nicht erinnern, und dann kann er sich auch nicht an irgendjemanden erinnern, der von der Seite von hinten nach vorne gekommen ist, um ihn zu erschießen.

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, kritisch scheint mir der zeitliche Ablauf zu sein. Je näher Sie zum tatsächlichen Augenblick der Schussverletzung kommen, umso wahrscheinlicher ist, dass sozusagen aus Gründen der Schussverletzung und der damit verbundenen Verletzung des Gehirns auch kein Gedächtnis und kein Gedächtnisinhalt da ist. Also, insofern überfordern Sie mich jetzt ein bisschen. Da müssen Sie mir schon genau sagen: Wie war das denn jetzt vom zeitlichen Ablauf? Wenn das sozusagen ein Gedächtnisinhalt oder ein Phantombild einer Erinnerung war, die, will sagen, 20 Minuten vor der Schussverletzung gelegen hat, dann würde ich sagen, das ist möglich. Wenn Sie sagen, eine Minute vorher – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sekunden.

Sv. Z. Dr. R. S.: Sekunden vorher, das halte ich für extrem unwahrscheinlich. Also, als Gutachter würde ich sagen: mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, er hat ja beschrieben, dass er in den Rückspiegel sah, jemanden sah – den hat er auch noch beschrieben, welches Hemd –, der nach vorne lief und der offensichtlich dann diesen Schuss auf ihn gerichtet hat.

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, wäre ich sehr skeptisch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch beim Herrn A.?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, bei jedem Menschen. Das ist ja unabhängig von Herrn A. Das hat ja mit der Hirnphysiologie zu tun und nicht mit Herrn A.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gibt es denn Beispiele, wo sich jemand Sekunden vorher an solche Vorfälle bei so einem Ereignis erinnern konnte? Ist das Ihnen bekannt?

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, ich muss jetzt vergleichen mit Patienten bei Schädel-Hirn-Trauma durch Verkehrsunfall. Da wäre mir so ein Fall jetzt nicht bekannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht bekannt. – Gut. Aber wie immer: Ganz ausschließen können Sie es auch nicht?

Sv. Z. Dr. R. S.: Nein, das ist einfach so. Da würden Sie uns oder die Mediziner jetzt einfach überfordern. Das ist wie immer in der Medizin oder Biologie mit einer gewissen Unschärfe. Das ist keine strenge Mathematik oder Physik.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt treten ja gerade bei organischen Verletzungsprozessen ein – das aus Sicht eines Nichtmediziners, von mir – – gibt es ja in der Regel Heilungsprozesse.

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Konnte dies bei der Amnesie bei A. nicht auch geschehen sein und so die wiederkehrenden Erinnerungen erklären?

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, ohne Zweifel hat er sich im Behandlungsverlauf gebessert und ist eine Heilung eingetreten, einmal der organischen Verletzungen, aber auch der kognitiven Störungen. Das ist ja meistens der Kern, der dann langfristig übrig bleibt, nämlich diese Gedächtnislücke. Also, bei den Verläufen – das sind natürlich in der Regel in Deutschland nicht Schussverletzungen, sondern Verkehrsunfälle – bleibt bei den Betroffenen, selbst wenn eine Besserung eintritt, die Gedächtnislücke für das Ereignis bestehen, auch auf Dauer; das kommt nicht wieder zurück.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt kennen Sie ja den Herrn A. Kann es sein, dass er sein Erinnerungsvermögen aufgrund äußerer Einflüsse – also Presseveröffentlichungen, Gespräche mit Dritten – beeinflusst und dass so jemand nicht zu unterscheiden weiß: „Was habe ich jetzt von außen aufgenommen, und wo kann ich mich noch dran erinnern“?

Sv. Z. Dr. R. S.: Das ist eine ziemlich spekulative Frage.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, das weiß ich.

Sv. Z. Dr. R. S.: Und die kann ich auch nur so spekulativ beantworten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich bitte um eine spekulative Antwort.

Sv. Z. Dr. R. S.: Ich würde sagen: Da kann sich keiner von freimachen. Also, man wird immer beeinflusst, gerade bei so einer Sache, die so viel, sagen wir mal, Publizität und Emotionen – – Und ich glaube, auch die politische Dimension, die war ja schon auch sehr rasch irgendwie klar und bekannt. Also, insofern: Da kann sich keiner von freimachen, auch Herr A. nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie denn – – Bei der Zusammenfassung und Zusammenstellung des ermittelnden Staatsanwalts gibt es die Begründung, weshalb er die Phantombilder nicht veröffentlichen wollte. Ist das Ihnen, die Stellungnahme, mal zugegangen?

Sv. Z. Dr. R. S.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Sv. Z. Dr. R. S.: Die kenne ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie nicht. – Und mit Ihnen hat in letzter Zeit auch niemand über diese Dinge mit dem Herr A. gesprochen?

Sv. Z. Dr. R. S.: Nein. Ich bin zu dem Sachverhalt ja vom Oberlandesgericht in München als sachverständiger Zeuge vernommen worden. Aber dazu wurde ich nicht befragt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht befragt. – Zu was sind Sie als sachverständiger Zeuge – – Nicht zu dem Fall A., sondern?

Sv. Z. Dr. R. S.: Doch, doch, A., ja. Aber nicht zu einem Kommentar der Veröffentlichung oder Nichtveröffentlichung von Phantombildern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah so, ah ja.

Sv. Z. Dr. R. S.: Das kam nicht zur Sprache.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da sind Sie nicht gefragt worden?

Sv. Z. Dr. R. S.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der Sachverständige Dr. H. hat im Ausschuss am 2. Oktober berichtet, er habe das Gutachten auf der Grundlage von Auszügen aus medizinischen Unterlagen gemacht – er war ja nicht bei ihm in der Klinik wie bei Ihnen – und eines Gesprächs mit M. A. über zwei Stunden sowie einer zusammenfassenden Stellungnahme des ermittelnden Staatsanwalts zur Veröffentlichung von Phantombildern, in der auch die bisherigen Vernehmungen von M. A. zusammengefasst wa-

ren. Und das hätte er dann zusammengenommen und erstellt – also zwei Stunden Gespräch, medizinisch, und das, was der Staatsanwalt ihm mitgeteilt hat. Wobei das war für uns überraschend; denn eigentlich sollte da vorher der Staatsanwalt nicht dem Mediziner mitteilen, was er denkt von der Sache. Aber das ist jetzt passiert. Das geht Sie eigentlich auch nichts an. Aber die Frage ist: Reichen zwei Stunden aus?

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, ich kann zumindest sagen – ich bin ja selbst auch regelmäßig als neurologisch-ärztlicher Gutachter tätig –, dass das ein durchaus übliches Vorgehen ist, dass man einen Probanden zu einem Untersuchungstermin bestellt und dass man dann in der zeitlichen Größenordnung – zwei Stunden klingt sogar eher sehr ausführlich und sorgfältig – sich mit demjenigen beschäftigt. Also, da kann ich jetzt nicht irgendwie einen Mangel dran erkennen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Sv. Z. Dr. R. S.: Man muss natürlich dann selbstkritisch sagen: Es ist dann immer auch nur dieser Augenblickseindruck, und in manchen Fragestellungen, Konstellationen spielt das eine Rolle. Insofern, denke ich mir, hat der Gutachter auch richtig daran getan, jetzt von verschiedener Seite zusätzliche Informationen heranzuziehen. Aber das Vorgehen selbst – so, wie Sie es schildern – klingt für mich völlig *lege artis*.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Jetzt hat die Zeugin Dr. B., die die Hypnosevernehmung von M. A. durchgeführt hat, im Ausschuss erklärt, die Schlussfolgerungen von Herrn Dr. H., der dieses Gutachten gemacht hat, seien für sie nachvollziehbar. Bei schweren Schädel-Hirn-Traumata könne eine retrograde Amnesie bestehen. Das sei häufig der Fall, gerade wenn gedächtnisrelevante Strukturen verletzt seien oder Einblutungen bestünden. – So hat sie das vor dem Ausschuss gesagt. – Es gebe aber viele gedächtnisrelevante Strukturen. Ganz viel sei der Hippocampus, seitliche Verletzungen. Dennoch wisse sie auch aus ihrer Arbeit mit anderen Patienten, dass die Regel nicht immer zutreffe. – Was sagen Sie denn zu der Analyse?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, das ist, sagen wir mal, mit anderen Worten das formuliert, was ich gesagt habe, nämlich dass mit großer Wahrscheinlichkeit diese Gedächtnislücke vollständig ist und irreversibel, aber dass es natürlich immer in der Medizin und der Biologie auch einzelne Ausnahmen geben kann. Das ist, würde ich sagen, jetzt eine andere Formulierung genau dieses Sachverhalts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, okay. Vielen Dank.

Sv. Z. Dr. R. S.: Und noch mal vielleicht: Die verletzte Region war ja tatsächlich der Schläfenlappen auf der rechten Seite – das ist sozusagen die übergeordnete anatomische Struktur –, in dem sich der Hippocampus auf der Seite befindet.

Also, es war auch von der Region durchaus, sagen wir mal, etwas, was für mich nachvollziehbarerweise zu diesem Problem halt geführt hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Ich hätte keine weiteren Fragen. – Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Herr Dr. S., wann wird denn das, was ich jetzt in dieser Sekunde erlebe, auf meine Festplatte geschrieben? Findet das mit einer zeitlichen Verzögerung statt, oder aber geht das 1 : 1?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, wäre schön, wenn es 1 : 1 wäre. Also, es geht erst mal in etwas, was man Arbeitsspeicher nennt, also sozusagen so eine Art Zwischenspeicherung. Und erst dann geht es über in eine längere Gedächtnisspeicherung, und es geht vor allen Dingen dann gut da drin über, wenn z. B. noch emotionale Inhalte damit verbunden sind, also – was weiß ich? –, ja, irgendwas Dramatisches passiert, ein Beinahe-Auffahrunfall. Da können Sie sich daran erinnern: Wie war das Wetter? Wie war die Farbe? An alle möglichen Kleinigkeiten. Aber Sie haben irgendwie eine langweiligere Routinetätigkeit gemacht, da können Sie sich kaum noch an etwas erinnern. Also, das nimmt sozusagen Einfluss auf die Art und Weise, wie Gedächtnisinhalte dann gebildet werden.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Lässt sich daraus erklären, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass der Herr A. tatsächlich noch unmittelbar vor der Abgabe des Schusses irgendwas in Erinnerung hat?

Sv. Z. Dr. R. S.: Nein, wenn ich es jetzt so erkläre, würde das eher ein Kriterium sein, was dafür spricht, dass er vielleicht doch sich noch an etwas erinnert, weil es war sicherlich ja alles andere als ein normaler Vorgang, sondern es war was Hochdramatisches. Ich weiß jetzt nicht, wie sozusagen der vermutete Ablauf ist. Aber wenn man als Polizeibeamter erkennt, man ist in Lebensgefahr, dann ist ja diese Emotion der Gefahr – – wäre dann etwas, was die Gedächtnisbildung auf jeden Fall sozusagen fördert und unterstützt.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Dann würde es aber sehr schnell gehen vom Arbeitsspeicher in die Langzeitspeicherung?

Sv. Z. Dr. R. S.: Dann würden die Mechanismen, die den Übergang vom Arbeitsspeicher in den Langzeitspeicher bedienen, sozusagen unterstützt dadurch, weil der Emotionsgenerator sagt: „Das ist eine ganz wichtige Information.“ So kann man sich das vielleicht vorstellen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist bei Landtagsabgeordneten auch so, dass sie sich oft an manche Sachen gar nicht erinnern können, was im Landtag gesagt worden ist. Aber das hängt vielleicht auch damit zusammen.

(Abg. Petra Häffner GRÜNE: Da fehlt die Emotion dazu! – Heiterkeit)

Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie den Herrn A. selber behandelt, oder waren das Kollegen von Ihnen auf der Station, die ihn behandelt haben? Also, die Untersuchungen, die Therapie, haben Sie die selber durchgeführt?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, ist beides richtig. Also, eine Rehabilitationsklinik arbeitet ja so: Da sind Krankengymnasten, Ergotherapeuten, Psychologen – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Nein, ich meine jetzt von der medizinischen Seite her.

Sv. Z. Dr. R. S.: Bitte?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Von der medizinischen Seite her, also von der ärztlichen Seite her.

Sv. Z. Dr. R. S.: Von der medizinischen Seite wurde er auf der Station vom Stationsarzt betreut und regelmäßig auch von mir.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und die Untersuchung, also die Eingangsuntersuchung, vom Herrn A., haben Sie die selber durchgeführt oder Ihr Stationsarzt?

Sv. Z. Dr. R. S.: Die hat der Stationsarzt durchgeführt, und ich habe die supervidiert, also ich habe ihn nachuntersucht. Das ist auch ein übliches Vorgehen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Wie würden Sie den Zustand beschreiben, als er zu Ihnen in die Klinik kam?

Sv. Z. Dr. R. S.: Jetzt vom neurologischen Befund?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Vom neurologischen Befund her, ja, genau.

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, er war wach, ansprechbar, voll orientiert, zeigte leichte kognitive Einschränkungen. Die waren dann nachher auch in der neuropsychologischen Testung genauer zu benennen. Aber das war sozusagen auch spürbar in der neurologischen Untersuchung. Hat eine Feinmotorikstörung der rechten Hand gehabt im Sinne einer leichten Halbseitenlähmung. Sein Gehen war unsicher, vom Fachbegriff her ataktisch. Also, es waren einerseits Zeichen der körperlich-motorischen Einschränkungen, verletzungsbedingt, und der kognitiv-geistigen Einschränkung, verletzungsbedingt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Brauchte er Hilfsmittel zu diesem Zeitpunkt?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ich meine, nicht, nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Keine. – Und wie würden Sie das – – Wenn Sie es jetzt als Paket beschreiben, wenn man so sieht: von der Schwere der Verletzung, vom zeitlichen Ablauf oder Abstand her – Verletzung, Eintritt in die Klinik –, was würden Sie da sagen: ein sehr gut, positiv verlaufender Verlauf oder eher ein stagnierender Verlauf oder ein schlechter Verlauf?

Sv. Z. Dr. R. S.: Nein, definitiv ein sehr positiver Verlauf. Er ist ja in der Akutklinik in Ludwigsburg behandelt worden und war dann in der SRH Fachklinik Neresheim in der sogenannten neurologischen Frührehabilitation Phase B. Und üblicherweise, wenn ein Patient dann in die nächst bessere Station verlegt wird, dann ist das die Phase C. So war er bei uns auch angemeldet. Aber als er kam, haben wir gemerkt, er ist eigentlich schon so weit, dass er kaum mehr pflegerische Hilfe oder keine mehr in Alltagsaktivitäten braucht, sodass wir ihn als sogenannten Phase-D-Patienten von Anfang an behandelt haben. Und aus der Frührehabilitation direkt in die Phase D, das gibt es. Das ist aber eher selten.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also wirklich ein sehr guter, ...

Sv. Z. Dr. R. S.: Positiver Verlauf.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... positiver und schneller Verlauf vom Heilungsprozess her, mit geringen Einschränkungen?

Sv. Z. Dr. R. S.: Schnell ist ja relativ. Also, Zeit hat er schon gebraucht. Aber – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Natürlich, acht Wochen. Aber immerhin, innerhalb von acht Wochen dann wieder zu den – –

Sv. Z. Dr. R. S.: Aber für eine Hirnverletzung und für eine Verletzung so, wie sie in unserer Klinik behandelt wird, würde ich Ihnen recht geben: ein eher schneller Verlauf, ein sehr positiver Verlauf.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Hat er in der Phase – – Jetzt haben Sie ja die Unterlagen da; können Sie ja sogar nachschauen. Hat er da von Einschränkungen geredet bzw. Schmerzzuständen, Kopfschmerzen, Schmerzen in der Hemiparese-Seite oder organischen Beschwerden?

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, erinnere ich nicht. Er hat auf dem rechten Ohr schlecht gehört – das war ja sozusagen verletzt worden – und hat einen sogenannten Tinnitus, also ein pfeifendes Ohrgeräusch, gehabt. Aber Kopfschmerz erinnere ich nicht und steht auch nicht in unseren Unterlagen drin.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und haben Sie in Ihrem Aufschrieb Kenntnisse drinstehen, ob er über Schlafmangel oder Schlafstörungen Aussagen gemacht hat oder dass er eben eine verstärkte Müdigkeit am Tag aufwies?

Sv. Z. Dr. R. S.: Also, starke Müdigkeit am Tag: definitiv nein. Schlafstörungen habe ich nicht mehr so genau in Erinnerung und kann ich jetzt den Unterlagen nicht so eindeutig entnehmen. Ich meine aber, nicht. Auch die Medikation spricht nicht dafür, weil – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das wäre jetzt die nächste Frage gewesen, ob er da irgendeine Medikation noch bekommen hat.

Sv. Z. Dr. R. S.: Weil bei Schlafstörungen geben wir den Leuten natürlich was, dass sie besser schlafen können. Das hat er aber nicht bekommen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wenn wir bei den Medikamenten sind: Gibt es sonstige Medikamente, die er benötigt hat zu diesem Zeitpunkt, als er zu Ihnen kam?

Sv. Z. Dr. R. S.: Nein, eigentlich nicht mehr.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das ist ja dann schon ein sehr guter Verlauf.

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, aber man muss bedenken: Ist ja ein junger, komplett gesunder Mann. Der erleidet dann sozusagen singulär durch diese Schussverletzung dort Verletzungen. Das ist ja nicht ein Patient, wie wir ihn sonst haben nach Schlaganfall, der zig Komorbiditäten und so eine Medikamentenliste hat. Also, das würde ich auch erwarten, dass er nichts braucht. Er hat ja auch vorher keine Tabletten gebraucht. Warum sollte er sie dann brauchen, wenn nicht irgendwie ein sekundäres Problem wie chronischer Schmerz auftritt? Da haben Sie schon recht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Genau. Das war ja die Frage.

Sv. Z. Dr. R. S.: Aber das hat nicht vorgelegen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Oder eben eine psychische Einschränkung dann bestehen bleibt.

Sv. Z. Dr. R. S.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Da war definitiv nichts da? – Gut. Dann meine ich, dass ich keine Fragen mehr habe, dass ich alles gefragt habe. Herzlichen Dank.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Keine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Noch mal eine Nachfrage zu dem Thema Arbeitsspeicher, Langzeitspeicher. Wie sind da die zeitlichen Abläufe? Da würde ich gern noch mal anschließen. Ist vorstellbar – – Jetzt mal konkret gesagt: Ich sitze in einem Auto und jemand rennt von hinten ran, reißt die Tür auf, schießt auf mich. Wenn das ein fließender Ablauf ist, kann der Blick in den Rückspiegel schon vom Arbeitsspeicher in den Langzeitspeicher gegangen sein, bevor der Arbeitsspeicher ja vielleicht zerstört wird oder so beschädigt wird?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, der Arbeitsspeicher hat ja sozusagen die Aufgabe, jetzt mehrere Informationen, die möglicherweise zeitlich auch auseinanderliegen, aber sozusagen gemeinsam verarbeitet werden müssen, damit ich gezielt reagieren kann, genau das zu leisten. Und insofern kann das schon sein, dass sozusagen in dem Arbeitsspeicher jetzt bestimmte Gedächtnisinhalte sind, die zuerst sind, und dann andere Ereignisse da auch noch reinkommen und eine Rolle spielen und verarbeitet werden müssen. Das ist ja genau das Gleiche: Ich fahre mit dem Auto, und links überholt der Porsche, und rechts kommt die Dame mit dem Kinderwagen, und das muss ich ja irgendwie hinkriegen in eine gezielte, gerichtete Reaktion. Und wenn dann was passiert, dann kann ich mich auch an die Einzelheiten unter Umständen erinnern.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Denn ansonsten ist diese Stufe vom Arbeitsspeicher in den Langzeitspeicher – – wäre ja sonst eine ausgezeichnete Erklärung, warum Betroffene gerade auch kurze Zeit vorher nichts mehr erinnern. Das habe ich mir nämlich vorher so erklärt zunächst, dass es dann im Arbeitsspeicher war, und wenn der Arbeitsspeicher zerstört wird, dann fehlt halt gerade das Stückchen vorher.

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, ist klar.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Aber dann bleibt unter Umständen gar kein Stückchen vorher übrig.

Sv. Z. Dr. R. S.: Aber jetzt bezogen auf das Phänomen der Amnesie wäre das sozusagen keine Erklärung, weil der Arbeitsspeicher, der ist so im zeitlichen Umfang von wenigen Sekunden. Also, das ist jetzt nicht so über zehn Minuten; das wäre zu lang.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay.

Sv. Z. Dr. R. S.: Das ist schon eher eine langfristige Speicherung dann tatsächlich.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Aber dann ist zwangsläufig die Frage: Woran liegt es dann, dass man sich kurze Zeit vorher nicht erinnert? Das gibt es ja übrigens auch bei Fußballern mit Gehirnerschütterungen. Das ist ja übereinstimmend, dass eine kurze Zeit vor dem Moment fehlt und ein längerer hinterher.

Sv. Z. Dr. R. S.: Das wäre jetzt eine Sache, da müsste ich mich genauer auch noch mal in die Fachliteratur einlesen. Da gibt es sicherlich eine Hypothese, warum das so ist. Aber ich kann jetzt definitiv sagen: Vom klinischen Standpunkt aus ist es sehr typisch. Also jetzt Patienten mit Schussverletzungen – ich glaube, da ist Herr A. der Einzige, den ich jetzt so erinnere. Aber Patienten mit Verkehrsunfällen, das ist ja unser täglich Brot, will sagen, und da ist es sehr ähnlich. Also, die Gedächtnislücke vom Unfallzeitpunkt sozusagen in die Vergangenheit hat eine gewisse zeitliche Ausdehnung, und die ist dann typischerweise im mindestens Minutenbereich, kann auch schon mal eine halbe Stunde oder sogar eine Stunde umfassen.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Das war die erste Frage. – Die zweite Frage schließt auch an Überlegungen von vorhin an. Ich möchte es mal so ausdrücken: Kann man sich unter Hypnose etwas einbilden?

Sv. Z. Dr. R. S.: Ich denke schon, ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Hat eigentlich Hypnose unmittelbar mit Wahrheit zu tun? Denn es kommt mir manchmal vor, dass wir da ein bisschen einen naiven Zusammenhang – –

(Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Sv. Z. Dr. R. S.: Nun, ich bin selbst ja kein Hypnotherapeut. Insofern muss ich jetzt ehrlicherweise sagen: Das ist jetzt nicht gerade mein Spezialgebiet, und da kann ich jetzt nicht so tief schürfen. Also, soweit ich weiß, ist das sozusagen – – Die Hypnose selbst bedeutet nicht, dass man plötzlich jemand anderes ist. – Also, stellen Sie noch mal Ihre Frage, dass ich direkt – –

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Es geht darum: Wir waren vorher an dem Punkt, ob unter Hypnose eine Art Fremdbeeinflussung sein kann derart, dass etwas von außen kommt.

Sv. Z. Dr. R. S.: Würde ich sagen, ja, denke ich schon, also zumindest in dem Sinne, wie Herr Drexler es vorgebracht hat, dass man durch die Umwelt – und sei es durch Presse – beeinflusst wird und dass ein solcher Effekt nach meinem Wissen – – wird durch Hypnose jetzt nicht aufgehoben.

(Abg. Petra Häffner GRÜNE: Aber er ist im Istzustand auch da!)

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja, aber Hypnose ist doch eigentlich auch ein Verfahren – – Ich möchte es jetzt nicht in eine bestimmte Richtung bewegen, sondern es geht einem durch den Kopf: Es ist gerade auch ein Verfahren, um sogar Vorstellungen zu erzeugen, heilsamer Art.

Sv. Z. Dr. R. S.: So ist es, ja.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Sigmund Freud!)

– Nein, sagen wir mal: Also, bekannt ist mir das in der Schmerztherapie, dass man sozusagen Vorstellungen induziert, die halt den Schmerz günstig beeinflussen.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay, danke schön.

Sv. Z. Dr. R. S.: Aber da ist es ja so, dass der Therapeut als Hypnotherapeut sozusagen diese Vorstellung ja induziert. Jetzt würde ich mir in einer Befragung unter Hypnose nun nicht vorstellen, dass der Befragte induziert. Wenn er das natürlich tut, würde er gröblich manipulieren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das hat sie nicht gemacht, zumindest was wir wissen.

Sv. Z. Dr. R. S.: Insofern werden jetzt zwei unterschiedliche Fälle miteinander vermischt. Also, das hat jetzt nichts mit dem Verfahren der Hypnose, finde ich, zu tun. Natürlich, wenn der Befragte in der Hypnose suggestiv fragt, dann könnte ich mir sogar vorstellen und würde ich erwarten, dass der Befragte sogar diesen Suggestionen eher schutzloser als im Wachbewusstsein ausgesetzt ist, weil es ist ja schon eine besondere Bewusstseinslage.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja, klar, die beiden Fälle muss man auseinanderhalten, und da ist es hilfreich, was Sie sagen. Aber es gibt doch eine Gemeinsamkeit, nämlich dass diese Vorstellung, die unter Hypnose zum Vorschein kommt, nicht unbedingt eine ursprüngliche sein muss in einem gewissen Sinn. Sie kann vom Therapeuten induziert werden, und sie könnte aus anderen Fundschichten kommen insofern, als es sich, auf Deutsch gesagt, um Zeitungslektüre oder um Ähnliches handelt. Das sind ja auch Inhalte, die im Kopf sind.

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, das würde ich nicht ausschließen, ja. Das stimmt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine weiteren Fragen mehr. – Vielen Dank. Sie sind jetzt aus dem Ausschuss entlassen.

Sv. Z. Dr. R. S.: Danke sehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben viele Dinge gesagt, die ganz wichtig sind für unsere Entscheidung. Und ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.

Sv. Z. Dr. R. S.: Ja, ich wünsche Ihnen für Ihre Arbeit viel Erfolg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Danke. – Jetzt darf ich bitten, die Frau K. hereinzurufen, die letzte Zeugin.

(Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ich glaube, da kann der Herr Vorsitzende allein fragen!)

– Ich könnte sie auch allein befragen, aber ich bin hier nicht allein im Ausschuss.

Zeugin Z. K.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau K., bitte nehmen Sie vorne Platz. Sie waren ja schon mal da. Sie können sich vielleicht auch ein Glas Wasser einschenken. – Ich weise Sie noch einmal darauf hin: Die Beweisaufnahme im Untersuchungsausschuss – das haben wir Ihnen das letzte Mal schon gesagt – ist öffentlich. Sie haben jetzt die Möglichkeit, einen Wunsch zu äußern, dass Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht stattfinden; sonst finden sie statt.

Z. Z. K.: Ich habe nur eine Bitte: Ich habe ja damals zugestimmt, dass die aufnehmen könnten. Aber bei mir waren schon Reporter, und damit bin ich nicht einverstanden, dass die ständig vor der Tür hocken.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist mir schon klar. Das wollen wir eigentlich auch nicht. Aber bei uns, in einem freien Land, können natürlich Reporter jemanden aufsuchen. Wenn der dann Nein sagt, dann ist es auch klar. Aber wir machen die Vernehmung nicht, um das zu erzeugen, sondern wir wollen von Ihnen jetzt aufgrund Ihrer letzten Aussage noch mal wissen: Was ist denn in diesem Jahr abgelaufen mit einer Vernehmung, die Sie da angegeben haben?

Aber bevor wir da einsteigen, muss ich Sie einfach belehren: Sie können jetzt sagen, Sie wollen keine Ton-, Bild- und Filmaufnahmen. Dann sagen wir das der Presse. Wenn Sie sagen: „Mir ist das egal“, dann lassen wir es laufen.

Z. Z. K.: Okay, diesmal schalten wir sie mal ab.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Abschalten?

Z. Z. K.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Also, wir geben das weiter.

Z. Z. K.: Das wird mir zu viel sonst.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich muss Sie am Anfang noch mal belehren, Frau K.: Sie haben die Wahrheit zu sagen. Sie dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz können Sie auch vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage wird auch dann strafbar bleiben, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Sie können die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetz-

lich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu werden.

Das haben Sie verstanden?

Z. Z. K.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich darf Sie jetzt noch mal bitten, dem Ausschuss Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und noch mal mitzuteilen, ob die Anschrift, die für die Ladung verwandt wurde, nach wie vor aktuell ist.

Z. Z. K.: Ich heiße Z. K., bin 43 Jahre alt, bin verheiratet, wohne in xxxx.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Danke. – Sie haben jetzt die Möglichkeit, ein Eingangsstatement zu machen, oder wir fragen gleich.

Z. Z. K.: Sie können ruhig fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Sie haben im Ausschuss in Ihrer Vernehmung am 28.09.2015 berichtet, Sie hätten am 25.04. im Wertwiesenpark in Heilbronn zwei Männer gesehen. Einer der beiden sei über eine Frau gesprungen, die sich gesonnt hat, und dann in die Büsche gelaufen.

Z. Z. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der andere sei schwarz gekleidet gewesen und habe einen schwarzen Rucksack dabei gehabt. Bitte beschreiben Sie nochmals, was diese schwarz gekleidete Person gemacht hat.

Z. Z. K.: Also, der ist bei mir links vorbeigelaufen in ein Gebüsch. Aber der hat sich umgeguckt, weil der Helikopter Aufnahmen gemacht hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Und ist er gerannt?

Z. Z. K.: Ja, der ist gerannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann sei er im Gebüsch verschwunden.

Z. Z. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt fällt natürlich auf, dass diese Person – – dass Sie von dieser Person der Polizei bisher nichts berichtet hatten, auch nicht – –

Z. Z. K.: Ja, weil ich mir nicht ganz so sicher war, bis ich das Bild gesehen habe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Welches Bild?

Z. Z. K.: Das, was die mir zu Hause gebracht haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann war das?

Z. Z. K.: Das war vor drei, vier Monaten. Ich weiß nicht genau – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, das ist die gleiche Aussage: drei, vier Monate. – Und Sie haben gesagt, da hätten Sie eine Lichtbildervorlage bekommen.

Z. Z. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer war denn bei Ihnen?

Z. Z. K.: Ich weiß nicht. Ich habe die Namen von den Herrschaften nicht. Die haben angerufen, die sind gekommen. Ich habe keine Unterlagen zu Hause. Ich habe alles durchwühlt, nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, weil die sollten Sie ja mitbringen. Sie haben keine Unterlagen?

Z. Z. K.: Nein, habe ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weil Sie haben das letzte Mal gesagt, Sie hätten da noch Unterlagen. Haben Sie nicht?

Jetzt hat uns der Generalbundesanwalt mitgeteilt im Schreiben vom 13.10., durch ihn sei durch die Ermittlung der Behörden letztmalig am 26. November 2013 – also vor zwei Jahren – Wahllichtbilder vorgelegt worden.

Z. Z. K.: Nein. Danach waren die zweimal noch bei mir.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zweimal?

Z. Z. K.: Insgesamt waren die vier- oder fünfmal bei uns zu Hause.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, Frau K., ich muss einfach sagen: Wir haben da noch beim Landesamt für Verfassungsschutz, beim Bundesamt für Verfassungsschutz angefragt, beim Generalbundesanwalt und haben nachgefragt. Alle haben uns erklärt, niemand sei bei Ihnen gewesen – jetzt bleiben wir mal bei dem 2015er-Vorgang;

vor wenigen Monaten –, und auch niemand hätte eine Lichtbildvorlage vorgenommen, wo Sie entscheiden konnten: Den habe ich gesehen oder nicht.

Z. Z. K.: Doch, die waren bei mir. Ich erfinde doch keine Leute.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann es sein, dass das im November 2013 war?

Z. Z. K.: Nein, weil ich wurde im Februar – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann es sein, dass Sie die Lichtbildvorlage 2013 verwechseln mit einer möglicherweise Lichtbildvorlage 2015?

Z. Z. K.: Da bin ich mir jetzt nicht sicher. Aber die waren da, weil das war nach meiner OP.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wenn Sie da nicht sicher sind, ist es ein bisschen was anderes. Sind Sie jetzt sicher, dass vor vier Monaten jemand bei Ihnen war, oder nicht?

Z. Z. K.: Ja, da bin ich mir sicher, weil das war nach meiner OP. Ich wurde Ende Februar operiert, und danach waren die bei mir.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Jetzt müssen wir natürlich das ein bisschen – – Können Sie sagen, wann die Ermittlungspersonen bei Ihnen waren, genauer?

Z. Z. K.: Die waren abends bei uns. Die kamen immer abends.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die kamen immer abends.

Z. Z. K.: Ab 19 Uhr waren die – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann ungefähr war das? Wann war denn Ihre Operation?

Z. Z. K.: Das war Februar, 21. Februar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann anschließend irgendwann sind sie gekommen?

Z. Z. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat es sich um Polizisten gehandelt?

Z. Z. K.: Es waren eine Frau, eine weibliche Person, und eine männliche Person.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben die Uniformen angehabt?

Z. Z. K.: Nein, die waren privat gekleidet. Die haben Ausweise gezeigt, aber – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was stand auf diesen Ausweisen drauf?

Z. Z. K.: Polizei, Polizeipräsidium – ich kann mich nicht mehr dran erinnern. Aber das waren Ausweise von der Polizei, weil die davor, die auch bei uns waren, haben auch die gleichen Ausweise – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie groß waren denn die Ausweise? So eine Kennkartengröße?

Z. Z. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aufklappbar?

Z. Z. K.: Nein, das waren ganz normale Karten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Eine Karte. – War die eingeschweißt?

Z. Z. K.: Da fragen Sie mich jetzt was.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, das war eine Karte, wo draufstand „Polizei“ oder „Polizeipräsidium“, sagen Sie jetzt?

Z. Z. K.: Genau weiß ich nicht, was draufstand.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich an einen Namen erinnern, wenn jemand das da zeigt?

Z. Z. K.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie die reingelassen in die Wohnung?

Z. Z. K.: Die haben ja Akten dabeigehabt, die vorigen Aussagen dabeigehabt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben Akten dabeigehabt?

Z. Z. K.: Ja. Die Aussage, was mein Mann gemacht hat, mit dem Bild, das man gezeichnet hat, das hatten die dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie lief denn die Vernehmung bzw. die Lichtbildvorlage ab? Wie lief denn das ab? Sie haben geklingelt, haben den Ausweis gezeigt. Dann haben Sie gesagt: „Kommen Sie herein!“

Z. Z. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann ist man hingesessen?

Z. Z. K.: Genau. Da sind wir an einem Tisch gesessen. Dann haben die gesagt, die haben neue Bilder dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Neue Bilder?

Z. Z. K.: Genau. Neue Akten dabei. Dann haben sie die Mappe auf den Tisch gelegt. Ich sollte mir die Bilder durchgucken.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War denn Ihr Mann da?

Z. Z. K.: Ja, der war auch da.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der war dabei?

Z. Z. K.: Der war dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der hat aber das letzte Mal gar nichts gesagt zu dem Thema.

Z. Z. K.: Wurde er gefragt? Ich weiß es jetzt nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein. Aber ich meine, man muss schon sagen: Wir ermahnen die Leute ja schon, sie sollten nichts weglassen. Aber wenn wir den vernehmen und er erzählt uns nicht, dass vor ein paar Monaten jemand bei Ihnen zu Hause war, mit Ihnen gesprochen hat und eine Lichtbildervorlage gezeigt hat, dann ist das natürlich schon ein erheblicher Teil, den er weglässt.

Z. Z. K.: Das weiß ich jetzt nicht, was er hier ausgesagt hat – weiß ich jetzt nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie lange waren denn die Personen bei Ihnen?

Z. Z. K.: Ungefähr eine Stunde.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Eine Stunde. – Was für Unterlagen haben die denn dagelassen? Weil Sie gesagt haben, sie hätten Unterlagen gehabt.

Z. Z. K.: Die haben meinem Mann so einen Zettel gegeben, wo – – Ich weiß nicht, er hat es nicht mehr gefunden. Deswegen habe ich es auch nicht dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das haben sie Ihrem Mann gegeben? Haben die auch Ihren Mann vernommen?

Z. Z. K.: Ja, ja, die haben ihn auch vernommen. Die haben ihm auch die Akte gezeigt mit den Bildern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir können Ihnen natürlich Lichtbilder zeigen. Aber wir wissen nicht, ob die Lichtbilder – –

(StA F.: Das sind die von 2013!)

– 2013 können wir Ihnen zeigen. Wir haben nur die Bilder vom 26. November 2013.

Z. Z. K.: Nein, das war nicht vor zwei Jahren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das waren neue Bilder?

Z. Z. K.: Da waren neue Bilder drin, ja. Es waren auch alte Bilder dabei, die wir schon vorher gesehen haben. Es waren auch neue Bilder dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist ein schlechtes Bild. Ich lege Ihnen jetzt einfach mal ein Lichtbild vor. Die abgebildete Person oder abgelichtete Person haben Sie am 26.11.2013 erkannt. erinnern Sie sich daran? Es handelt sich um eine schwarz bekleidete Person, die Sie auf dem Wertwiesenpark am 25.04.2007 gesehen haben. Können Sie sich daran entsinnen?

(Vorsitzender Wolfgang Drexler hält ein Bild hoch.)

– Die Person haben Sie im November 2013 erkannt. Das ist halt ein Schwarz-Weiß-Bild, eine Fotokopie. – Sagt Ihnen nichts?

Z. Z. K.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich gehe mal näher hin. Aber das Ding ist natürlich eine ganz schlechte Kopie. Ich müsste Ihnen das Original zeigen. Das sind die, die hätten Sie im November 2013 erkannt.

(Vorsitzender Wolfgang Drexler legt der Zeugin das Bild vor.)

– Und die war es jetzt nicht, wo 2015 Sie, vor ein paar Monaten, erkannt haben?

Z. Z. K.: Nein. Der hatte ein bisschen längere Haare.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir sind jetzt natürlich etwas überrascht, Frau K., weil wir wissen jetzt überhaupt nicht – – Wir haben alle Polizeistellen abgefragt, und niemand war bei Ihnen.

Z. Z. K.: Ich weiß es nicht. Das war nach meiner OP, weil ich habe noch die ganzen Wunden, alles gehabt. Und ich kann auch aus dem Krankenhaus die Dinge bringen, wann ich operiert worden bin.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber noch mal die Frage: Warum haben Sie denn das bei der polizeilichen Vernehmung nicht früher gesagt, dass da ein Zweiter da war, der durch das Gebüsch gesprungen ist und den Sie erkannt haben? Das war jetzt – –

Z. Z. K.: Das war mir ja nicht so sicher. Ich habe mich immer mit meinem Mann unterhalten. Ich habe ihn immer wieder gefragt: „Hast du den auch gesehen?“ Da hat er immer Nein gesagt – bis ich das Bild gesehen habe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber das sind acht Jahre.

Z. Z. K.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nach acht Jahren fällt Ihnen das ein?

Z. Z. K.: Ich habe immer wieder mit meinem Mann diskutiert: Soll ich das jetzt angeben? Hat er gesagt: „Lass es.“ „Soll ich es jetzt angeben?“ Ich habe mir das jedes Mal vorgenommen zu sagen. – Also, ich habe ihn jetzt beschrieben, den ich gesehen habe. Dabei sollen wir es belassen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Diese Frage „Polizeipräsidium“, das Sie ja vorher selber gesagt haben, das war in dem Ausweis drin nach Ihrer Meinung, „Polizeipräsidium“?

Z. Z. K.: Ja, denke ich mal. Ich habe nicht so genau drauf geachtet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also denken. Wissen tun Sie es nicht?

Z. Z. K.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Ich habe mal vorläufig keine weiteren Fragen. – Herr von Eyb.

(Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Keine!)

– Auch keine. – Herr Filius.

(Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Danke!)

– Auch keine. – Frau Häffner.

(Abg. Petra Häffner GRÜNE: Nein! Der Herr Professor Goll!)

– Der Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Der wie üblich Übersprungene hat eine Frage.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, bitte.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: In welcher Weise haben die Beamten sich vorher angekündigt? Haben die angerufen?

Z. Z. K.: Die haben angerufen. Die haben gesagt: „Sind Sie an dem Tag zu Hause?“ Habe ich gesagt: „Ja, um was geht es denn?“ „Wir wollten mal gerne vorbeikommen. Wir haben neue Bilder.“ Habe ich gesagt: „Okay, mein Mann kommt erst ab 18 Uhr nach Hause.“ Deswegen kamen die auch abends zu uns. Die kamen immer abends.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Die haben bei Ihnen zu Hause angerufen?

Z. Z. K.: Genau.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Auf dem Festnetz?

Z. Z. K.: Das war damals – – Nein, das war am Handy, wo er angerufen hat. Weil ich habe jetzt derweil eine neue Nummer. Ich weiß jetzt nicht, ob sie die neue Nummer haben, weil damals hatte ich noch die alte Nummer.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Gut, das ist letzten Endes im Grunde ein bisschen eine Frage des Aufwands. Aber ob da angerufen wurde von der Polizeidienststelle, wäre ja theoretisch ermittelbar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war ein Anruf aufs Festnetz bei Ihnen?

Z. Z. K.: Nein, auf dem Handy.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auf's Handy?

Z. Z. K.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das Handy haben Sie noch?

Z. Z. K.: Die alte Nummer weiß ich noch. Aber ich habe jetzt eine neue Nummer, weil ich die Karte verloren habe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber der Anbieter ist der gleiche?

Z. Z. K.: Ja, ja, ist gleich, ist auch o2.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was ist das für ein Handyanbieter?

Z. Z. K.: Das ist o2.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: o2. – Sie sagen, die haben Akten dabeigehabt. Woher wissen – –

Z. Z. K.: Die haben die Aussagen von meinem Mann dabeigehabt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und daraus haben sie zitiert, oder woher wissen Sie, dass die die Aussagen von Ihrem Mann dabeigehabt haben?

Z. Z. K.: Weil die Dame, die da war, die hat das vorgelesen. „Stimmt das noch, Herr K., was Sie damals angegeben haben?“

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, Ihr Mann hat da überhaupt nichts davon gesagt. Verstehen Sie, das fällt mir doch auf. Wir fragen ihn ab. Er sagt keinen Ton, dass die Polizei vor vier Monaten bei Ihnen war und er auch sogar gefragt worden ist.

Z. Z. K.: Er wurde gefragt? Das weiß ich jetzt nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was?

Z. Z. K.: Aber die waren da.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, er wurde von der Polizistin befragt. Das haben Sie ja gerade gesagt.

Z. Z. K.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber das muss doch Ihr Mann uns sagen, wenn der hier ist.

Z. Z. K.: Das weiß ich jetzt nicht, was er hier gesagt hat, keine Ahnung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie nicht. – Herr Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Frau K., ich glaube, ich habe Ihnen das letzte Mal schon ...

Z. Z. K.: Bilder gezeigt, ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: ... eine Bildermappe gezeigt. Die Bildermappe wächst bei uns. Deswegen zeige ich Ihnen jetzt nicht komplett die Bildermappe, sondern die Bilder, die neu dazugekommen sind, und Sie gucken mal, ob Sie jemanden erkennen können.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE legt der Zeugin eine Bildermappe vor.)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist jetzt die allgemeine Bildermappe?

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ja. – Also, auf der Seite können Sie beginnen, bitte.

Z. Z. K.: Soll ich Ihnen auch sagen, wenn ich bekannte Gesichter drauf sehe?

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Dann sollen Sie es sagen, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie müssen es einfach da reinsagen, wenn Sie jemanden erkennen. Wir kennen die Bildermappe.

(Z. Z. K. blättert die Bildermappe durch.)

Z. Z. K.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Gut, dann haben wir das abgehandelt. Danke schön.

Z. Z. K.: Bitte schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Fertig?

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Frau K., könnten Sie die Polizisten denn beschreiben?

Z. Z. K.: Beschreiben? Der männliche Polizist war ungefähr 1,80, 1,85 groß, und die weibliche so einen Kopf größer als ich, blond, so dunkelblonde Haare hat sie gehabt.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Und wie alt ungefähr, so ca.?

Z. Z. K.: Boah! So 30, 35? Also, älter war sie nicht.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Gut. – Aber Sie würden sie wiedererkennen, wenn man Ihnen ein Bild vorlegen würde?

Z. Z. K.: Ich würde die wiedererkennen, ja.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Gut.

Z. Z. K.: Die Dame würde ich erkennen.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Als Ihr Mann da vernommen worden ist, da sind Sie dabei gesessen und haben übersetzt.

Z. Z. K.: Ich musste übersetzen.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Ja, Sie haben übersetzt, ja. – Und dann noch eine Frage: Wie haben die sich denn am Telefon gemeldet, „Polizei Heilbronn“ oder wie auch immer?

Z. Z. K.: Nein. „Wir rufen aus dem Polizeipräsidium an.“ Aber die haben keinen Ort genannt. Wann wir zu Hause wären, ob wir Zeit hätten. Da habe ich gesagt: „Ich kann tagsüber. Aber mein Mann kommt erst ab 18 Uhr.“ Da haben sie mir einen Tag genannt; dann sind sie auch an dem Tag gekommen. Aber das genaue Datum müsste ich Ihnen – – Wann war denn das? – Wir sind am 1. April mit meiner Tochter in die Türkei geflogen, und das war davor, so knapp zwei Wochen davor.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, im Februar sind Sie operiert worden. Im März könnte das dann sein?

Z. Z. K.: Ja.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Zwei Wochen, also 15. März rum?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wieso 15.?

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Weil zwei Wochen vorher.

Z. Z. K.: Weil am 1. April bin ich mit meiner Tochter geflogen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie müssen ins Mikro sprechen, bitte.

Z. Z. K.: Wir sind nämlich am 1. April mit meiner Tochter in die Türkei geflogen, bis 7. April, weil sie Geburtstag hatte, als Geburtstagsgeschenk. Eine Woche oder zwei Wochen vorher waren die bei uns.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also im März jetzt, sagen wir mal grob?

Z. Z. K.: Ja.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Ich habe noch mal eine Frage. Wenn die auf dem Handy angerufen haben, von einem Polizeipräsidium, sieht man ja auch die Vorwahl.

Z. Z. K.: Nein, da steht immer „Geheimnummer“, stand immer drauf.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Geheimnummer?

Z. Z. K.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also unterdrückt praktisch.

Z. Z. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht Geheimnummer, sondern – –

Z. Z. K.: Unterdrückte Nummer.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Anonym!)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Anonym?

Z. Z. K.: Ja.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Noch mal eine Frage. Sie haben gesagt, es waren auch Journalisten da, die vor dem Haus Ihnen aufgelauert haben.

Z. Z. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann?

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Können Sie die denn beschreiben?

Z. Z. K.: Wir haben nur über die Sprechanlage mit denen gesprochen. Das war vor zwei Wochen? – Ja. Das war vor zwei Wochen. Abends kam er. Das war ein Männlicher, mit dem ich gesprochen habe an der Sprechanlage: „Also, ich möchte keine Auskunft geben. Ich möchte auch nichts darüber sagen. Ich möchte nicht gestört werden.“ Dann ist er gegangen. Einen Tag später kam eine Dame, und die wollte auch eine Aussage, dass ich mich mit der unterhalte. Habe ich gesagt: „Nein, mache ich nicht.“

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Eine Zeitung haben die nicht genannt?

Z. Z. K.: Nein.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: „Bild“-Zeitung oder so was?

Z. Z. K.: Welche Zeitung? – Nein. Weil am Anfang haben die mit meinem Mann gesprochen, weil der ist an die Sprechanlage, und dann kam ich dazu. Ob die davor was gesagt haben, das weiß ich jetzt nicht, ob die einen Zeitungsnamen genannt haben. Aber mein Mann hat aus dem Fenster geguckt: Der kam mit einem Taxi. Es war kein Privatauto, sondern mit einem Taxi kam er.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist aber jetzt vor 14 Tagen passiert?

Z. Z. K.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das hat mit dem März nichts zu tun?

Z. Z. K.: Nein. Weil sie jetzt gefragt hat wegen dem Journalisten.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Ja, gut. – Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Noch mal: Das Handy, das Sie gehabt haben, da kam der Anruf drauf?

Z. Z. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: März, irgendwann Mitte März, sagen Sie, um das einzuschränken. – Da muss man gucken, ob die das überhaupt noch gespeichert haben. Wir haben ja keine Vorratsspeicherung. Entweder haben sie es, oder sie haben es nicht mehr.

(Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich habe noch eine Frage!)

– Ja, bitte, Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das Einzige, was noch möglich wäre, wenn Sie Ihre Rechnung fürs Handy per Mail geschickt bekommen, Sie hätten es noch auf Ihrem PC gespeichert. Das wäre noch eine Möglichkeit, um hier die Anrufliste dann zu haben.

Z. Z. K.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie nicht?

Z. Z. K.: Ich speichere so was nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kriegen Sie es schriftlich oder über den Computer, die Rechnung?

Z. Z. K.: Nein, ich habe ein Prepaid-Handy.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie kriegen es – – Was?

(Zuruf: Prepaid!)

– Ach so. Ja, gut, dann ist es sowieso – – Dann ist es was anderes.

Ja, gut, jetzt müssen wir das überlegen. Schade, dass Sie da nicht noch was Zusätzliches haben. Wir müssen jetzt im Ausschuss uns überlegen, was wir jetzt aus dieser Sache machen. Sie stehen zu dieser Aussage, ...

Z. Z. K.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... detaillierter noch als letztes Mal. Und wir haben die Auskunft, dass niemand von der Polizei bei Ihnen war.

Z. Z. K.: Ich kann Ihnen gerne die OP-Unterlagen vorbeibringen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die was?

Z. Z. K.: Die OP-Unterlagen, dass ich operiert worden bin. Ich war operiert worden – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist ja nur eine Frage der Eingrenzung. Sie sagen: nach der Operation und vor der Reise in die Türkei.

Z. Z. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die hat begonnen am 1. April, und die Operation war im Februar.

Z. Z. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Wir werden jetzt im Ausschuss beraten, was wir daraus machen.

Ich darf mich bei Ihnen bedanken, dass Sie da waren, und darf Sie aus dem Ausschuss entlassen.

Z. Z. K.: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und damit schließe ich auch diese Ausschusssitzung und wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.

(Schluss des öffentlichen Teils: 18:54 Uhr)

-.-.-.-

